Merseburger Korrespondent

Mitteldeutsche Neueste Nachrichten

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2,10 RM. Wochenbezugspreis 50 Rpf frei Haus, fällig bei Abholung. Abholerkarte halbmonatlich 0,90 RM. Postbezug 1,80 RM monatlich und 50 Rpf Postzeitungsgebühr ohne Zustellgeld. Einzelnummer 10 Rpf, Sonnabends 15 Rpf. Im Falle von höherer Gewalt hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

mit den Beiblättern: „Illustrierte Beilage", dem „Unterhaltungsblatt", „Die Heimat", „Saat und Ernte", „Aus der Welt der Frau", „Rechts- und Steuerfragen", „Gesundheitspflege im Hause", „Der Arbeitskamerad", „Handwerk und Gewerbe", „Mode, Heim und Gesellschaft", „Funk und Film", „Wandern und Reisen", „Auto und Kraftrad", „Fürs junge Volk".

Anzeigenpreise: Für den dreispaltigen Millimeterraum 6 Rpf; im Reklameteil 40 Rpf; Familien- und Kleine Anzeigen besonderer Tarif; für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Rpf Aufschlag. Portoauslagen extra. — Rabatt nach Tarif. — Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vorm.

Hauptgeschäftsstelle Merseburg: Kl. Ritterstr. 3. Fernruf: Sammelnummer 2323. Postscheckkonto: Leipzig 390 70.

Zweigstelle Leuna: Zahnstraße 1. Fernruf: Amt Merseburg Sammelnr. 2323. Postscheckkonto Leipzig 290 30.

Nr. 277 — Dienstag, den 27. November 1934 — 61. Jahrgang

Frankreichs neuer Ostpakt-Plan

Die französische Note in Warschau überreicht

Tschechische Staatsbeamte holen die Insignien der deutschen Universität — Preußisches Verbot der „Freireligiösen Gemeinden" Deutschlands

Die polnische Regierung prüft

Warschau, 27. Nov. Der französische Botschafter **Laroche** hat Montag nachmittag dem polnischen Außenminister **Beck** die bereits in der französischen Presse viel besprochene **Note Lavals** überreicht.

Zu der französischen Note schreibt „Kurjer Poranny", das größte des Regierungslagers, man kenne aus den Veröffentlichungen der französischen Presse so ziemlich alle Einzelheiten der Note. Es sei nur bedauerlich, daß diese Einzelheiten die polnische Regierung amtlich zuletzt erfahren habe. Die Zweckmäßigkeit dieser Methode in den polnisch-französischen Beziehungen sei zu bezweifeln.

Während der letzten Monate sei der Ton der französischen Presse gegenüber Polen feindlich gewesen. Erst in den letzten Tagen habe sich eine Wendung zum Besseren gezeigt. Eine Atmosphäre der Ruhe und des Wunsches nach gegenseitiger Verständigung sei sehr viel vorteilhafter für einen Meinungsaustausch und entspreche mehr dem Geiste des Bündnisvertrages.

Weiter behauert das Blatt die bisherige Taktik der französischen Presse, die den Eindruck hervorrufe, als ob Polen an der Verzögerung der Verhandlungen schuld sei. Diesen Eindruck wolle man offenbar hervorrufen, um dritte Partner, die am Pakt am meisten interessiert seien, von der Ehrlichkeit der französischen Absichten zu überzeugen.

Mit der Überreichung der französischen Note an Minister Beck, sagt „Kurjer Poranny", beginne der zweite Teil der Verhandlungen über den Ostpakt. Wie der dritte Teil sein werde, wie das Schicksal des Paktes aussehen und welches die Antwort der polnischen Regierung sein werde, sei heute noch nicht vorauszusagen. Man wisse nur, daß die polnische Regierung die französische Denkschrift in einem Geiste prüfen werde, der dem freundschaftlichen Bündnisverhältnis entspreche. Man könne nur wünschen, daß auch auf der anderen Seite bei den künftigen Auseinandersetzungen die gleichen Grundsätze angewendet würden, das in beiderseitigem Interesse liege.

In einzelnen Blättern der Opposition hebt man aus der amtlichen polnischen Mitteilung über die französische Note vor allem die Ankündigung unmittelbarer Erörterungen zwischen Beck und Laval hervor. Es ist nach Auffassung dieser Blätter sogar möglich, daß Minister Beck schon bald von Marschall Pilsudski ermächtigt werden würde, Besprechungen mit Laval aufzunehmen.

„Gazeta Warszawska", das führende Blatt der Nationaldemokraten, nimmt aus den bisherigen französischen Veröffentlichungen über den Inhalt der Note an, daß Laval u. a. durch Vermittlung Polens auch den Anschluß Deutschlands an den Ostpakt erreichen wolle. Sollte das zutreffen, sagt „Gazeta Warszawska", so werden die Verhandlungen sich ziemlich lange hinziehen; denn Deutschland wird sich vor der Saarabstimmung nicht in irgendeiner Richtung entscheiden, man könne also erst in der zweiten Januarhälfte eine lebhaftere Tätigkeit auf internationalem Gebiet erwarten.

Ungarn lehnt Benesch als Ratspräsidenten ab

Genf, 27. Nov. (DNB.) Der ungarische Vertreter, **Tibor Eckhardt**, hat dem Generalsekretär des Völkerbundes am Montagabend eine Note überreicht, in der der tschechoslowakische Außenminister Dr. **Benesch** als Ratspräsident für die Verhandlungen über den ungarisch-südslawischen Streit abgelehnt wird. Als Vertreter Ungarns in dieser Angelegenheit, so führt Eckhardt aus, sehe er sich gezwungen, festzustellen, daß das Amt des Ratspräsidenten auch in der gegenwärtigen Sitzungspause von einem Vertreter eines Staates wahrgenommen werde, der zum Teil an dieser Angelegenheit beteiligt sei.

Eckhardt erinnert daran, daß die Tschechoslowakei in ihrer Note an den Generalsekretär vom 22. Nov. sich dem Antrag Südslawiens vollinhaltlich angeschlossen habe, mit der Begründung, daß die zur Sprache stehenden Tatsachen „wegen ihres ungewöhnlich schwerwiegenden Charakters die Tschechoslowakei in ihren gutnachbarlichen Beziehungen zu Ungarn unmittelbar berühren". Unter diesen Umständen glaube er folgende Frage aufwerfen zu müssen:

Ist diese Lage nicht dazu angetan, ernste Unzuträglichkeiten bei der Behandlung der Frage entstehen zu lassen, die dem Völkerbundsrat von den drei Staaten der Kleinen Entente unterbreitet worden ist? Liegt nicht für Seine Exzellenz Eduard Benesch, der zugleich tschechoslowakischer Außenminister und Mitglied des Ständigen Rates der Kleinen Entente ist, Grund vor, jetzt und erst recht für die bevorstehende Tagung sein Amt als Präsident des Völkerbundsrates niederzulegen, wie es übrigens für diesen Fall durch die Geschäftsordnung des Völkerbundsrates vorgesehen ist?

Bethlen und Gömbös treffen sich in Wien

Wien, 27. Nov. (DNB.) Der frühere ungarische Ministerpräsident Graf **Bethlen** ist mit seiner Gattin in Wien eingetroffen und im Hotel „Sacher" abgestiegen. Da auch Gömbös von seinem Jagdaufenthalt in Steiermark heute in Wien zurückerwartet wird, nimmt man an, daß es zu Besprechungen mit Bethlen in Wien haben wird, da Gömbös häufig Bethlen zu wichtigen Aufgaben heranzuziehen pflegt.

Von amtlicher österreichischer Seite wird erklärt, daß Gömbös, **ohne weitere Besprechungen** mit österreichischen Stellen zu pflegen, von Wien nach Budapest weiterfahren wird. Berichte, die auch in Wien verbreitet waren, daß die österreichische Regierung **Truppen an der südslawischen Grenze** zusammenziehe, bestätigen sich nicht. Andererseits wird behauptet, die südslawische Regierung ziehe ihrerseits Truppen an der ungarischen und österreichischen Grenze zusammen. Österreichischerseits sind aber darauthin keinerlei Gegenmaßnahmen erfolgt.

Gerechte Strafe für einen Deutschenhetzer.

Belgrad, 27. Nov. (DNB.) Wie aus Agram berichtet wird, wurde dort ein **deutscher Journalist** aus Stuttgart in einem Kaffeehaus tätlich angegriffen, weil er das Abzeichen der NSDAP trug, obwohl dieses Abzeichen als Zeichen der Trauer um den verstorbenen König Alexander mit schwarzem Flor umhüllt war. Der Angreifer, anscheinend ein Jude, wurde von den anderen Gästen des Kaffeehauses verprügelt. Die Polizei bestrafte ihn außerdem mit 40 Tagen Gefängnis.

Mißglückter Anschlag auf Kaiser Puji

DNB. Schanghai, 27. Nov. Chinesischen Pressemeldungen zufolge verübten fünf chinesische Mitglieder der „Patriotischen Vereinigung zur nationalen Errettung" einen **Bombenanschlag** auf Kaiser Puji, als dieser die Mandschugräber bei Mukden betrat, um dort zu opfern. Japanische und mandschurische Wachmannschaften hielten rechtzeitig diese verdächtigen Chinesen an, die sofort zwei Bomben warfen und eine größere Anzahl von Wachleuten verletzten. Der Kaiser blieb unverletzt. Die Attentäter wurden verhaftet. Sie sollen gehängt werden.

Goy über seine Begegnung mit dem Führer

Paris, 27. Nov. (DNB.) Der Verwaltungsrat der UNC., des Nationalverbandes der ehemaligen Kriegsteilnehmer, ist zur Prüfung verschiedener laufender Fragen zusammengetreten. Im Verlaufe der Sitzung erstattete Jean Goy einen Bericht über seine Begegnung mit Reichskanzler Hitler und dessen nächsten Mitarbeitern und schilderte die Eindrücke, die er aus Berlin mitgebracht hat. Nach einem anschließenden Gedankenaustausch nahm der Verwaltungsrat mit allen gegen zwei Stimmen folgende Entschließung an:

„Der Verwaltungsrat der UNC. hat den Bericht Jean Goys über seine Unterredung mit Reichskanzler Hitler angehört und dankt ihm dafür, daß er der öffentlichen Meinung Frankreich wichtige und beachtenswerte Informationen zugänglich gemacht hat. Getreu der von der UNC. verfolgten Politik der Annäherung der Völker ermächtigt er seinen Vorstand, unter Umständen einige seiner Mitglieder mit der Sicherstellung nützlicher Fühlungnahmen mit befugten Vertretern der ehemaligen deutschen Kriegsteilnehmer unter Beobachtung der notwendigen Vorsicht zu beauftragen."

Duell Franklin Bouillon—Goy?

Paris, 27. Nov. (DNB.) In den Wandelgängen der Kammer war das Gerücht verbreitet, der Abgeordnete **Franklin Bouillon** habe dem Abgeordneten **Jean Goy** im Zusammenhang mit den heftigen Zwischenfällen, die sich im Anschluß an die Berliner Reise Goys zwischen den beiden Abgeordneten abspielten, seine Zeugen geschickt und ihm zum Duell herausgefordert. Auf Befragen erklärte Franklin Bouillon am Montag, er könne weder bestätigen noch dementieren. Der Abgeordnete Goy gab etwa die gleiche Antwort, so daß man jetzt den allgemeinen Eindruck hat, als ob es zwischen den beiden Abgeordneten tatsächlich zu einem Duell kommen wird.

Das „Journal" will mitteilen können, daß die Kartellträger Goys und Franklin Bouillon übereingekommen sind, das Duell nicht stattfinden zu lassen, da der Charakter des Zwischenfalles rein politischer Art sei und die persönliche Ehrenhaftigkeit der beiden Gegner nicht angetastet worden sei.

Italien beharrt auf sofortiger Behandlung

Mailand, 27. Nov. (DNB.) Die Turiner „Gazeta del Popolo" besteht darauf, daß unmittelbar nach der Behandlung der Saarfrage im Völkerbundsrat die südslawische Note über das Attentat von Marseille zur Beratung gelange. Der Völkerbundsrat müsse wohl bedenken, daß die Verschiebung der Probleme nicht immer zu ihrer Klärung und zur Entspannung der Gemüter beitrage. Die prompte ungarische Abwehr der südslawischen Anschuldigungen mit der entschlossenen Unterstützung Italiens lasse beide in aller Ruhe den Entscheid von Genf abwarten.

Der französische Plan einer Regelung des Flüchtlingswesens und des Asylrechts werde in Italien gleichfalls begrüßt.

Die Kulisse des Ostpaktes

Es ist, wie sich immer deutlicher zeigt, in Paris doch recht peinlich empfunden worden, daß **Archimbaud**, der Berichterstatter des Heeresausschusses der Kammer, mit seinen Enthüllungen über die französisch-sowjetrussische Entente unzeitgemäß vorpreilte. Der Mann, dem in seiner Eigenschaft als Kommissionsreferent doch sicherlich die Einsicht in allerhand amtliche Dokumente zur Verfügung stand und der sich auch sonst informiert haben wird, ehe er seine selbst in der jetzigen Abschwächung noch sensationelle Äußerung von der Kammertribüne herab tat, hat der offiziellen französischen Politik das Konzept ein wenig verdorben. Sie hält sicherlich auch unter **Laval** an der engen Verbindung zwischen Paris und Moskau fest. Aber es war schon die Absicht Barthous, davor die völkerrechtliche Kulisse eines regionalen Ostpaktes aufzubauen, die den Rückfall in das System der Vorkriegsallianzen verschleiern und, genau gesehen, dieses Allianzsystem noch erweitern sollte.

Was nun den Ostpakt selbst anbetrifft, so bemüht man sich am Quai d'Orsay ja eben wieder angelegentlichst, Polen, das den Barthouschen Plan bekanntlich verwarf, durch Eingehen auf seine Einwendungen doch noch für ihn zu gewinnen. Die neue Note Lavals ist inzwischen in Warschau übergeben worden. Sie wird nicht veröffentlicht werden. Aber man glaubt zu wissen, daß beispielsweise die polnischen Bedenken gegen eine **Garantie der litauischen Grenzen**, erhoben deshalb, weil Litauen selbst sie ja noch nicht als endgültig anerkenne, berücksichtigt werden sollen. Ebenso soll die **Tschechoslowakei**, deren politische Gegensätze zu Polen ja nicht zu bestreiten sind, nicht in den Ostpakt hineinbezogen werden. Auch der deutsch-polnische Zehnjahresvertrag wird als eine der für die osteuropäischen Verhältnisse grundlegenden Abmachungen anerkannt. Im übrigen bemüht sich die französische Presse, voran der „Temps", Warschau klarzumachen, daß seine Bevorzugung zweiseitiger Verträge doch ein Irrtum sei, und daß für die Sicherung des Friedens umfassende regionale Abmachungen von der Art, wie der Ostpakt sie vorsieht, das Bessere wäre.

Wir wissen nicht, wie Polen sich zu dieser neuen Werbung für den französischen Plan stellen wird. Aber es darf vielleicht auf einen Widerspruch in der französischen Haltung aufmerksam gemacht werden. In Paris lehnt man eine Parallele mit dem Vertrag von Locarno, der ein Garantieabkommen für die Westgrenzen ist, ab und unterstreicht den Charakter des Ostpaktes als eines weiter ausgreifenden Vertrages zur gegenseitigen Hilfeleistung. Wenn es sich dabei aber wirklich um eine lediglich die osteuropäischen Verhältnisse stabilisierende regionale Abmachung handeln soll, dann ist nicht recht einzusehen, was Frankreich, das ja keine unmittelbaren Interessen in Osteuropa zu schützen hat, in dieser Kombination zu tun hat.

Schon der Umstand, daß es sich selbst hier in eine ihm regional fernliegende Angelegenheit einschaltet, deutet darauf hin, welche eigentlichen Absichten mit dem Ostpakt verfolgt werden. Er stellt sich immer mehr als der Versuch dar, Polen, dessen man auf Grund des französisch-polnischen Militärbündnisses nach der neueren Entwicklung der Dinge nicht mehr ganz sicher zu sein glaubt, in die französisch-russischen Bindungen, die nach der Disenheyzigkeit Archimbauds doch in irgendeiner Form bestehen, einzubeziehen. Der Ostpakt nach französischer Konzeption würde, auch nach den Polen gemachten mehr technischen Zugeständnissen, von einem Bündnis und einer den Westen und den Osten des Erdteils zusammenklammernden politischen Blockbildung kaum noch zu unterscheiden sein.

Dagegen aber werden sicherlich auch in Warschau die entscheidenden **Bedenken** bestehen. Nachdem Polen lange Zeit auf Grund des Bündnisses mit Paris mehr als Anhängsel der französischen Politik denn als selbständiger Bündnispartner gewertet wurde, hat es sich in den letzten Jahren zusehends emanzipiert und seine besonderen Interessen durch zweiseitige Verträge, vor allem den mit Deutschland und den Nichtangriffspakt mit Rußland, gesichert.

Man wird nicht wünschen, nun auf dem Umwege über den Ostpakt in eine neue Machtkombination eingespannt zu werden, in der die Lage Polens gegenüber Frankreich auf der einen, Sowjetrußland auf der anderen Seite, gewiß nicht an Bewegungsfreiheit gerade gewinnen würde, zumal irgendwelche Sonderabmachungen zwischen diesen beiden Mächten, die zweifellos bestehen, ihnen von vornherein ein Übergewicht sichern.

Italien liefert nicht aus

Die Entscheidung über Pawelitsch und Kwaternik.

Rom, 27. Nov. (DNB.) Wie amtlich bekannt gegeben wird, hat die Untersuchungsabteilung des Appellationsgerichtshofes in Turin entschieden, die Auslieferung von Pawelitsch und Kwaternik könne Frankreich nicht zugestanden werden.

Verbot der „Freireligiösen Gemeinden Deutschlands" in Preußen

Eine Verfügung des Ministerpräsidenten Göring.

DNB. Berlin, 27. Nov. Der „Völkische Beobachter" meldet: **Der preußische Ministerpräsident und Chef der Geheimen Staatspolizei hat folgende Verfügung erlassen:**

Auf Grund des § 1 der Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutze von Volk und Staat vom 28. Februar 1933 (Reichsgesetzblatt I Seite 83) in Verbindung mit § 14 des Polizeiverwaltungsgesetzes wird der „Bund freireligiöser Gemeinden Deutschlands" einschließlich seiner sämtlichen Organisationen für das Gebiet des preußischen Staates aufgelöst und verboten.

Das Vermögen wird vorbehaltlich einer späteren Einziehung polizeilich beschlagnahmt und sichergestellt. Zuwiderhandlungen gegen dieses Verbot werden auf Grund des § 4 der Verordnung des Reichspräsidenten vom 28. Februar 1933 bestraft.

Die Gründe, die zu obiger Verfügung führten, sind folgende:

Im „Bund freireligiöser Gemeinden Deutschlands" haben in neuester Zeit in auffallend zunehmendem Maße Anhänger ehemaliger kommunistischer und marxistischer Parteien und Organisationen in der Hoffnung Aufnahme gefunden, in diesen angeblich rein religiösen Vereinigungen einen sicheren Unterschlupf zu haben, der ihnen den getarnten politischen Kampf gegen das heutige Regierungssystem und die nationalsozialistische Bewegung ermöglicht.

Der „Bund freireligiöser Gemeinden Deutschlands" leistet mithin dem Kommunismus Vorschub und steht im Begriff, sich zu einer Auffangorganisation für die verschiedensten staatsfeindlichen Elemente zu entwickeln. Sp ist festgestellt worden, daß eine große Anzahl ehemaliger Funktionäre der marxistischen Parteien und ihrer Nebenorganisationen im „Bund freireligiöser Gemeinden Deutschlands" Aufnahme gefunden hat und sogar in Ortsgruppen führerstellen bekleidet.

Zur Abwehr staatsfeindlicher Umtriebe und zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit ist daher die Auflösung des „Bundes freireligiöser Gemeinden Deutschlands" zum Schutz von Volk und Staat geboten.

*

Zu der Verfügung Görings schreibt der „Völkische Beobachter": Man hat in der letzten Zeit viele Male versucht, sei es zu Zwecken **durchsichtiger Propaganda** im Saargebiet, sei es zur Mitbegründung einer scheinheiligen Boykottbewegung in England und Amerika, Deutschland des Kampfes gegen das Christentum zu bezichtigen. Der obige Erlaß des preußischen Ministerpräsidenten beweist zur Genüge, daß alle Argumente für eine kirchenfeindliche Haltung Deutschlands nichts als Lügen und Verleumdungen sind, beweist im Gegenteil sogar, daß der Staat sich schützend vor die Institutionen der christlichen Konfessionen stellt, indem er die letzten Reste der marxistischen Kirchenkampforganisationen vernichtet.

Der dritte Schwarzsender im Memelgebiet

Berlin, 27. Nov. (DNB.) Bekanntlich wird im Ostpreußen und im Memelgebiet der deutsche Rundfunkempfang durch litauische Schwarzsender gestört. Da der Sender Kowno auf Welle 1935 infolge der Störungen durch den vor einigen Tagen aufgetauchten Schwarzsender, der sich „Munke-Punke" nannte, überhaupt nicht mehr empfangen werden konnte, ist er jetzt dazu übergegangen, abwechselnd auf der Welle 1935 und der Welle 1955 zu senden. Seit drei Tagen meldet sich der Schwarzsender „Munke-Punke" nicht mehr und ist anscheinend von den Behörden gefunden worden. Das merkwürdige Rundfunkdurcheinander in Litauen scheint jedoch trotzdem immer humorvollere Formen annehmen zu wollen. Gestern abend meldete sich auf der Kownoer Welle ein neuer Sender mit Telegraphiezeichen und einer Nachricht, die bei den Deutschen der Grenzgebiete lebhafte Heiterkeit auslöste:

„Wie du mir, so ich dir! Hier sind die Amateure vom Verein „Knatterkiste". Solange Herr Angklusis aus Memel den Rundfunkempfang mit seinem Telegraphiesender stört, werden wir mit unserer Kiste knattern! Wie du mir, so ich dir!"

Sollte der angegebene Name des litauischen Störers richtig sein, so muß man annehmen, daß der ganze Spuk durch das Zugreifen der litauischen Behörden in den nächsten Tagen wohl sein Ende finden wird.

Kommunistische Vereinigungen in Rumänien aufgelöst.

Bukarest, 27. Nov. (DNB.) Im Einvernehmen mit dem Innenministerium löste am Sonntag der Kommandeur des 2. Bukarester Armeekorps, General Prodan, auf Grund des Belagerungszustandes sämtliche Vereinigungen auf, die kommunistischen Charakter tragen oder Beziehungen zum Kommunismus oder zu Sowjetrußland unterhalten. Es handelt sich insgesamt um 32 Vereinigungen, Klubs, Gewerkschaften und Ausschüsse usw. In den Lokalen aller dieser Vereinigungen fanden Haussuchungen statt. Das gesamte vorgefundene Material wurde beschlagnahmt. Diese Maßnahmen bemerkt, daß die rumänischen Behörden entschlossen sind, unabhängig von der Wiederaufnahme der Beziehungen zu Sowjetrußland ihre seit jeher gegen die Sowjetpropaganda gerichtete Aktion aufrechtzuerhalten und zu verschärfen.

Riesenunterschlagungen beim Textiltrust in Charkow.

Moskau, 27. Nov. (DNB.) Wie amtlich mitgeteilt wird, ist es den sowjetrussischen Untersuchungsbehörden gelungen, riesige Schiebungen und Fälschungen beim sowjetrussischen Textiltrust in Charkow zu entdecken. Es handelt sich um einen der größten Unterschlagungsfälle, der sich in der Sowjetunion bisher ereignet hat. Nach den bisherigen Feststellungen wurde die Bilanz der Gesellschaft für das Jahr 1933 vollständig gefälscht. Von den verbuchten Einnahmen und Ausgaben stimmt keine einzige Zahl, obwohl die Bilanz von zwei Kommissionen geprüft wurde, die wochenlang an der Prüfung arbeiteten, ohne die Schiebungen entdecken zu können.

Die angeschuldigten Beamten haben sich sogar, so heißt es in der amtlichen Verlautbarung, die Frechheit erlaubt, sich vom Staat Geldprämien für „besondere Leistungen" am Wiederaufbau geben zu lassen. Die Steuerbehörden wurden um 1 200 000 Rubel geschädigt. Weiter hat die Gesellschaft etwa 400 000 Rubel Bestechungsgelder erhalten. Die Bande hat außerdem für eine halbe Million Waren verschenkt. Um die Sympathien der ukrainischen Behörden zu gewinnen, hat die Bande zahlreiche Geldgeschenke gemacht.

Die Namen der Empfänger werden jetzt festgestellt. Nach den bisherigen Mitteilungen betragen die Verluste des Staates über 6 Millionen Rubel. Es wurden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen.

Wieder Todesurteile in Österreich.

Wien, 27. Nov. (DNB.) Zum Tode durch den Strang wurde vom Schwurgericht Weis der 22jährige Johann Schneidhofer aus Alkoven auf Grund des Sprengstoffgesetzes verurteilt, nachdem er bereits wegen Teilnahme an den Julierereignissen vom Linzer Landesgericht zu acht Jahren schweren Kerkers verurteilt worden war. Das Schwurgericht in Leoben verurteilte am Montag den 35jährigen Steinbrucharbeiter Johann Fürpaß wegen Sprengstoffbesitzes zum Tode.

Reichsminister Dr. Frick:

Der Staat ist der Oberbegriff

Nach der großen Rede, die der Führer auf dem Parteitag 1934 in Nürnberg gehalten hat, entwickelte sich unter dem Motto „Die Partei beherrscht den Staate" eine Diskussion. Reichsinnenminister Dr. Frick nimmt nun, wie das NDZ. meldet, hierzu das Wort in der „Deutschen Verwaltung", dem Organ der Fachgruppe Verwaltungsjuristen.

Minister Dr. Frick weist auf die Rede des Reichsministers Dr. Goebbels beim Großberliner Gautag, in der im völligen Einklang mit der Auffassung des Führers gesagt worden sei, daß das Wort des Führers auf dem Nürnberger Parteitag oft nicht nur falsch kommentiert, sondern auch falsch zitiert werde.

Der Führer habe nicht gesagt: „Die Partei beherrscht den Staat, sondern: „Nicht der Staat beherrscht uns, sondern wir beherrschen den Staat." Das, so habe Dr. Goebbels erklärt, heiße: Wir Nationalsozialisten sind damit beauftragt worden, den Staat zu regieren und zu beherrschen.

Reichsminister Dr. Frick erklärt, damit sei klargestellt, daß eine irgendwie geartete Anweisungsbefugnis von Parteidienststellen gegenüber staatlichen Behörden nicht bestehe. Die staatlichen Behörden erhielten vielmehr ihre Weisungen lediglich und ausschließlich von ihren vorgesetzten Stellen und seien nicht befugt, sich der Verantwortung für ihre Handlungen dadurch zu entziehen, daß sie sich in bequemer Weise auf eine Anweisung einer Parteidienststelle berufen.

Umgekehrt sei es selbstverständlich, daß auch die Parteidienststellen in ihrem Wirkungskreis keinerlei Anweisungen von irgendwelchen Behörden anzunehmen hätten, sondern auch ihrerseits wieder nur den Vorgesetzten innerhalb der Partei zu Gehorsam verpflichtet sind.

Das Nebeneinanderstehen der Parteiorganisation und der Behördenorganisation bedeute aber nicht, daß beide sich fremd gegenüberstehen. Der nationalsozialistische Geist der Bewegung werde vielmehr in den staatlichen Behörden dadurch zur Geltung gebracht, daß eine steigende Anzahl von Parteigenossen und gerade der alten Kämpfer in den Staatsbehörden tätig sind oder diese leiten. So werde für eine Einheitlichkeit der Auffassung gesorgt. Man werde dem Ideal immer näher kommen, je mehr die junge, nationalsozialistisch geschulte Generation die alte, in der Vergangenheit wurzelnde ablöst. Verschieden seien nicht Partei und Staat, sondern verschieden seien nur Behördenorganisation und Parteiorganisation. Der Staat sei begrifflich das beide Umfassende.

Der Staat sei der Oberbegriff. Er ruhe, bildlich gesprochen, auf zwei Säulen, nämlich der Parteiorganisation und dem Staatsapparat. Bei Erörterung der Zuständigkeitsabgrenzungen spricht der Minister von einem Totalitätsanspruch der Behördenorganisation auf Erledigung aller Angelegenheiten im Staat und einem Totalitätsanspruch der Parteiorganisation auf Behandlung aller Fragen, die politisch sind.

Es sei selbstverständlich, daß sich hieraus Überschneidungen ergeben müssen. Die Frage lasse sich aber an Hand der bisherigen Gesetzgebung ohne weiteres klar lösen. Die Parteidienststellen dürften keine unmittelbare Exekutive vornehmen. Täten sie es, so hätten wir ein unheilvolles Nebeneinanderregieren und Doppelarbeiten auf allen Gebieten.

Amerikanische Protestnote an die Reichsregierung

Washington, 27. Nov. (DNB.) Die Washingtoner Regierung veröffentlicht eine Note an die Reichsregierung, in der erneut gegen die angebliche Diskriminierung amerikanischer Privatgläubiger und Inhaber deutscher Wertpapiere Protest erhoben wird.

In der Note wird behauptet, die Ansicht Deutschlands, daß Schulden nur durch den Erlös der Ausfuhr nach dem Gläubigerland bezahlt werden könnten, sei gefährlich und unannehmbar. Diese Ansicht verlagere das Verhältnis zwischen Gläubiger und Schuldner und versuche, einen neuen Grundsatz aufzustellen, nachdem ein Schuldner seine ganzen Auslandsschulden eigenmächtig streichen und den Gläubiger aus dem Clearingverfahren abdrängen dürfe, ihn also zwingen könne, Waren zur Bezahlung der Schuld anzunehmen. Hiervon abgesehen stehe jedoch fest, daß das Reich die amerikanischen Gläubiger schlechter behandele als die anderer Länder. Die amerikanische Regierung könne den Glauben nicht aufgeben, daß die Reichsregierung diese Politik durch gerechtere Maßnahmen ersetzen werde.

*

Die vorstehend wiedergegebene Argumentation der amerikanischen Note geht an dem Problem vorbei. Es handelt sich nicht darum, daß die Beziehung zwischen Gläubigern und Schuldnern durch die Frage nach dem Verhältnis des Warenaustausches zwischen Deutschland und den einzelnen Gläubigerländern verlagert wird, sondern um die rein praktische Frage, wie die von den deutschen Schuldnern in Mark aufgebrachten Zinsbeträge transferiert werden können. Wenn Deutschland in seiner gegenwärtigen Lage die hierfür erforderlichen Devisen nicht aufbringen kann, so ist eben das einzige Mittel, den Transfer zu ermöglichen, eine Steigerung der deutschen Ausfuhr. Alle bisherigen Versuche der deutschen Regierung, zu Verhandlungen hierüber mit der Regierung der Vereinigten Staaten zu gelangen, sind jedoch vergeblich gewesen. Im übrigen ist die Schuldenfrage durchaus nicht ein rein deutsches Problem.

Gerade die Vereinigten Staaten haben Forderungen an zahlreiche Länder, die ebensowenig wie Deutschland in der Lage sind, ihre Zinsverpflichtungen an Amerika in Devisen zu erfüllen. Das beweist schon die Tatsache, daß die amerikanische Regierung es für notwendig erachtet hat, an die Regierungen aller Schuldnerländer gleichlautende Zahlungsaufforderungen zu richten.

Der stellvertretende Landesleiter der Deutschen Front legt bei der Abstimmungskommission Verwahrung ein. Der stellvertretende Landesleiter der Deutschen Front, Niemann, sprach bei der Abstimmungskommission vor, um gegen die neueste Verordnung über das Verbot der politischen Tätigkeit der Beamten Verwahrung einzulegen und dabei den Standpunkt der Deutschen Front zu einigen weiteren schwebenden Fragen eingehend auseinanderzusetzen.

Die Insignien der Prager deutschen Universität den Tschechen übergeben

DNB. Prag, 27. Nov. **Auf Grund der erfolgten Vereinbarung des Rektors der Prager deutschen Universität Prof. Dr. Grosser mit dem Unterrichtsminister erschien gestern vormittag 11 Uhr eine zweigliedrige Abordnung des Unterrichtsministeriums, bestehend aus einem Präsidialchef, zwei Sektionschefs und einem Ministerialrat, im Rektorat der Prager deutschen Universität. Hier wurden ihnen vom deutschen Rektor die Insignien der alten Karls-Universität übergeben. Es sind dies die 15 goldenen Ketten der akademischen Würdenträger, das alte goldene Szepter des Rektors, die vier Szepter der einzelnen Fakultäten und das alte Siegel aus dem Jahre 1348. Die alten Gewänder und Bilder blieben in den Händen der deutschen Universität. Die Übergabe erfolgte in feierlicher und würdiger Weise. Die Insignien wurden der tschechischen Universität übergeben.**

Für die Auffassung der tschechischen Studentenschaft erscheint bezeichnend, daß sie auf die Nachricht von der erfolgten Übergabe der Insignien eine Art Siegesversammlung auf dem Wenzelsplatz abhielt.

Neue Unruhen auf dem Wenzelsplatz.

DNB. Prag, 27. Nov. Wie die Polizeikorrespondenz meldet, kam es in den Abendstunden des Montag auf dem Wenzelsplatz neuerdings zu Zusammenrottungen von Studenten, denen sich auch nichtstudentische Elemente zugesellten. Da es nach mehrfachem Einschreiten der Wache nicht gelang, den Platz zu säubern, wurde durch Trompetensignal die Anwendung der Gummiknüppel angekündigt. Daraufhin zerstreute sich ein Teil der Demonstranten. Der Rest wurde von der Polizeimannschaft unter Anwendung des Gummiknüppels zerstreut. 15 Personen wurden festgenommen.

Protestkundgebungen an der Wiener Universität.

DNB. Wien, 27. Nov. Im Zusammenhang mit den Ausschreitungen der tschechischen Studenten in Prag kam es mittags auch an der Wiener Universität zu Kundgebungen. Zahlreiche Studenten versammelten sich in der Universität und nahmen gegen die Tschechen Stellung. Rufe, wie: „Nieder mit den Tschechen!", „Nieder mit der tschechischen Presse!" wurden laut. Die Polizei schritt ein und zerstreute die Ansammlungen. Größere Gruppen von Studenten zogen dann vor die Verlagsgebäude der im tschechischen Besitz befindlichen Zeitungen „Die Stunde" und „Der Tag"; diese versuchten, zur tschechoslowakischen Gesandtschaft vorzudringen. Die Polizei drängte die Studenten ab und löste die Züge auf.

Titulescu bei Laval

Paris, 27. Nov. (DNB.) Der rumänische Außenminister Titulescu hatte Montag nachmittag eine erste Unterredung mit dem französischen Außenminister Laval. Titulescu wird noch einmal Gelegenheit haben, mit Laval und dem Ministerpräsidenten Flandin zusammenzutreffen. Über den Gegenstand der Besprechung ist amtlicherseits nichts verlautbart worden.

Der französische Außenminister Laval empfing Montag den belgischen Botschafter in Paris.

Aufruhrprozeß vor dem Rigaer Kriegsgericht.

Riga, 27. Nov. (DNB.) Ein Putsch, der Anfang Mai d. J. durchgeführt werden sollte, ist Gegenstand eines Prozesses vor dem Rigaer Kriegsgericht, der heute beginnt. Die Angeklagten sind der frühere sozialdemokratische Sejmpräsident Paul Kalninch, sein Sohn Bruno Kalninch sowie die ehemaligen sozialistischen Abgeordneten Colms und Ulpe.

Der Anklage liegt umfangreiches Untersuchungsmaterial über sozialdemokratische Vorbereitungen zum bewaffneten Aufstand „nach österreichischem Vorbilde" und die Ausbildung militärischer Kampftrupps zugrunde. Als sich die Nachrichten über diese Vorbereitungen Anfang Mai immer mehr verdichteten, erfolgte, um Blutvergießen und schwerere Erschütterungen zu vermeiden, in der Nacht zum 16. Mai die Verhängung des Kriegszustandes durch die Regierung Ulmanis. Haussuchungen bestätigten die sozialdemokratischen Bürgerkriegsvorbereitungen und führten zur Entdeckung illegaler Waffenvorräte in den Wohnungen der Angeklagten. Zu dem Prozeß, der voraussichtlich drei Tage dauern wird, sind ungefähr 80 Zeugen vorgeladen.

Wegen Verweigerung des Beamteneides suspendiert.

Berlin, 27. Nov. (DNB.) Reichsminister Rust hat den beamteten ordentlichen Professor der evangelischen Theologie in Bonn, Dr. Karl Barth, der sich geweigert hat, den auf Grund des Gesetzes über die Vereidigung der Beamten vom 20. August 1934 vorgeschriebenen Eid auf den Führer und Reichskanzler zu leisten, vom Amt suspendiert und ein Disziplinarverfahren gegen ihn eingeleitet.

Wiederaufnahme der Dienstgeschäfte durch Reichswehrminister von Blomberg. Reichswehrminister Generaloberst von Blomberg ist von seinem Kururlaub in Dresden am 25. November in Berlin eingetroffen und hat seine Dienstgeschäfte in vollem Umfange aufgenommen.

Simons Unterredung mit Prinz Paul von Südslawien. Der Staatssekretär des Äußeren, Sir John Simon, fuhr Montag abend nach dem Buckingham-Palast und hatte dort eine Unterredung mit Prinz Paul von Südslawien.

Der Rücktritt des japanischen Finanzministers. Für den zurückgetretenen japanischen Finanzminister Fuji, der aus Gesundheitsrücksichten sein Amt niedergelegt hat, wird Handelsminister Matschida während der Sondertagung des Parlaments interimistisch das Finanzministerium führen.

„Der Triumph des Willens"

Dr. Goebbels an der Werkstätte des Reichsparteitagfilmes.

Wie der „Angriff" meldet, besuchte Reichsminister Dr. Goebbels in Begleitung von Ministeriatrat Hanke und Oberregierungsrat Raether die Arbeitsräume Leni Riesenstahls in Berlin-Neukölln, um sich von den Fortschritten des Films vom Reichsparteitag 1934 zu überzeugen, der bekanntlich nach dem Willen des Führers den Namen „Der Triumph des Willens" trägt.

Die Schneideräume, wie sie fachmännisch heißen, sind in Neukölln auf dem Fabrikgelände der Geyer-Werke nach den Angaben Leni Riesenstahls aufgebaut und bis in alle Einzelheiten den Notwendigkeiten entsprechend großzügig eingerichtet werden.

Der „Triumph des Willens" ist als fertiger Film nur ein Bruchteil des ungeheuren Materials, das während des Reichsparteitages aufgenommen wurde. Im vorigen Jahre beim „Sieg des Glaubens" wurden etwa 8000 Meter gedreht. Diesmal sind es rund 128000 Meter, die in Nürnberg aufgenommen wurden, an denen allein 32 Kameraleute gearbeitet haben. Diese Menge ist, wenn der Film auch nur einen kleinen Teil und natürlich die besten Aufnahmen verwendet, notwendig: sie dient als Archivmaterial, wird aufgehoben, so daß der Verlauf des Parteitages in seinen einzelnen Phasen für alle Zukunft festgehalten wird: ein geschichtliches Dokument, einzig in seiner Art.

Die ungeheure Arbeit, die mit der Fertigstellung des Films verbunden ist, wird erst dann in ihrer persönlichen Leistung sichtbar, wenn man sich den Werdegang des Filmes vom „Rohstoff" bis zu den geschnittenen Filmstreifen und zum Film vergegenwärtigt. Ein Monat war nötig, um das Material zu sichten und auf seine Zusammenstellung hin zu prüfen. Nach diesen technischen Dingen beginnt die innere Arbeit, das schöpferische Werk Leni Riesenstahls. Die Aufeinanderfolge der einzelnen Bilder, die Einfügung bestimmter Momente, die Abstimmung des einen Teils auf den anderen — das ist die wesentliche Leistung, die Geburtsstunde des Kunstwerks. Ist das vorüber, beginnt das eigentliche „Schneiden", das Zusammenfügen der Filmstreifen nach den Ideen und dem inneren Gesicht der Künstlerin. So wird der Film geboren, entstanden aus dem Erlebnis der denkwürdigen Parteitage und verfaßt von der Persönlichkeit, die mit ihrer Weltanschauung und künstlerischen Gestaltungskraft im Geist dieser Tage steht.

Noch stecken Leni Riesenstahl und ihre Helfer mitten in der Arbeit. Der Tag, an dem der Film fertig sein wird, steht noch nicht fest, sicher aber nicht vor Ende Januar.

Der Minister und seine Begleiter verfolgten bei ihrem Besuch den Werdegang mit größtem Interesse. In länger als zweistündigem Aufenthalt besichtigte Dr. Goebbels die Räume und den Arbeitsprozeß, um sich zum Schluß schon fertiggestellte Teile vorführen zu lassen. Schon diese vermittelten ein ausgezeichnetes Bild des werdenden Werkes, und Dr. Goebbels äußerte wiederholt und lebhaft Freude und Beifall.

Ewiges Deutschland

Deutsches Schrifttum aus 15 Jahrhunderten.

Die Reichsstelle zur Förderung des deutschen Schrifttums und die preußische Staatsbibliothek haben es unternommen, das Unvergängliche im deutschen Schrifttum von der gotischen Bibelübersetzung des Ulfilas bis zu Hindenburgs „Aus meinem Leben" und Adolf Hitlers „Mein Kampf" in einer Reihe eindrucksvoller Zeugnisse ins Bewußtsein zu rufen und daran anschließend die Auslese des heutigen Schrifttums als Ergebnis der Tätigkeit der Reichsstelle vor Augen zu führen. Die Ausstellung wurde in den Schauräumen der Staatsbibliothek in Berlin, Unter den Linden, feierlich eröffnet.

Reichsleiter Rosenberg sagte in seiner Ansprache u. a., erst eine spätere Zeit werde die Größe der Kämpfe ermessen können, in denen wir heute stehen. Inmitten dieser Kämpfe aber sehne sich die deutsche Seele nach innerer Sammlung und Muße, um die große Linie der tausendjährigen deutschen Geschichte besser zu verstehen. Diese Sehnsucht spreche sich auch aus in dem Verlangen des Volkes nach dem deutschen Buch. Das Buch sei kein toter Buchstabe, Form und Inhalt seien oft Ausgangspunkte großer geistiger, kultureller und sozialer Revolutionen gewesen. In ihnen spiegele sich das ewige Deutschland wieder. Es gelte nicht bloß, neue Gedanken zu produzieren, sondern vielmehr den Gehalt der Jahrtausende lebendig im Bewußtsein der Gegenwart hervortreten zu lassen. Das sei der Hauptzweck dieser Ausstellung. Überblicke man die Ausstellung, so bekomme man einen Eindruck von der Größe deutschen Geisteslebens.

Zum Schluß hob der Redner hervor, daß die Förderung deutschen Schrifttumes und des deutschen Buches nicht nur eine Sache festlicher Veranstaltungen bleiben dürfe, sondern täglich geübt werden müsse. Das Buch solle der Formwille der deutschen Volksseele sein und bleiben. Darauf erklärte der Reichsleiter die Ausstellung für eröffnet.

Altgermanische Kultur in Niedersachsen

Auf dem 15. Hannoverschen Hochschultag hielt Prof. Dr. Jacob-Friesen, Hannover, einen Vortrag über altgermanische Kultur in Niedersachsen. Er führte etwa folgendes aus: Niedersachsen gehört als Westmark in den großen nordischen Kulturkreis, der mit dem Beginn der Bronzezeit, also seit etwa 2000 vor Christi-Geburt, als Urheimat der Germanen anzusehen ist. Wenn man früher dem sogenannten rauhen Norden keine eigene Kulturhöhe zugestehen wollte, so hat die Urgeschichtsforschung gerade im letzten Jahrhundert gezeigt, daß hier eine durchaus eigenartige und bodenständige Kultur von solcher Höhe geherrscht hat, daß in ganz Europa höchstens noch der zykenische Kreis an sie herankommt. Die Urgermanen verspannten und verwebten Wolle zu prachtvollem Tuch der verschiedensten Bindungen und schneiderten daraus höchst kunstvoll ihre Gewänder. Der Mann trug keine Hosen, aber einen Leibrock, der durch einen Gurt über der Schulter getragen wurde, ferner einen leichten Mantel, auf dem Haupte eine halbkugelförmige Mütze und an den Füßen Bundschuhe. Die Frau war mit einer Bluse mit halblangen Ärmeln und einem langen faltenreichen Rock bekleidet. Das Haupthaar wurde in einem höchst kunstvoll geflochtenen Haarnetz am Hinterkopf zusammengehalten. Durch diese Altertumsfunde ist also erwiesen, daß es mehr als töricht ist, heute noch die Germanen aus der Zeit der Römerkämpfe als in Dierselle gehüllt darzustellen, denn schon 2000 Jahre früher besaßen sie höchst kunstvolle Gewänder. Besonders hervorzuheben ist die hohe Technik des Bronzegusses jener Zeit sowie der große Sinn für Schönheit von Formen und Verzierungen bei allen Waffen und Geräten. Da die Rohstoffe für die Bronze, Kupfer und Zinn, im nordischen Kulturkreis damals noch nicht erschlossen waren, mußten diese eingeführt werden, und zwar im Austausch gegen das Gold des Meeres, den Bernstein, der bis weit nach dem Osten und Süden vertrieben wurde. Auch über das Meer gingen die Handelsbeziehungen, und so läßt sich schon für jene frühen Zeiten, vor allem auf Grund der Händlerlager, ein weitverzweigtes Verkehrsnetz nachweisen

Buchbesprechungen.

Reichs-Straßenverkehrsordnung vom 28. Mai 1934 in Verbindung mit weiteren verkehrsrechtlichen Vorschriften erläutert von Dr. G. Appuhn, Landgerichtsrat am Landgericht Berlin, und Dr. W. Seidel, Amtsgerichtsrat am Amtsgericht Berlin. 1934. Verlag Franz Vahlen in Berlin W 9, Linkstraße 16. Preis: gebunden 2,25 RM. — Zwei bekannte Berliner Verkehrsrichter stellen in dieser Erläuterung der neuen Reichs-Straßenverkehrsordnung ihre Erfahrungen zur Verfügung. Jährlich etwa 3500 Verkehrsprozesse kommen in einer Kammer des Landgerichts zur Verhandlung, beim Amtsgericht etwa die doppelte Anzahl. Nicht theoretische Konstruktionen also, sondern die den Verfassern in ihrer Berufsarbeit und als langjährige Kraftfahrer täglich in großer Zahl zur Verfügung stehenden praktischen Beispiele aus dem wirklichen Leben bilden die Grundlage zu ihren Erläuterungen. — Entsprechend dem Geiste der einfachen, großzügigen und einheitlichen Neuregelung des Verkehrs haben sich die Verfasser bemüht, unter Verzicht auf stilbenstechende Buchstabenauslegung ein leichtverständliches Hilfsmittel für alle mit Verkehrsfragen beschäftigten Kreise zu schaffen. Dabei sind die grundsätzlich wichtigen Ergebnisse der Rechtsprechung ebenso berücksichtigt worden wie die Anforderungen der Verkehrspraxis. Es ist der Versuch gemacht worden, für dieses von nationalsozialistischem Geiste getragene Gesetzeswerk ein Hilfsmittel zu schaffen, das nicht der Sicherung der Paragraphenanwendung sondern der Sicherung des Verkehrslebens dienen soll. Das handliche Buch ist sowohl für den Juristen und Verwaltungsbeamten als auch für den Kraftfahrer und jeden Verkehrsteilnehmer von hoher Bedeutung.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319341127-15/fragment/page=0002

Aus Merseburg

Leitspruch des Tages:

Willst du dich selber erkennen, so sieh, wie die andern es treiben,
Willst du die andern verstehen, blick in dein eigenes Herz. Schiller.

Es weihnachtet sehr . . .

In diesen Wochen vor Weihnachten machen sich überall Bestrebungen bemerkbar, auch die Betriebsgemeinschaften sich zum Feste auszuwirken zu lassen. Vor allem hat vielerorts der gewerbliche Mittelstand mit den Stellen der Deutschen Arbeitsfront Fühlung genommen, um die Interessen der Verkäufer und Käufer bei diesem großen Schenkfest gleichermaßen beachten zu können. So hat der Landesverband des Schlesischen Einzelhandels, um eine sorgfältige Kundenbedienung nicht durch großen Käuferandrang in der letzten Zeitspanne vor dem Feste in Gefahr zu bringen, die Unternehmer in Industrie, Handel, Handwerk, Gewerbe und Landwirtschaft gebeten, Gehalts- und Lohnvorschüsse nach Möglichkeit schon Mitte Dezember auszuzahlen. Zu dem gleichen Termin sollen, wenn irgend angängig, auch etwaige Weihnachtsgratifikationen ausgezahlt werden. Zweckmäßig sei es, wenn die Betriebsführer den Gefolgschaftsangehörigen möglichst schon am 1. Dezember mitteilten, in welcher Höhe sie Weihnachtsgratifikationen zu verteilen gedenken bzw., wie sie Anträge auf Gehaltsvorschüsse berücksichtigen können.

*

Bestandene Meisterprüfung.

Vor der Meisterprüfungskommission der Handwerkskammer in Halle bestanden die Elektromechaniker Paul Geheb und Günther Liebmann die Meisterprüfung. Den beiden bekannten Merseburger Handwerkern auch unsere Glückwünsche!

*

Familienchronik des „M. K.".

Das 70. Lebensjahr vollendet am Mittwoch der Rentner Wilhelm Kapheim, Roonstraße 10, in geistiger und körperlicher Frische. Wir gratulieren!

*

*** **Vorherige Benachrichtigung für säumige Rundfunkzahler.** Der Reichspostminister hat die Amtsvorsteher ermächtigt, anzuordnen, daß den Rundfunkteilnehmern durch die Zusteller vorher angesagt wird, für welchen Tag sie die Rundfunkgebühr bereithalten mögen. Das Verfahren kann auf die als säumig bekannten Rundfunkteilnehmer beschränkt werden. Die Verwendung von Benachrichtigungszetteln ist gestattet.

*

Gastpredigten in der Altenburger Kirche.

Die durch Fortgang von Superintendent Berckenhagen erledigte Pfarrstelle in der Altenburger Gemeinde soll demnächst wieder besetzt werden. Zu diesem Zwecke finden Gast- (Probe-)predigten statt, zu denen die Pastoren Glick, Röha bei Bitterfeld, Fischer, Berga (Elster), und Pabst, Bartolsfelde am Harz, in Aussicht genommen sind. Die erste Gastpredigt wird am kommenden 1. Adventssonntag Pastor Glick halten. Am gleichen Tage begeht auch der Altenburger Kirchenchor die Feier seines fünfzigjährigen Bestehens. Im Gottesdienste wird dieses Ereignisses gedacht werden.

*

Steinwürfe auf Tiere

Schlecht erzogene Jugend.

Von den Passanten der Wege am Gotthardteich wird Klage geführt über das Benehmen der Kinder, die täglich zur Speisung in das „Schützenhaus" gehen. Daß Kinder Dummheiten machen, läßt sich nicht ändern, aber sie müssen ihre Grenzen haben. Oft trägt die Untat ihren Lohn in sich. So erging es einem Mädchen, das mit anderen Kindern auf dem Geländer der Hochbrücke hin und her balancierte. Es verlor das Gleichgewicht und stürzte in den Teich. Da er an dieser Stelle nicht tief ist, war Lebensgefahr mit dem kalten Bad nicht verbunden. Hoffentlich haben die Eltern den einzig möglichen Schluß aus diesem Leichtsinn gezogen.

Schlimmer ist die Gemütsroheit der Kinder, die darin zum Ausdruck kommt, daß Schwäne und Enten mit großen Steinen beworfen werden. Einmal zerstörten sie die Einfassung des Teiches, zum anderen aber verletzten sie einen weißen Schwan am rechten Flügel, so daß das Tier dauernden Schaden genommen hat. Als die Burschen sahen, was sie angerichtet hatten, suchten sie das Weite, nicht, ohne ältere Personen, die ihrem Unmut Luft machten, zu verhöhnen. Eine tüchtige Abreibung wäre ihnen zu gönnen gewesen.

Daß es auch noch schlagfertige erwachsene Menschen gibt, zeigte ein Vorfall am Montag. Hier warf ein Junge mit Steinen nach den Rehen. Er wurde ohne langes Verhör über das Knie gelegt und wird in Zukunft die Tiere in Ruhe lassen.

Gegenüber diesen unschönen Vorfällen kann aber auch von einem Zeichen der Tierliebe berichtet werden. So hatte sich ein Zwergbuhn, welches in dem Gefügelgehege neben dem alten Schwanenhaus am vorderen Gotthardteich untergebracht ist, aufgehängt. Anscheinend hatte das Tier versucht, das trennende Gitter zu durchklettern, war aber mit dem Fuß hängen geblieben und hing nun hilflos, mit dem Kopfe nach unten, an dem Draht. Ein vorbeikommender Passant überkletterte den Zaun und befreite das arme Tier aus seiner Lage.

*

Elisabethfeier im Josephsheim.

Eine stimmungsvolle und gedankentiefe Elisabethfeier hielten am Sonntagabend der kath. Frauenverein und Jungfrauenverein ab. So zahlreich, daß der Saal viel zu klein war, hatten sich die Mitglieder eingefunden. Der Hauptteil des Abends war unter den großen Gedanken der echten Liebe, wie sie im Leben Elisabeths so sonnenhell leuchtet, gestellt. Was die Rezitationen, Lieder und die wegleitenden Worte von Pfarrer Weskamm über die echte Caritas in Volk, Familie und Pfarrfamilie darlegten, prägte das liebliche Legendenspiel „Vor der himmlischen Türe" noch tiefer ein; das Spiel der Großen und Kleinen gab dem Abend eine ausgeprägte Note. Dem fügte sich das rechte fröhliche Lachen an, das im zweiten Teil des Abends alle noch lange beisammen hielt. — Am 6. Dezember wird ein Advents- und Märchenabend den Mitgliedern den Genuß besonders schöner künstlerischer Darbietungen geben.

Unterstützt das Rote Kreuz!

Gründung des Männervereins vom Roten Kreuz für Merseburg-Stadt.

Auf Wunsch des Zentralvereins vom Roten Kreuz ist in Merseburg ein Männerverein vom Roten Kreuz gegründet worden. Zum Führer wurde vom Vorsitzenden des Provinzialverbandes Oberbürgermeister Dr. Mosbach ernannt, Stellvertreter ist Regierungsdirektor Dr. Lagrèze, Schriftführer Stadtobersekretär Anermann.

Diese Gründung bedingt eine Änderung in der bisherigen Arbeitsweise der Sanitätskolonne vom Roten Kreuz Merseburg, deren 1. Vorsitzender und Kolonnenarzt Dr. Martin ist. Der Männerverein nimmt der Kolonne in Zukunft die schwere Sorge um die Beschaffung der Materialien und die Unterhaltungskosten der Sanitätsstation ab.

Es ergeht nunmehr an die fördernden Mitglieder der Sanitätskolonne die Bitte, weiter der Roten-Kreuz-Sache ihre Unterstützung zu leihen, und zwar in Form der Mitgliedschaft zum Männerverein des Roten Kreuzes.

Mit dem Vaterländischen Frauenverein vom Roten Kreuz wird der Männerverein in Form einer Arbeitsgemeinschaft eng zusammenarbeiten. Die Leitung hat auch hier der Oberbürgermeister Dr. Mosbach. Eine Besprechung der beiden Vereine kommt nicht in Frage, da sie ja verschiedene Aufgaben zu erfüllen haben. In der Arbeitsgemeinschaft werden auch die Vorsitzende des Frauenvereins und Regierungsdirektor Lagrèze vertreten sein, welch letzterer durch seine Mitarbeit im Frauenverein ein besonderes Band zwischen beiden Vereinen bedeutet.

Im vergangenen Jahre war es der Sanitätskolonne gelungen, in zäher Mitarbeit über 1000 inaktive fördernde Mitglieder zu werben, die nunmehr in den Männerverein überführt werden sollen. Durch die bisherige Mithilfe durch Spenden dieser Mitglieder ist es gelungen, eine erhebliche Verbesserung der Ausrüstung und der wohlfätigen Einrichtungen der Kolonne zu ermöglichen. Die Kolonne spricht diesen Mitgliedern für ihr Verständnis den besten Dank aus und ersucht sie, in der neuen Form den Zielen des Roten Kreuzes treu zu bleiben. Aber noch ist diese Zahl zu klein, es müssen noch mehr Einwohner dem Männerverein beitreten, denn von einer gut ausgerüsteten Kolonne hängt unter Umständen sein eigenes Wohl und das seiner Familie ab.

Das Rote Kreuz hat viele Aufgaben zu erfüllen, man denke nur an die Bereitschaft bei Bränden, als Katastrophenschutz und anderes mehr. Wohl hat das Entgegenkommen des Oberbürgermeisters die Schaffung eines neuen Heimes in der Weißenfelser Straße mit geeigneten Unterrichtsräumen und einer Sanitätswache ermöglicht. Aber viel bleibt noch zu tun.

Und neben der Bitte an die Einwohner, dem Männerverein beizutreten und so die Kolonne mit Geld und Material auszurüsten, bleibt eine zweite:

Die Kolonne selbst ist für eine Stadt von mehr als 32 000 Einwohnern zu klein, es müssen auch der Kolonne noch Mitglieder beitreten, die gewillt sind, aktiv tätig in der Nächstenliebe zu sein.

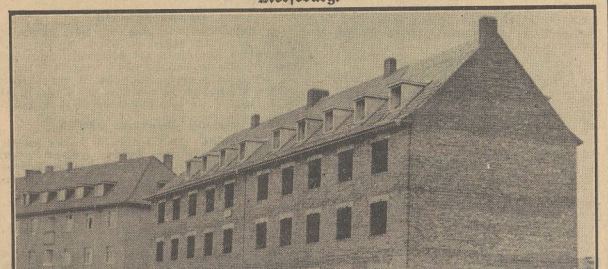
Im Januar soll ein neuer Ausbildungskursus beginnen, um neu eintretende aktive Kolonnenmitglieder auszubilden.

So ergeht der Aufruf an die Bürgerschaft aller Kreise: Werdet Mitglied der Sanitätskolonne, wenn ihr aktiv im Dienste der Nächstenliebe tätig sein könnt, wenn es euch aber nicht möglich ist, dann werdet Mitglieder des Männervereins vom Roten Kreuz, der die aktive Arbeit unterstützt.

Dienst am Roten Kreuz ist Dienst am Vaterland!

Baut Wohnungen!

Der Wohnungsbau rentabel. — Starker Bedarf an Wohnungen aller Größe in Merseburg.



Trotz des lebhaften Wohnungsbaues, der von Wohnungsbaugesellschaften, Baufirmen und Privatpersonen durchgeführt wird, ist die Wohnungsnot in Merseburg noch immer sehr groß.

Es fehlen nicht nur Kleinwohnungen, sondern auch mittlere und größere Wohnungen werden dauernd gesucht. In absehbarer Zeit wird mit einer Besserung der Wohnungsnot nicht zu rechnen sein, so daß die dringende Bitte an alle behördlichen Stellen, aber auch an die Einwohner gerichtet sein möge, die dazu in der Lage sind, an der Schaffung neuer Wohnungen mitzuwirken. Die Schwierigkeit liegt in der Regel bei der Schaffung der zweiten Hypothek.

Unser Bild zeigt einen neuen Wohnblock, den die Firma Gärtner am Nauendtplatz errichtet hat.

Halber Fahrpreis für Kinder

bei der Mübag.

In dem Bestreben, Familien mit Kindern die Benutzung der Straßenbahn bei Ausflügen u. dgl. zu erleichtern, hat die Verwaltung der Merseburger Überlandbahn AG. eine durchgreifende Änderung der Fahrpreise für Kinder unter 10 Jahren vorgenommen. Die Preise sind durchweg auf die Hälfte des Fahrpreises für eine erwachsene Person festgesetzt unter Abrundung auf volle 5 Rpf.

In der gleichen Richtung liegt auch eine Herabsetzung des Beförderungspreises für Kinderwagen, für die nach dem bisherigen Gepäcktarif der doppelte Personenfahrpreis für die betreffende Strecke zu entrichten war. In Zukunft werden Kinderwagen zum einfachen Personenfahrpreis befördert, mit der bisher schon gültigen Einschränkung, daß die Mitnahme derselben nur erfolgen kann, wenn auf den Plattformen der Wagen entsprechend Platz vorhanden ist.

Vielfach geäußerten Wünschen nachkommend, sind ferner die Preise der Wochenkarten der Linie Merseburg—Bad Dürrenberg denen der Linie Merseburg—Mücheln angeglichen worden.

Eine Neuerung, die von den Benutzern von Monatskarten begrüßt werden wird, ist die Bestimmung, daß in Zukunft die Monatsknipskarten auch an Sonn- und Feiertagen zur zweimaligen Fahrt auf der angegebenen Strecke berechtigen.

Sämtliche vorstehenden Neufestsetzungen treten am 1. Dezember 1934 in Kraft.

*

Gebt Weihnachtsgratifikationen frühzeitig bekannt

Seit Jahren bemüht sich die Wirtschaft, möglichst früh die Weihnachtsbestellungen hereinzubekommen, um rechtzeitiger und besser liefern zu können. Auch der Kaufmann hat ein großes Interesse daran, daß die Weihnachtseinkäufe frühzeitig getätigt werden, damit er den Kunden wirklich sachgemäß bedienen kann. Das übermäßige Gedränge in den Geschäften in den letzten Tagen vor Weihnachten führt zu einer Überanstrengung der Verkäufer und zu Nervosität, Ärger und Verdruß bei den Käufern.

Aus diesen Gründen haben schon in den vergangenen Jahren Behörden und Betriebe der Privatwirtschaft nach Möglichkeit die Weihnachtsgratifikationen, sofern solche gewährt wurden, einige Wochen vor dem Fest ausgezahlt.

Für viele Familien ist es außerdem wichtig, frühzeitig zu erfahren, ob in diesem Jahre eine Weihnachtsgratifikation in Frage kommt und wie hoch sie ausfällt. Dann kann man sich schon in den ersten Wochen des Dezember auf bestimmte Einkäufe einrichten. Deshalb wäre es sehr erwünscht, wenn in diesem Jahr schon am 30. November oder 1. Dezember jedem Lohn- oder Gehaltsempfänger mitgeteilt würde, ob und wann Weihnachtsgratifikationen zur Auszahlung kommen und wie hoch sie ausfallen werden.

Die Hauptgemeinschaft des Deutschen Einzelhandels hat bereits bei ihren Mitgliederverbänden angeregt, den Einzelhändlern ein solches Verfahren zu empfehlen. Gleichzeitig hat sie die anderen großen Wirtschaftsorganisationen gebeten, ihre Mitglieder ebenfalls in diesem Sinne zu unterrichten.

Die Kraftfahrzeugbauer-Innung

Die Gründungsversammlung der neuen Innung in der Quelle.

Im Auftrage des Kreishandwerksführers hatte der Innungsobermeister Wilhelm Engel die Mitglieder des Kraftfahrzeugbauerhandwerks nach der „Quelle" eingeladen, um den Aufbau des Berufsstandes vorzunehmen. Mit Worten des Reichshandwerksmeisters Schmidt gedachte man der Toten, insonderheit des Ehrenobermeisters des deutschen Handwerks, des verewigten Reichspräsidenten v. Hindenburg.

In seiner Ansprache streifte der Obermeister kurz die Geschichte der Innung und erklärte, daß der 1. Juli 1925, der Gründungstag der Mechanikerinnung, auch für die neue Innung als Stiftungstag gelten solle. Aus dem früheren Luxusartikel sei in den letzten Jahren der Kraftwagen zum unersetzlichen Gebrauchsartikel geworden. Die Bedeutung der Innung habe einen gewaltigen Auftrieb erhalten. Die Kreishandwerkerschaft sei die nächste vorgesetzte Behörde. Meister, Gesellen und Lehrlinge, so mahnte Obermeister Engel, sollen zueinander wahre Arbeitskameraden und getreue Helfer sein. Alles Vergangene solle man begraben sein lassen. Aber, was schlecht und böse war, das müsse umgestellt werden. Geeint und stark wolle man ans Werk gehen und ohne Neid und Hader solle jeder an seinem Platz stehen. — Die Lehrlingsausbildung müsse besonders sorgfältig vorgenommen werden, damit der Nachwuchs später mit ganzem Können ausgestattet sei und als würdiger Vertreter des Standes wirken könne.

In anschließender Weise umrahmten einige Mitglieder des Arbeitsdienst-Orchesters die Gründungsversammlung.

Der Innungsvorstand

hat folgende Zusammensetzung: Neben Obermeister W. Engel als sein Stellvertreter Walter Sanitz, Merseburg; Kassenführer: Reinhold Brömme, Merseburg; Stellvertr.: Michaelis, Lützen; Schriftführer: Fritz Bastian, Merseburg; Stellvertreter: Kurt Matthes, Schkeuditz; Lehrlingswart: Walter Glanert, Merseburg; Stellvertr.: Walt. Gimpel, Dürrenberg; Gesellenwart: Hellmuth Schubardt; Stellvertr.: Willi Georgi. Zum Beirat gehören außerdem: Robert Müller, Neumark (bei Walter Sanitz); Joachim Mehlert, Ammendorf, und Erich Gärtner, Spergau. Als Obmänner für die Bezirke wurden bestimmt: Kurt Matthes (Schkeuditz), W. Gimpel (Dürrenberg), Michaelis (Lützen) und für die Grunddörfer: Paul Kloß (Schaffstädt).

In feierlicher Weise nahm der Obermeister die Verpflichtung des Vorstandes und der Beiräte vor.

Obermeister Engel verwies auf die vom Kreishandwerksführer einzurichtenden Meistervorbereitungskurse. Jeder, der noch keine Prüfung abgelegt habe, müsse an dem Kurs teilnehmen, um den Befähigungsnachweis für seinen Berufsstand zu liefern. Ein Rundschreiben des Ministerpräsidenten Göring wurde zur Verlesung gebracht, wonach Eingriffe in die Preisbildung auf jeden Fall zu unterbleiben haben. Dem Winterhilfswerk müsse jeder sein Scherflein geben. Auch für die zum zweiten Male aufgelegte Adolf-Hitler-Spende der deutschen Wirtschaft sollten alle Arbeitskameraden einen Beitrag nach Können und Vermögen leisten.

Im weiteren Verlaufe kam noch eine Reihe interner Innungsangelegenheiten zur Sprache. Fachfragen, Freizeitgestaltung der Lehrlinge und die jetzt wieder mögliche Mitgliedschaft in der Arbeitsfront wurden behandelt.

Gauberufswettbewerbslehrer Brühan hielt schließlich noch einen kurzen Vortrag über die sachliche Ausbildung der Lehrlinge in der Berufsschule. Zur besseren Vermittlung des Spezialwissens sei jetzt eine Fachklasse eingerichtet worden. Diese Maßnahme liege natürlich ganz im Interesse der Innungsmeister. Der Redner gab dann eine Übersicht über den Stoffplan und schloß mit der herzlichen Bitte an die Innungsmeister, doch dafür Sorge zu tragen, daß die Lehrlinge auch regelmäßig den Unterricht besuchen. Warme Worte fand der durch Zufall anwesende Vorsitzende des Landesverbandes des Bulkanisiergewerbes Keller, für die Zusammenarbeit beider Berufsstände. Mit markigen Worten schloß Obermeister Wilhelm Engel mit der Führerpflicht die Gründungsversammlung des Kraftfahrzeugbauerhandwerks.

Merseburger Steuerkalender

für Dezember 1934.

5. Dezember: Abführung des Lohnsteuerabzugs, der Ehestandshilfe und der Abgabe zur Arbeitslosenhilfe für die Zeit vom 16. bis 30. November. Keine Schonfrist.
10. Dezember: Vorauszahlungen auf die **Einkommen- und Körperschaftssteuer** in Höhe von einem Viertel der zuletzt veranlagten Steuer; Vorauszahlungen auf die Ehestandshilfe der Veranlagten laut Bescheid. Steuerpflichtige, deren Einkommen überwiegend aus Land- und Forstwirtschaft herrühren, haben eine Vorauszahlung in Höhe der Hälfte der zuletzt veranlagten Einkommensteuer zu entrichten. Keine Schonfrist.
10. Dezember: **Umsatzsteuervoranmeldung** und Umsatzsteuervorauszahlung der Monatszahler für November. Schonfrist bis 17. Dezember.
10. Dezember: **Börsenumsatzsteuer** für November. Keine Schonfrist.
15. Dezember: Zahlung der **Lohnsummensteuer** (Stadtkasse).
15. Dezember: Zahlung der **Grundwerdsteuer**, der **Hauszinssteuer** und der **Kanalbenutzungsgebühr** (Stadtkasse).
17. Dezember: Ablauf der Schonfrist zur Abgabe der **Umsatzsteuervoranmeldung** und zur Entrichtung der Umsatzsteuervorauszahlung der Monatszahler für November.
20. Dezember: Abführung des in der Zeit vom 1. bis 15. Dezember einbehaltenen **Lohnsteuerbetrags**, der Ehestandshilfe und der Abgabe zur Arbeitslosenhilfe. Keine Schonfrist.
27. Dezember: **Biersteuer** (Stadtkasse).

Die letzte Mahnung an Säumige!

Wer am 1. Januar 1935 mit Steuerzahlungen aus der Zeit vor dem 1. Januar 1935 rückständig ist, wird in die Liste der säumigen Steuerzahler aufgenommen.

*

5 Reichsmark Winterzulage für neue oder durchgehaltene Landhelfer

Im Einvernehmen mit dem Reichsarbeits- und dem Reichsfinanzminister hat der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung, Dr. Syrup, eine nennenswerte Erleichterung für die Neueinstellung bzw. Weiterhaltung von Landhelfern während der Wintermonate vom 1. November 1934 bis 31. März 1935 verfügt. Während die Beihilfe-Höchstsätze bisher, je nach dem Alter des Landhelfers, zwischen 12 und 18 RM. monatlich bei den männlichen und zwischen 8 und 14 RM. monatlich bei den weiblichen Landhelfern lagen, hat der Präsident angeordnet, daß diese Sätze für die innerhalb der genannten Zeit neu eingestellten oder durchgehaltenen Landhelfer auf Antrag im Bedarfsfalle erhöht werden können. Die Erhöhung darf im Einzelfalle den Betrag von 5 RM. monatlich nicht übersteigen, und zwar für die vorhandenen Landhelfer gegenüber dem bisher gewährten Förderungsbetrag, für die neueinzustellenden gegenüber dem Betrage, der in dem Bezirk ohne die jetzige Erhöhung üblich gewesen wäre. Die Erhöhung darf grundsätzlich nur in sogenannten Notstandsgebieten, d. h. in Bezirken mit anerkannt ungünstiger Ernte gewährt werden. Sie soll im Einzelfalle dem Bauern lediglich die Barmittel geben, die er zur Entlohnung des Landhelfers und zur Leistung der sozialen Abgaben benötigt, aber nicht zur Verfügung hat. Den Arbeitsämtern wird ausdrücklich zur Pflicht gemacht, die erhöhte Beihilfe nach den Grundsätzen sparsamster Mittelbewirtschaftung zu gewähren und sie nur für wirklich notleidende Betriebe zu geben.

*

Tierschutz-Gedenken in den Schulen.

Reichserziehungsminister Rust weist darauf hin, daß am 24. November 1933 die Reichsregierung das Tierschutzgesetz beschlossen hat, das am 1. Februar 1934 in Kraft trat. Der Minister ersucht, dafür zu sorgen, daß im naturwissenschaftlichen Unterricht auf die große Bedeutung dieses vor Jahresfrist erlassenen Gesetzes in geeigneter Weise hingewiesen wird.

Voraussichtliche Witterung

bis Mittwoch abend.

Das Luftdruckgefälle von dem Gebiet hohen Druckes, das sich nach Westeuropa verlagert hat, zu den Tiefdruckgebieten im Norden Europas hat sich verstärkt. Die Zufuhr von Meeresluft aus Westen hat daher auch bei uns an Stärke zugenommen. Unter der Herrschaft der maritimen, milden Westströmung war das Wetter im Bezirk am Montag bewölkt und, besonders am Nachmittag, regnerisch. Die Temperaturverhältnisse erfuhren gegenüber dem Sonntag keine nennenswerte Änderung. Von Nordwesten her einsetzende Erwärmung brachte dem Brockengipfel den Temperaturhöchstwert von 0 Grad am Abend. Im Flachlande lagen die Höchsttemperaturen zwischen 5 und 7 Grad. Die über der Nordsee liegenden feuchtwarmen Luftmassen fluten jetzt, da die Luftdruckgegensätze zugenommen haben, in verstärktem Maße nach dem Festland. Ihnen folgt später etwas kühlere Luft.

Aussichten: **Wolkig, zeitweise leichte Niederschläge, anfangs noch mild, etwas stärker werdende West- bis Nordwestwinde. Später Temperaturrückgang um 2 bis 3 Grad und Übergang zu Schauerwetter.**

Wetterdienststelle Magdeburg.

Gemeinde Leuna.

Ein Motorradfahrer verunglückt.

× Leuna. Ein Motorradfahrer erlitt in der Kötzschener Straße in der Nähe der Kiesgrube einen Verkehrsunfall. Infolge des schlüpfrigen Pflasters kam er zu Fall und zog sich schwere innere Verletzungen zu. Er mußte in das Krankenhaus in Merseburg gebracht werden.

Landkreis Merseburg

Eintopfsammlungsergebnis.

§ **Bad Lauchstädt.** Im Ortsgruppenbereich Bad Lauchstädt, Kleinlauchstädt und Schotterey kamen bei der Eintopfsammlung 217,51 RM. ein.

Katzensterben in Günthersdorf.

§ **Günthersdorf.** In letzter Zeit macht sich in Günthersdorf ein umfangreiches Katzensterben bemerkbar. Man nahm zunächst an, daß die Tiere vergiftet seien. Die tierärztliche Untersuchung hat jedoch ergeben, daß es sich um eine sogenannte Staupe handelt. Meist werden von der Krankheit Tiere bis zu dreiviertel Jahr ergriffen. Überall liegen tote Katzen umher, und man kann, wenn die Krankheit noch lange anhält, an ein Aussterben der Katzen glauben.

Fußballer im Dienste des WHW.

§ **Schkeuditz.** Bei dem am Bußtag durchgeführten Fußballspiel zugunsten des Winterhilfswerks, kamen 59,15 RM. ein.

Schulungsabend der NSDAP.

§ **Schkeuditz.** Die politischen Leiter und Amtswalter fanden sich im Rathaussitzungssaal zu einem Schulungsabend der Partei zusammen. Es sollten vor allem die Funktionen der Deutschen Arbeitsfront und der NS.-Hago klargestellt werden. Pg. Kruhm wandte sich gegen Materialismus und Eigennutz. Das erste, wofür zu leben sei, sei Deutschland, das zweite die Arbeit, und das dritte die Volksgemeinschaft. Pg. Kupka verbreitete sich über die Aufgaben der NS.-Hago in der Deutschen Arbeitsfront. Das Ziel der NS.-Hago sei, den gesamten Mittelstand nationalsozialistisch aufzubauen und nationalsozialistisch zu gestalten. Mit einem Schlußwort des Ortsgruppenleiters und des Propagandaleiters wurde der Abend beendet.

Motorradfahrer gestürzt.

§ **Zöllschen. In der Nacht zum Sonntag stürzte** kurz vor unserem Dorfe ein Leipziger Motorradfahrer infolge Ausrutschens derartig schwer, daß er von einem entgegenkommenden Auto sofort zum Arzt gebracht werden mußte. Der Motorradfahrer will durch ein entgegenkommendes Auto geblendet worden und so von der Straße auf den Sommerweg gekommen sein, wo er in eine größere Schlammpfütze stürzte. Am Motorrad war der Lenker verbogen.

Arbeitsbeschaffung in Meuchen.

§ **Meuchen.** Im Laufe des Jahres hat sich der Gemeinderat sehr für eine Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse in Meuchen eingesetzt. Soweit es die Finanzlage gestattete, sind alle geplanten Maßnahmen durchgeführt worden. Die Schule hat eine gründliche Renovierung erfahren, wobei besonders die neue Dielung und die neuzeitliche Einrichtung des Klassenzimmers erwähnt seien.

Der große Teich auf dem Anger und der kleinere neben der Kirche sind geschlämmt worden und haben ein sympathisches Äußeres erhalten.

Eine vorteilhafte Erweiterung ist dem Platz am Kriegerehrenmal zuteil geworden. Der Drahtzaun wird später durch eine Hecke ersetzt werden. An beiden Seiten des Schmuckplatzes wurden zwei Findlinge aufgestellt, die beide der Nachwelt von einer großen Zeit deutscher Wiedergeburt künden werden.

Der Fußsteig der Dorfstraße, der bisher bei schlechtem Wetter unpassierbar war, ist durch alte Mauersteine in einen besseren Zustand versetzt worden. Damit hat sich die Gemeinde zum großen Teil selbst geholfen, um ihren Arbeitslosen für längere Zeit Beschäftigung zu geben.

Aus dem Gemeinderat.

§ **Hohenlohe.** Die neuberufenen Schöffen wurden in der letzten Gemeinderatssitzung in ihre Ämter eingeführt. Das Gemeindehaus wurde der NSDAP.-Ortsgruppe Kitzen zunächst auf 6 Jahre kostenlos als Geschäftszimmer zur Verfügung gestellt.

WHW.

§ **Tollwitz.** Im Ortsgruppenbezirk, umfassend die Gemeinden Tollwitz, Teuditz, Kauern, Ragwitz, Zöllschen und Ellerbach, konnteän bedürftige Familien je 1 Zentner Briketts verteilt werden. Außerdem spendete die Verwaltung des Leunawerks für die Minderbemittelten von Teuditz und Tollwitz 600 Zentner Brennholz.

Aus dem Geiseltal

Die Bautätigkeit hält an.

= **Kötzschen.** Die rege Bautätigkeit, die im vergangenen Frühjahr in unserem Orte einsetzte und so das Werk unseres Führers durch die Tat förderte, hält auch in der jetzigen Zeit noch an. Einige Häuser sind schon im Rohbau fertiggestellt. Doch ist schon wieder mit den Ausschachtungsarbeiten für einen Neubau begonnen worden.

Theaterabend.

= **Kötzschen.** Der Theaterverein „Fortuna" Kötzschen-Beuna veranstaltete am Totensonntag seinen zweiten Theaterabend im Gasthaus O. Zätsch. Dem Ernst des Tages angepaßt, gelangte das Volksstück „Dort unten in der Mühle" zur Aufführung. Durch gute Spielleitung und größte Anstrengungen der Spieler wurde das Stück zu einem großen Erfolg. Etwa 400 Zuschauer fanden mit ihrem Beifall kein Ende. — Möge dem Verein die Operette „Rheinische Liebe, Rheinischer Wein" wieder den gleichen Erfolg bringen.

Aus den Gemeinden.

= **Großkayna.** Bauer Karl Deckert und Vorarbeiter Leonhard Hoffmann wurden vom Landrat auf einen Zeitraum von 12 Jahren als Schöffen bestellt. — Im Einverständnis mit den Gemeinderäten wurde vom Ortsschulzen die Bürgersteuer für das nächste Jahr auf 100 Prozent festgesetzt. — Dem Tierarzt Dr. Herbert Banse, Großkayna, ist auf Anordnung des Landrates die Ausübung der Fleischbeschau und Trichinenschau für den Bezirk Großkayna übertragen worden.

= **Braunsdorf.** Als Schöffen wurden Handlungsgehilfe Fritz Freund und Landwirt Alwin Lützkendorf vom Landrat berufen. — Siedlungslustige, die sich an der Kameradschaftssiedlung am Wege nach Bedra beteiligen wollen, können sich jetzt noch im Gemeindebüro melden. Daselbst liegen Zeichnungen und Berechnungsunterlagen aus.

= **Nahlendorf.** Bauer Edmund Iftiger, der bereits 10 Jahre das Amt eines Gemeindevorstehers bekleidete, ist vom Landrat als Ortsschulze bestätigt worden. — Als Schöffen wurden Poststelleninhaber Richard Wagner und Bäckermeister Karl Holzhausen vom Landrat bestellt. — Als neue Gemeinderäte wurden Schlosser Hermann Linß, Landwirt Kurt Schmidt, Bauer Richard Beyer und Handelsmann Otto Sommer berufen. — Im Einvernehmen mit den neuen Gemeinderäten wurde vom Ortsschulzen die Bürgersteuer für 1935 auf 300 Prozent festgesetzt. — Das Ergebnis der großen Treibjagd in den Fluren Nahlendorf und Lunstedt belief sich auf 99 Hasen, das ist die Hälfte des Vorjahres.

Maikäfer im November.

= **Wernsdorf.** Beim Umgraben des Gartens fand ein Einwohner auf einer Strecke von 5 Metern nicht weniger als 20 Maikäfer. Vermutlich haben sich die Tiere bei ihrer Entwicklung etwas in der Jahreszeit geirrt.

Beim Holzfällen verunglückt.

= **St. Micheln-St. Ulrich.** Beim Absägen einer großen Fichte erlitt der Waldarbeiter M. aus St. Ulrich eine gefährliche Quetschung am linken Fuß. Er mußte ärztliche Behandlung in Anspruch nehmen.

Rund um Querfurt

Holzsammler im Forst.

⊙ **Querfurt.** Im Laufe der letzten Wochen sind die bei dem Magistrate beantragten Holz- und Raffzettel aus dem Forstrevier Ziegelroda zur Verteilung gekommen. Nunmehr sieht man an den beiden für das Sammeln des Holzes freigegebenen Tagen in der Woche, dem Dienstag und dem Freitag, die Holzsammler mit ihren Handwagen am Morgen die Schmoner Straße nach dem Walde zu eilen. Der Nachmittag bringt sie dann wieder mit vollbeladenen Handwagen zurück. So wird von den unbemittelten Volksgenossen der Brennvorrat für die kälteste Winterzeit selbst sichergestellt.

Zum Winterschlaf bereit.

⊙ **Querfurt.** Nachdem es nun schon recht empfindlich kühl in den Nächten sich zeigt, und überaus starke Reifbildungen vorgekommen sind, hat man die empfindlichen Dahlienpflanzen aus der Schmuckanlage auf dem Hitler-Platz entfernt und frostsicher gestellt. Auch sind die anderen Blumenpflanzen, vor allem die Rosen, für den Winter hergerichtet worden. Eine Herbstfurchenlockerung bei den Zierstrauchanlagen des Platzes ist durchgeführt worden. So kann nun der Winter seine schützende Schneedecke über den Platz breiten.

Totensonntag.

⊙ **Querfurt.** Der Sonntag stand im Zeichen des Totengedenkens. Der Hauptgottesdienst am Vormittag war gut besucht. Pfarrer Langner hielt die Festpredigt über den Text: „Es werde Licht!" Am Nachmittag fand in der Friedhofskapelle eine Totengedenkstunde statt, bei der Pfarrer Gerhard aus Gatterstedt predigte. Am Abend fand in der Stadtkirche noch eine Abendfeierstunde statt, die auch eine große Gemeinde versammelt sah. Am Vormittagsgottesdienst nahmen der NS.-Frontkämpferbund und der Kriegerverein mit ihren Fahnenabteilungen teil. Nach dem Gottesdienste marschierten die Verbände nach dem Gottesacker zum Ehrenmal, wo eine Kranzniederlegung erfolgte.

Treibjagd.

⊙ **Obereichstädt.** Im Jagdbezirk wurde eine Treibjagd veranstaltet, bei der 335 Hasen zur Strecke gebracht wurden.

Folgen verschlammter Straßen.

⊙ **Göhrendorf.** Auf der schmutzigen Straße von Querfurt nach Göhrendorf kam eine Radfahrerin so unglücklich zu Fall, daß sie sich einen Beinbruch zuzog. Die neben ihr fahrende Gemeindeschwester leistete ihr die erste Hilfe.

Aus dem Unstruttal.

Ein Segelflugzeug wird gebaut.

⦶ **Freyburg.** Die Fliegerortsgruppe hat in einer Versammlung die Arbeitseinteilung besprochen, die für die Herstellung einer Segelflugschulmaschine notwendig ist. Die Vorarbeiten sind bereits beendet. Der Apparat wird in einem Schuppen des Landwirts Hädrich erbaut werden. Die Kameraden der Fliegerortsgruppe haben sich für äußerst rege Mitarbeit bereit erklärt.

Motorraddiebstahl.

⦶ **Freyburg.** Ein vor dem Lokal „Künstlerkeller" stehendes Motorrad wurde in der Nacht zum Sonntag von unbekannten Tätern gestohlen. Es führte die polizeiliche Kennzeichnung I M 65 905, Marke „Zündapp", 198 ccm. Sachdienliche Angaben über die Täter erbittet die Ortspolizei.

Aus dem Saalkreis.

Erfolgreicher Züchter.

? **Großkugel.** Auf der internationalen Geflügelschau in Berlin, bei der etwa 8000 Tauben gezeigt wurden, erhielt der Züchter Franz Winter von hier auf 8 ausgestellte Römertauben siebenmal die Auszeichnung „sehr gut", einen Siegerehrenpreis und zwei Zusatzpreise.

Weißenfels und Umgebung

Lehrstellenvermittlung nur durch das Arbeitsamt.

Das Soziale Amt der Reichsjugendführung teilt mit: Wiederholt ist auf Tagungen der Sozialreferenten der Hitlerjugend darauf hingewiesen worden, daß in der Lehrstellenvermittlung praktisch noch immer nicht die Systematik Platz gegriffen hat, die notwendig ist, um eine Ausnutzung oder unzureichende Ausbildung des jungen Gefolgschaftsnachwuchses zu verhindern. Vor allem in ländlichen Bezirken beschäftigen sich noch häufig unberufene Stellen, Pfarrer, Lehrer usw., mit der Unterbringung der Schulabgänger. Sie leisten dadurch zweifellos jenen Elementen Vorschub, die durch Einstellung der Lehrlinge „unter der Hand" um ein tarifliches Lehrlingsentgelt und um den Abschluß fester Lehrverträge herumkommen wollen.

Die Forderung, daß jegliche Lehrstellenvermittlung nur durch die zuständigen Arbeitsämter zu tätigen ist, ist heute berechtigter denn je. Wir können uns eine Planlosigkeit in diesen Fragen nicht leisten, wenn über eine Million Jugendliche vor der Wirtschaft stehen und die Wirtschaft selbst nach hochausgebildeten Arbeitskräften verlangt.

Die Sprechstunden der Berufsberatungsstelle des Arbeitsamtes Weißenfels, die regelmäßig Montags, Dienstags und Donnerstags von 14.30 bis 18 Uhr stattfinden, müssen aus dienstlichen Gründen in dieser Woche vom 28. 11. bis 1. 12. 1934 ausfallen. Offene Lehrstellen werden trotzdem täglich während der Dienstzeit von 7.30 bis 13 Uhr und von 14.30 bis 18 Uhr entgegengenommen.

Schmierfinken am Werk.

△ Weißenfels. In der Nacht zum Sonnabend wurde das Denkmal der ehem. 66er im Hindenburgpark mit roter Ölfarbe in schändlicher Weise beschmiert. Mitteilungen, die zur Ermittlung der ruchlosen Täter führen können, sind an das Polizeipräsidium, Zimmer 86, zu richten.

Lebhafter Ferkelmarkt.

△ **Weißenfels.** Die Lage auf dem Ferkelmarkt scheint sich endlich wieder zu bessern, da jetzt viele Bauern und kleine Leute als Käufer auftreten. Auf dem am Montag abgehaltenen Ferkelmarkt waren 150 Saugschweine angefahren. Bei flottem Geschäft wurden für das Paar, je nach Alter und Größe, 18 bis 32 M. bezahlt. Es blieb nur wenig Überstand zurück.

Ein alter Weißenfelser gestorben.

△ **Weißenfels.** Im Alter von 80 Jahren verschied der frühere Stadtgärtner Theodor Hohnstädter. Der Verstorbene hat ein Menschenalter in den Diensten der Stadt gestanden und war in Weißenfels eine bekannte und beliebte Persönlichkeit.

Der verdorbene Hochzeitskuchen.

△ **Weißenfels.** Eine in der Neustadt wohnende Familie wollte kürzlich die Hochzeit ihrer Tochter abhalten und hatte natürlich auch einige Kuchen gebacken. Als diese vom Bäcker geholt wurden, stellte man sie zwecks Abkühlung einige Zeit auf den Balkon. Ein Schwarm in der Gegend herumfliegender Sperlinge hatte wohl den Geruch verspürt und flugs ließen sie sich auf den Kuchen nieder, um eine fröhliche Mahlzeit abzuhalten. Als die Hochzeitsmutter ihre Kuchen kosten wollte, fiel sie beinahe vor Schreck auf den Rücken, denn die Spatzen hatten recht große Löcher hineingepickt und die Kuchen nebenbei auch ein wenig verunreinigt. Die Hochzeit wurde natürlich auch ob dieses unangenehmen Zwischenfalls abgehalten, doch abergläubische Tanten, die von der Geschichte hörten, waren der Meinung, daß diese Ehe nicht glücklich werden könnte.

Zwei Fahrraddiebstähle.

△ **Weißenfels.** Aus dem Fahrradabstellraum der Berufsschule in der Langendorfer Straße wurde ein Herrenfahrrad gestohlen. Es handelt sich um ein Tourenrad, Marke „Meteor", Nr. 226 666 oder 227 616, mit Ballonbereifung.

Aus dem Hofe des Grundstücks Kubastraße 4 wurde am Freitag, gegen 16 Uhr, ein Herrenfahrrad gestohlen, dessen Marke nicht festgestellt werden konnte. Sachdienliche Angaben erbittet das Polizeipräsidium.

Nicht gestohlen, sondern verloren.

△ **Weißenfels.** Der am 5. November gemeldete Brieftaschendiebstahl in einem Speisehaus in der Adolf-Hitler-Straße hat insofern seine Aufklärung gefunden, als die Tasche nicht gestohlen, sondern von dem Eigentümer in einem Kino verloren wurde. Sie wurde gefunden und ihm wieder zurückgegeben.

Eine vierbeinige Ente.

△ **Weißenfels.** Auf der 2. Kreis- und Geflügelschau der Kreisfachgruppe Weißenfels-Zeitz war auch eine vierbeinige Ente ausgestellt. Die Ente wurde in einer Obschützer Geflügelfarm geboren und befindet sich jetzt in Hohenmölsen, wo sie lustig und fidel ihr Futter zu sich nimmt.

In die Gemeinde Runthal eingegliedert.

△ **Runthal.** Durch Entscheidung des Reichs- und preußischen Ministeriums des Innern vom 14. November 1934 ist die Landgemeinde Kuhndorf in die Landgemeinde Runthal eingegliedert worden.

Schweineausflug im Nebel.

△ **Kleingöhren.** Eine ungünstige Witterung hatten sich am Sonnabendnachmittag 4 ausgewachsene Schweine eines Bauern zu einem Wochenendausflug ausgesucht. Bei dichtem Nebel verließen sie das Gehöft, um munter in die Flur hinauszutrotten. Der Besitzer wird nicht geringe Mühe gehabt haben, die Borstentiere wieder einzufangen.

Verschönerung des Dorfbildes.

△ **Kleingöhren.** Der Gemeinderat hat beschlossen, 27 junge Apfelbäume und 13 Süßkirschenbäume anzupflanzen. Erwerbslose sind bereits mit der Entfernung der eingegangenen Bäume beschäftigt.

In Jaucha wird gesiedelt.

Eine anerkennenswerte Spende.

△ **Jaucha.** Obwohl schon seit einiger Zeit in unserem Orte das Bedürfnis vorhanden war, Siedlungshäuser zu erbauen, konnte bisher das Vorhaben noch immer nicht zur Durchführung gelangen, da es an dem nötigen Siedlungsgelände fehlte. Der frühere **Gutsbesitzer Pflocksch hat dem Dorf jetzt uneigennützig 5 Morgen Land geschenkt. Das Gelände liegt am Abhange nördlich des Dorfes, es wird für 10 bis 12 Wohnhäuser von je 1000 Quadratmeter Platz geben. Mit den Vermessungsarbeiten ist bereits begonnen worden. Die Siedlung wird den Namen „Ernst-Pflocksch-Siedlung" tragen.**

Gemeindeversammlung.

△ **Jaucha.** Um die Gemeindemitglieder mit dem großen Gedanken des Winterhilfswerks vertraut zu machen, hatte die Ortsführung des WHW. eine Gemeindeversammlung einberufen. Pg. Gralle, Weißenfels, sprach über den deutschen Sozialismus und den Gemeinschaftsgedanken, der das Volk durchdringen müsse. Zum Schluß forderte er, tatkräftig das Winterhilfswerk als Beweis des praktischen Nationalsozialismus zu unterstützen.

Zufriedenstellendes Jagdergebnis.

△ **Jaucha.** Bei der in der Jauchaer Flur abgehaltenen Treibjagd wurden 117 Hasen, 11 Rebhühner und 3 Fasanen geschossen. Das Ergebnis ist befriedigend.

Neue Siedlung.

△ **Hohenmölsen.** Die Vermessungen für das neue Siedlungsgelände sind beendet. Die Straßen sollen den Bauplatz mit den Hauptstraßen verbinden, die die Namen Kleiststraße, Walter-Flex-Straße und Hermann-Loens-Straße erhalten sollen.

Vom WHW.

△ **Hohenmölsen.** Das Fußballspiel Hohenmölsen gegen Jaucha hatte einen guten finanziellen Erfolg. Dem Winterhilfswerk konnte ein Ertrag von 110 RM. übermittelt werden.

85 Jahre alt.

△ **Hohenmölsen.** Der Einwohner Friedrich Pretzsch feiert am Dienstag in bester Rüstigkeit den 85. Geburtstag. Wir wünschen dem alten Veteran einen gesegneten Lebensabend!

Naumburg und Umgebung

Eine Funkschau in Naumburg.

□ **Naumburg.** Am Freitag wird die große Naumburger Funkschau eröffnet werden. Die Ausstellung wird einen Überblick über die Leistungen der modernen Funktechnik vermitteln und sich besonders für die Volkstümlichkeit des Rundfunkgeräts einsetzen. Die Funkschau wird in diesem Jahre erstmalig nicht nur von der Händlerschaft und den Mitgliedern des Deutschen Funktechnischen Verbandes, sondern auch vom Reichsverband Deutscher Rundfunkteilnehmer durchgeführt. Der Ausstellung wird ein Naumburger Sender, der bis zu einer Entfernung von etwa 6 km gehört werden kann, angegliedert. Ferner wird eine geschichtliche Darstellung der Rundfunkschöpfung an Hand verschiedener Modelle gegeben werden. Im ganzen wird die Schau viel Sehenswertes und Interessantes aus der Rundfunktechnik bringen.

Weinverkauf in Naumburg.

□ **Naumburg.** Im Naumburger Ratskeller fand der Verkauf der Weinernte aus den Weinbergen an Saale und Unstrut statt. 8200 Flaschen 1933er standen zum Verkauf gegenüber 8000 im Vorjahre. Im Durchschnitt wurden für die Flasche bei gutem Absatz 1,22 Reichsmark erzielt gegen 1,30 RM. im Vorjahre. Der Verkauf erfolgte im Wege der Versteigerung durch die Staatliche Weinbauverwaltung.

Keine Saaleverschmutzung mehr durch Naumburg.

□ **Naumburg.** Die bisherige Abwässerreinigung in Naumburg genügte schon lange nicht mehr den berechtigten Anforderungen, und da eine Instandsetzung der alten Anlage unwirtschaftlich gewesen wäre, erhält unsere Stadt jetzt eine neue zentrale Kläranlage, die die Sauberhaltung des Vorfluters, der Saale, gewährleistet. Die Stadt wählte das Oms-System der Deutschen Abwässer-Reinigungsgesellschaft in Wiesbaden, eine zweistöckige Anlage mit einem 9 Meter tief liegenden Faulraum. Durch einen Hauptsammelkanal, der zum Teil als Tunnelbau hergestellt wurde, sollen dem Bau sämtliche Schmutzwässer der Stadt zugeleitet werden. Künftig muß in Naumburg mit einer Abwässermenge von rund 4—5000 Kubikmeter täglich gerechnet werden. Das eine Klärbecken ist schon vollständig betoniert, das zweite wird demnächst in Angriff genommen. Weiterhin günstiges Bauwetter vorausgesetzt, wird die Kläranlage im Frühjahr 1935 in Betrieb genommen werden können. Die Baukosten für die Anlage einschließlich Hauptsammelkanal und Umkanalisation verschiedener Straßen betragen rund 1,2 Millionen Reichsmark. Hunderte von Arbeitern haben durch dieses Vorhaben auf Monate hinaus Lohn und Brot erhalten. Die Kläranlage mußte an die Stadtgrenze gelegt werden, wo die Saale das Stadtgebiet verläßt.

Zu Jugendwaltern berufen.

□ **Possenhain.** Nach einem Erlaß des Reichserziehungsministers sind die Elternbeiräte aufgehoben. An ihre Stelle tritt die Schulgemeinde, die aus den Eltern der Schulkinder und den Lehrern besteht. Zur Unterstützung des Schulleiters, der der Führer der Schulgemeinde ist, wurden vier Jugendwalter berufen: Bauer Hermann Pohle, Landwirt Karl Reifert, Kaufmannsehefrau Linda Riebel und als Vertreter der HJ. Oswald Rosenhahn.

Vom Winterhilfswerk.

□ **Possenhain.** Bei der im Monat November zweimal durchgeführten Pfundsammlung wurden durch die Schulkinder 71 Pfundpakete gesammelt. — Die Eintopfspende erbrachte in unserer Gemeinde 16,10 Reichsmark. — Die ersten Kohlenscheine wurden an die Unterstützungsberechtigten des Winterhilfswerkes ausgegeben.

Erneuerungsarbeiten am Transformtorenhäuschen.

□ **Possenhain.** Seit einer Woche sind einige Arbeiter der Stromag hier beschäftigt, um Erneuerungsarbeiten am Transformator vorzunehmen. Zu diesem Zwecke wurde nebenan ein provisorisches Transformatorenhäuschen errichtet. Eltern mögen ihre Kinder vor dem Betreten dieser Baustelle warnen, damit kein Unglück geschieht. In drei Wochen werden die Arbeiten beendet sein.

Aus dem Mansfeldischen.

Silberne Hochzeit.

:: **Oberröblingen.** Der Vereinsführer der Gesangvereinigung „Harmonie", Friseurmeister Pg. Hermann Maaß, begeht am Mittwoch mit seiner Ehefrau Marie geb. Kühne das Fest der silbernen Hochzeit. Als alteingesessener Friseurmeister und langjähriger Sänger ist Pg. Maaß weit über die Grenzen des Ortes hinaus bekannt. Bereits vor einigen Jahren konnte das Ehepaar Maaß das silberne Sängerjubiläum feiern. Als Vereinsführer der „Harmonie" setzt Pg. Maaß freudig seine Kraft ein. Dem Jubelpaare unsere herzlichsten Glückwünsche!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319341127-15/fragment/page=0004

Aus Mitteldeutschland

Margarine als Butter verkauft.

† **Bitterfeld.** Weil sie Margarine als gute Butter verkauft hatte, war die Landwirtswitwe Klara Schöbe aus Prörau zu 6 Wochen Gefängnis und 90 M. Geldstrafe sowie zu den Kosten des Verfahrens verurteilt worden. Die Verurteilte, welche auf ein Rechtsmittel gegen dieses Urteil verzichtete, wurde sofort in Strafhaft abgeführt.

Verleumder des Reichsstatthalters verurteilt.

† **Dessau.** Vor dem Dessauer Schöffengericht hatten sich vier Personen aus Dessau, Zerbst und Jeßnitz wegen Verleumdung des Reichsstatthalters in Anhalt und Braunschweig, Gauleiter Hauptmann Loeper, zu verantworten. Die Angeschuldigten hatten das unsinnige Gerücht weiterverbreitet, daß der Reichsstatthalter an den Orgien, die sich seinerzeit in einem Dessauer Hotel abgespielt haben, beteiligt gewesen sei. Dabei wurde u. a. auch die unglaubliche Behauptung aufgestellt, der Dessauer Oberbürgermeister sei von dem früheren Stabsleiter Leibenroth durch einen Schuß schwer verletzt worden. In der Verhandlung wurde festgestellt, daß alle diese Behauptungen vollkommen aus der Luft gegriffen waren, und daß die Beschuldigten ein in die Welt gesetztes Gerücht gehört und in leichtfertigster Weise an ihrer Arbeitsstätte weiterverbreitet hatten. Da keine öffentliche Beleidigung im eigentlichen Sinne des Gesetzes vorlag, kamen die Angeschuldigten glimpflich davon. Die verhängten Strafen sind zwei bis sechs Monate Gefängnis.

Gerüchteverbreiter in Schutzhaft genommen.

† **Nordhausen.** Wegen Verbreitens unwahrer Gerüchte über den Reichsstatthalter und Gauleiter Sauckel, Kreisleiter Keiser und Standartenführer Hirt wurde auf Anordnung der Staatspolizeistelle Erfurt der Friseur F. H. aus Nordhausen in Schutzhaft genommen.

7000 Zentner Weizen auf der Straße.

† **Torgau. (Elbe.)** Beim Zurücksetzen eines Lastzuges, der mit Weizen beladen war, kippte an der Ziethenbrücke der Anhänger um. Die ganze 7 Tonnen schwere Getreidelast geriet auf die Straße. Die Wiederaufrichtung und Wiederbeladung des Anhängers nahm geraume Zeit in Anspruch.

Die Arbeiten der Selkeregulierung.

† **Hoym.** Die Arbeiten zur Selkeregulierung sind bisher etwa zur Hälfte vollendet. Mit der Durchführung des gesamten Planes kann zum Frühjahr 1935 gerechnet werden. Das neue, 15 Meter breite Wehr bei der Fraunborn-Mühle ist jetzt auch fertiggestellt worden. Bei den Bauarbeiten begegnete man großen Schwierigkeiten, weil Grund- und Quellwasser immer wieder durchdrangen, so daß erst eine Pumpe eingesetzt werden mußte, die das Wasser fortschaffte.

Verwaltungskurse
für Kommunal- und Sparkassenbeamte.

† **Falkenberg** (Bez. Halle). Im Beisein der Landräte von Liebenwerda und Schweinitz sowie anderer Behördenvertreter wurde hier der Ausbildungs- und Aufbaulehrgang der Kommunalen Verwaltungs- und Sparkassenschule Halle E. V. eröffnet. Die Lehrgänge erfassen die Kommunal-, Verwaltungs- und Sparkassenbeamten der Kreise Torgau, Schweinitz und Liebenwerda. Die Leitung der Lehrgänge liegt in den Händen von Dr. jur Eisentraut, Leiter der Kommunalen Verwaltungs-, und Sparkassenschule ist Bürgermeister a. D. Richardt, Halle, Schulvorsteher der Oberbürgermeister der Stadt Halle, Dr. Dr. Weidemann. Der Ausbildungskursus soll mit 850 Stunden, der Aufbaukursus mit 450 Stunden stattfinden. Der Unterricht wird durch haupt- und nebenamtliche Lehrer abgehalten.

Die Domäne wird zum Dorf.

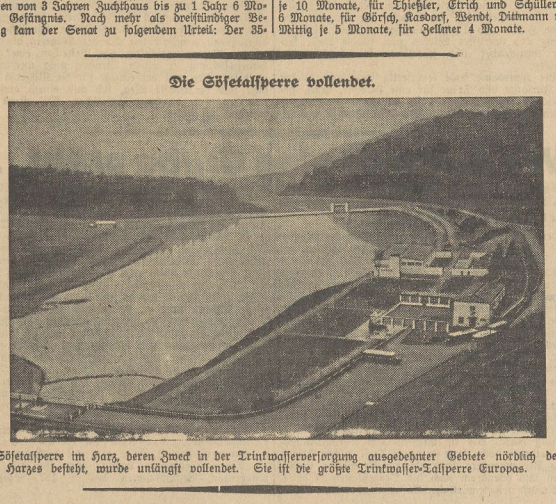
† **Clöden** (Elbe). Die Aufteilung der Domäne Rettig-Clöden und der Bau von Siedlerstellen soll am 1 Juli nächsten Jahres beendet sein. Es ist geplant, aus der Domäne ebenfalls ein selbständiges Dorf zu machen.

Die Torgauer Kommunistenprozesse

Weitere Zuchthausurteile.

† **Torgau.** Am dritten Verhandlungstage des in Torgau weilenden Berliner Kammergerichts gegen die Exponenten der illegalen Kommune im „Mückenberger Ländchen" im Kreise Liebenwerda hatten sich wiederum 12 hartnäckige Apostel des Bolschewismus wegen Vorbereitung zum Hochverrat zu verantworten. Die Angeklagten hatten bis in den Herbst des Jahres 1933 hinein eine illegale Neugründung der KPD. durch regelmäßiges Kassieren und durch Aufstellung von Fünfergruppen nach bekanntem Muster aufrechterhalten. Nach eingehender Beweisaufnahme, die die Schuld der Angeklagten eindeutig erscheinen ließ, beantragte der Staatsanwalt gegen die durch ihr dreistes Schwindeln besonders auffallenden Kommunisten Strafen von 3 Jahren Zuchthaus bis zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis. Nach mehr als dreistündiger Beratung kam der Senat zu folgendem Urteil: Der 35jährige Bruno Thießler und der 32jährige Otto Görsch, beide aus Lauchhammer, je 2 Jahre Zuchthaus, der 49jährige Reinhold Kasdorf aus Bockwitz 2 Jahre 3 Monate Gefängnis, der 24jährige Kurt Wendt und der 33jährige Adolf Zellmer, beide aus Bockwitz, je 1 Jahr 9 Monate Gefängnis, der 56jährige Karl Dittmann aus Lauchhammer, der 25jährige Arno Ettrich und der 25jährige Otto Schüller, beide aus Bockwitz, der 40jährige Rudolf Jacobasch und der 41jährige Max Mittig, beide aus Lauchhammer, je 1 Jahr 6 Monate Gefängnis, der 37jährige Otto Unverhau und der 40jährige Georg Schreiber, beide aus Lauchhammer, je 1 Jahr 3 Monate Gefängnis. Von der Untersuchungshaft wurden angerechnet: für Unverhau und Schreiber je 10 Monate, für Thießler, Ettrich und Schüller je 6 Monate, für Görsch, Kasdorf, Wendt, Dittmann und Mittig je 5 Monate, für Zellmer 4 Monate.

Die Sösetalsperre vollendet.



Die Sösetalsperre im Harz, deren Zweck in der Trinkwasserversorgung ausgedehnter Gebiete nördlich des Harzes besteht, wurde unlängst vollendet. Sie ist die größte Trinkwasser-Talsperre Europas.

Vom Namensvetter angefahren.

† **Mühlberg** a. d. Elbe. Der Tischler Kurt Weiße aus Weinberge, der an einer Kirmesfeier in Brottewitz teilgenommen hatte, wurde auf dem Nachhausewege von einem Motorradfahrer angefahren und zu Boden geworfen. Er erlitt dabei außer Kopfverletzungen einen Beinbruch. Der Motorradfahrer stammte aus Martinskirchen. Er heißt ebenfalls Weiße.

19. Baugeldzuteilung von 4 prozentigem Baugeld.

† **Magdeburg.** Die 19. Zuteilung von 4 prozentigem Baugeld der Öffentlichen Bausparkasse der Mitteldeutschen Landesbank findet statt am Freitag, dem 21. Dezember 1934, vormittags 10 Uhr, im Sitzungssaal der Mitteldeutschen Landesbank, Magdeburg, Bei der Hauptwache 4/6. Bausparer, die sich als solche ausweisen, können der Zuteilungshandlung beiwohnen.

„Tempelwächter gustav nagel."

† **Magdeburg.** Der „Wanderprediger und Tempelwächter" aus Arendsee (Altm.), Gustav Nagel, sprach dieser Tage in dem sächsischen Orte Rossen. Er kündigte seine Veranstaltung folgendermaßen an: „gutkan nagel spricht . . . über: wi können wir for untergang bewart aufwärts steigen, gesund und glücklich und einst selig werden, zum frieden auf erden, durch meine eigenen melodien verschönt. eintrittspreis 25 fennig."

Der Kraftwagen im Dorfteich.

† **Blankenburg** (Harz). Ein Lastwagen aus Hüttenrode fuhr in Heimburg in den Dorfteich, der dicht an der Hauptstraße liegt. Der Teich mußte abgelassen werden, bevor es gelang, das schwere Fahrzeug wieder auf festen Boden zu bringen. Personen sind bei dem Unglück nicht zu Schaden gekommen.

Hohe Fremdenzahl in Wernigerode.

† **Wernigerode.** Nach der amtlichen Zählung hielten sich im abgelaufenen Monat in Wernigerode 3440 Fremde auf. Die Ziffer ist für diese Jahreszeit als ungewöhnlich hoch anzusprechen. 93 von diesen entfallen waren Ausländer, davon genau ½ Holländer, die in diesem Jahre das Hauptkontingent der Fremden gestellt haben.

50jähriges Jubiläum der Reichsbahnstrecke Scharzfeld—St. Andreasberg.

† **St. Andreasberg.** Gemeinsam mit dem 25jährigen Bestehen des Eisenbahnvereins wurde hier das 50jährige Bestehen der Reichsbahnstrecke Scharzfeld—St. Andreasberg mit einer schlichten Feier begangen. In einer Ansprache gab Vorsteher Wichmann ein Bild der Entwicklung dieser Bahnstrecke seit ihrem Bestehen. Außer dem Bürgermeister nahm auch der erste Lokomotivführer dieser Strecke, der 83jährige Nordhorn, an der Feier teil.

Von der Anklage der Brandstiftung freigesprochen.

† **Zeitz.** Vor der Großen Strafkammer Naumburg, die in Zeitz tagte, hatte sich der Angeklagte W. M. aus Techwitz wegen vorsätzlicher Brandstiftung zu verantworten. Dem Angeklagten wurde zur Last gelegt, im August d. J. sein Anwesen in Brand gesteckt zu haben. Die Strafkammer mußte entgegen dem Antrag des Staatsanwalts den Angeklagten freisprechen, da das Belastungsmaterial nicht ausreichte, um zu einer Verurteilung zu kommen. Es bestehe durchaus die Möglichkeit, daß der Brand durch eine andere Person angelegt worden ist.

Aus der Skat-Stadt

Erleuchtete Skat-Wegweiser und anderes.

† **Altenburg.** Die Stadt Altenburg zeigt in der Fremdenwerbung äußerste Rührigkeit. Bis zu den großen Veranstaltungen des nächsten Jahres, zu denen die Barbarossa-Festspiele gehören, soll der Stadt eine besonders anziehende, charakteristische Note gegeben werden. Neben einer Verschönerung und Vergrößerung der Anlagen ist geplant, zur Erleichterung des Straßenverkehrs an den verkehrsreichsten Stellen erleuchtete Wegeschilder anzubringen. Dabei trägt man sich mit dem Gedanken, die Tradition Altenburgs in erleuchteten Transparenten wiederzugeben. So sollen in der Stadt des Skates die Wenzel aus dem Skatspiel als erleuchtete Wegweiser Aufstellung finden, die Stadt des Bartenbaues soll ihren Ausdruck in einem Wegweiser „Gießkanne und Mann", die Stadt der Trachten in der Wiedergabe eines Bauernmädchens finden. Neben dem Skatmuseum, dem Skatzimmer im Rathaus und dem Skatbrunnen hat Altenburg eine neue Skat-Gedächtnisstätte erhalten. Das Gasthaus „Weißes Roß" ist in eine sog. Skatecke umgewandelt worden. Am Eingang des Hauses ist in einer Nische die Figur des „Alten", also des obersten Trumpfes, aufgestellt.

Ein Kompanie-Kamerad Adolf Hitlers.

† **Meiningen.** Gelegentlich der Einweihung des neuen Parteihauses in Meiningen veranstaltete die NSDAP. am Vorabend eine kleine Feier, bei der ein Kompanie-Kamerad des Führers, der Kreisleiter Meyer aus Neustadt a. d. Aisch von seinen Kriegserlebnissen berichtete. Er schilderte seine erste Begegnung mit Adolf Hitler im Weltkriege. Es war in Flandern. Bei Niem Chapelle traf er einmal einen Meldegänger, den er bat, ihn zu photographieren. Es war der damals noch unbekannte Soldat Adolf Hitler. Nach seiner Kommandierung zum Stabe kam Meyer mit Adolf Hitler oft zusammen. Mut, unbedingte Zuverlässigkeit und verantwortungsbewußtes, selbständiges Handeln zeichneten Hitler aus. „Wenn ich diesen Mann schicke, so weiß ich, daß der Auftrag mindestens so ausgeführt wird, wie wenn ich den ersten Offizier meines Regiments schicke", so hatte einmal der Regimentskommandeur über Adolf Hitler zu seinen Offizieren gesprochen. Für die Opferbereitschaft dieses Soldaten, so sagte der Redner, spricht mehr als deutlich auch die Tatsache, daß er nach meiner vierten Verwundung mich gemeinsam mit einem anderen Kameraden unter Einsatz seines Lebens aus der Gefahrenzone rettete.

Aus Halle und Umgebung

Reisender Spitzbube gefaßt.

† **Halle.** In einer süddeutschen Stadt befindet sich ein 20jähriger Mann namens Johann Otto Eduard von Campe in Haft, der sich auch in unserer Gegend umhergetrieben hat. Bei ihm wurde eine Menge Diebesgut gefunden, u. a. ein Photoapparat (Agfa Box-Kamera), eine Ledermappe, eine Perlenhalskette, eine goldene Halskette, eine Double-Halskette mit Anhänger, eine blau-weiße Brosche, Blusennadeln, goldene Eheringe, eine goldene Brille, Parfümerien, Taschenmesser, Halstücher. Geschädigte, die keine Anzeige erstatteten und glauben, Gegenstände oben angeführter Gegenstände zu sein, werden ersucht, sich an die Kriminalpolizei zu wenden. Desgleichen werden die Personen gebeten, die über das Auftreten des von Campe in der hiesigen Gegend auch nur die geringsten Angaben machen können, sich beim 3. Kriminalkommissariat, Zimmer 102—105, Polizeipräsidium, zu melden.

Der Kaiserwalzer

Ein Liebesroman
aus der Zeit des Walzerkönigs Johann Strauß.
Von Helmuth Kayser.

6] (Nachdruck verboten.)

„Ja, Herr . . . wie war doch der Nam'?"

„Joseph Hof — Hollunder! Aber i bin a g'müatlicher Mensch . . . Sie können ganz ruhig Pepi sagen! Des bin i so gewöhnt!"

Das verstöhnt etwas.

„Schön, Herr Pepi!"

„Wär denn schon amol a Koch hier?"

„Na, das war eben ne Laun' von der Komtesse!"

„Also dann hörens gut zu, Plötzbuherin, habens net an anderen Namen, der ist so arg lang!"

„Sagens Therese!"

„Schön, Fräulein Therese!" Also wissens, was! Jeder kocht doch anders, net wahr!"

„Ja!"

„Sehgens . . . i hab nun einen ganz anderen Stil in der Kocherei . . . eine andere Art . . . net wahr! Und wenn der Herr, der an Ihre Art gewöhnt ist, mit einem Male sich umstellen muß, glaubens mir. . . des bekommt ihm net!"

„Dös kann scho sein!"

„Also, Fräulein Therese, Sie kochen einstweilen weiter. I werd' aufpassen, sein abschmecken und werd mich anpassen, daß ichs so ähnlich tue wie Sie, und Sie werden ja auch noch so allerhand von mir lernen können. Net wahr, das ist doch das Beste?"

Die Therese' nickt ganz glücklich.

„Dös könnt' wir so halten, Herr Pepi! Sie sind 'n g'scheiter Mann!"

Pepi spielt den Biedermann.

„Habens etwa gedacht, da kommt der Pepi reingeschneit und macht nun alles neumodisch! Na, des tu ich net, sollen sich net die Mägen verderben. Sie kochen schön weiter und ich paß auf, daß ich meinen Stil . . .

„Den Stil . . .!"

„Mein Art mit der Ihrigen vereinigen tue! Net wahr!"

Alles ist zur Zufriedenheit in der Küche gelöst.

Als die Therese' Kaffee kocht, da betritt plötzlich ein Mädel den Raum.

Pepi starrt sie verzückt an. Richtig . . . das ist ja das liebe Kind von dem Markt in Lobitzka.

Sie erkennt ihn nicht, begrüßt ihn aber sehr freundlich.

„Ah. . . . der neue Herr Koch! Schön willkommen! Therese' kann i dir was helfen?"

„Jetzt mit, Babette! I koch nur g'schwind an Kaffee! Sie, Herr Pepi . . . kochens den anders?"

Pepi hat nie in seinem Leben Kaffee gekocht.

Aber er hat einmal gelesen, wie ihn die Araber zubereiten und da ist etwas haften geblieben.

„Mit dem Kaffee . . . des ist so eine Sach!" sagt er überlegend. „Sehgens, Therese' . . . da kommts schon auf die Sorten an. Wir müssen uns mal den Ostindischen Kaffee aus Wien kommen lassen. Der schmeckt besser und ist gesünder! Ja, ja, der enthält net so viel Coffein."

„Ach so!"

„Sowoll, und dann . . . wie lang kochen Sie denn den Kaffee?"

„Überhaupt net! I laß' ihn kräftig ziehen und dann ist's gut!"

„Und was für a Gwürz nehmen Sie?"

„Das Karlsbader!"

„Des ist gut, akkurat, i nehm dasselbe. Aber i koch den Kaffee, wenns halbwegs geht, eine halbe Stund!"

„A halbe Stund?"

„Sowohl, eine halbe Stunde . . . und immer, wenn er hochkommt, dann schreck ich ihn ab mit frischem Brunnenwasser!"

„So, so! Des muß i auch mal probieren! Schmeckt er da besser?"

„Würziger! Es muß ja net grad eine halbe Stunde sein, nur tüchtig kochen muß man ihn, net bloß ziehen lassen."

„Aber meiner schmeckt immer gut!" verteidigte sich Therese'.

„Des schon! Aber ich brauch net mehr wie die Hälft' Kaffee!"

Therese' ist Feuer und Flamme. Sie wills mal so probieren, wie es der Pepi gesagt hat.

Als er endlich fertig ist und sie kosten ihn, da schmeckt er wirklich wundervoll.

„Noch schöner als früher . . ." gesteht Therese' neidlos.

Ob es so ist oder ob sichs die Therese' nur einbildet, das ist nicht mit Bestimmtheit festzustellen. Jedenfalls, er schmeckt prima.

Von dem Augenblick an ist das Renommee Pepis gesichert. Das ganze Gesinde trinkt voll Bewunderung den guten Kaffee a la Pepi.

*

Auch Graf Jaromir und seine Tochter trinken Pepis guten Kaffee.

„Meinst net, Tesserl, daß der Kaffee anders schmeckt?"

„Gal Besser, sind ich, Papa!"

„Ja freilich, das ist doch auch kein Wunder. Der neue Koch zeigt, was er kann!"

„Der neue Koch? Davon weiß ich ja noch gar nichts! Der hat doch abgeschrieben?"

„Ja freilich, aber i hab an andern aufgetrieben. Ganz zufällig hab i den kennengelernt, akkurat im Muskateller — wo ich mit dem Alexander g'sessen hab!"

„Wie heißt er denn?"

„Pepi Hollunder!"

„Komischer Name! Kann er denn was?"

Graf Marosch wurde etwas verlegen. „I denks, wo er doch in die besten Häuser war."

„So, den muß ich mir mal anschauen! Was kriegt er für ein Gehalt?"

„150 Kronen im Monat, Tessa!"

Tessa glaubte nicht recht gehört zu haben.

„150 Kronen! Das ist viel Geld! Da werd' ich mir doch einmal überlegen, ob er bleibt!"

„Aber laß ihn nur, Weitzi, er soll ein so guter Koch für kranke Mägens sein!"

„Du hast doch keinen kranken Magen, Papa!"

„Na, noch net, aber des könnt doch mal kommen! Net wahr, du laßt ihn!"

Tessa nickte.

Aber sie war neugierig geworden, schritt hinunter und stattete der Küche einen Besuch ab.

Als sie vor dem Pepi stand, da wurde der Brave reichlich verlegen, aber er riß sich zusammen.

„Hab die Ehr, gnädiges Fräulein!" grüßte er herzlich. „I bitt schön, i hab mi noch net vorg'stellt! Pepi Hollunder, Koch . . . der neue Koch!"

Tessa musterte ihn und sie wurde versöhnlicher gestimmt.

Sah gut und anständig aus, dieser Herr Hollunder. War auch ein hübscher Junge, die lustigen Augen gefielen ihr gut.

„Seien Sie willkommen, Herr Hollunder! Ich hoff', daß uns was zeigen werden, in Anbetracht des guten Salärs, das Ihnen mein Vater ausgesetzt hat! Wo warens denn zuletzt?"

Pepi wurde verlegen.

„Ach so, als wie i! Ja, zuletzt . . . zuletzt, da war i Koch beim Herrn Maharadscha von Patinur, der 14 Täg in Wien gewohnt hat!"

„So! Und vorher?"

„Beim Fürsten Esterhazy!" log Pepi frisch drauflos.

„Und vorher?"

„Im Hotel Europa, gnädiges Fräulein Komtesse!"

„Sie beherrschen also die Kocherei mit allen Schikanen?"

Pepi stand der Schweiß auf der Stirn. Ihm wurde himmelangst. Mariandjosef, wenn jetzt die Tessa eine Probe seiner Kunst verlangt, dann kam der ganze Schwindel gleich heraus.

„Ja, mit alle Schikanens!"

„Auch Backen?"

„Aber ja! Alles, was g'braucht wird!"

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319341127-15/fragment/page=0005

Aus aller Welt

Gerüstwagen zusammengebrochen.
Zwei Todesopfer.

Als am Montagvormittag am Carl-Much-Platz in Hamburg ein Gerüstwagen über ein Gleisrost fuhr, brach ein Rad des Wagens durch den Rost. Durch den plötzlichen Ruck wurde die ganze Last des Wagens mit voller Wucht auf den schmalen Bürgersteig geschleudert. Vier Passanten wurden unter den Leitern und Brettern begraben. Den fieberhaften Anstrengungen der Feuerwehr gelang es nach etwa 20 bis 30 Minuten, die Verunglückten freizulegen. Zwei waren durch die Wucht des Anpralls sofort getötet worden; die anderen mußten mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht werden.

Eine hundertprozentig
kriegsbeschädigte Frau ehrt den Führer.

Frau Johanna Beerhalter aus Gmünd (Württemberg), die seit Jahren in Stuttgart wohnt und wegen ihrer hundertprozentigen Kriegsbeschädigung ihren Beruf als Kunst- und Kirchenmalerin nicht mehr ausüben kann, hat aus Ausdruck des Dankes für die den Kriegsopfern wiedergegebene Ehre dem Führer Adolf Hitler ein großes Gemälde „Haus Wachenfeld" geschaffen und gewidmet. Vom Führer ging folgende eigenhändig unterschriebene Antwort ein: „Sehr geehrte Frau Beerhalter! Sie haben mir mit dem Gemälde, das Sie mir vor einiger Zeit übersandten, eine Freude bereitet. Ich danke Ihnen noch nachträglich herzlich dafür. Mit deutschem Gruß Adolf Hitler."

Dammrutsch verursacht Zugentgleisung
Sieben Leichtverletzte.

Wie die Reichsbahndirektion München mitteilt, entgleiste auf der Strecke Ingolstadt—München am Sonntag früh der Personenzug 248 infolge Dammrutsches auf freier Strecke, etwa einen Kilometer vor dem Bahnhof Reichertshausen an der Ilm, mit Lokomotive, dem Packwagen und drei Personenwagen. Die beiden letzten Personenwagen stürzten um. Da der Zug nur schwach besetzt war, haben von den Reisenden glücklicherweise nur sieben Personen Verletzungen durchweg leichter Natur davongetragen. Eine Untersuchung über die Ursache des Unfalls ist eingeleitet.

Schweres Verkehrsunglück bei Wismar.
Eine Tote, drei Verletzte.

In Wismar ereignete sich nachmittags an einer verkehrsreichen Straßenkreuzung ein schwerer Verkehrsunfall. Um den Zusammenprall mit einem entgegenkommenden Lastkraftwagen zu vermeiden, fuhr der Führer eines zweiten Lastkraftwagens, dessen Bremse offenbar versagte, auf den Bürgersteig, wo zu dieser Zeit starker Fußgängerverkehr herrschte. Dabei wurde eine hiesige Einwohnerin überfahren und mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus eingeliefert, wo sie wenige Minuten darauf starb. Außerdem wurden noch ein Kind, eine ältere Frau und ein Mann leichter verletzt. Der Führer des Lastkraftwagens wurde festgenommen.

Plötzlich die Sprache verloren.

In Hamburg wurde vor einiger Zeit gegen einen Gewohnheitsverbrecher die Sicherungsverwahrung angeordnet. Einige Tage nach dem Prozeß begab sich der Verurteilte, der in der Verhandlung äußerst gesprächig war, zur Geschäftsstelle der Strafkammer und beantragte Revision. Hier konnte der Mann jedoch kein Wort hervorbringen, und der Beamte war gezwungen, sich von dem Angeklagten seine Wünsche auf eine große Schiefertafel schreiben zu lassen.

Eine Leiche zwei Jahre unbeerdigt.

Ein schauerlicher Fund wurde in der Wohnung des Bergmanns Stanislaus Nozoll in der Kaiserstraße in Buer i. W. gemacht. Man entdeckte die Leiche der 22jährigen Tochter Hedwig, die bereits am 18. Mai 1932 gestorben ist. Nozoll hatte jedoch den Sterbefall nicht angezeigt, sondern die Leiche, luftdicht abgeschlossen, in einem Bett die ganze Zeit über aufbewahrt. Da von der Verstorbenen nur noch das Knochengerippe vorhanden ist, ließ sich noch nicht feststellen, ob das Mädchen eines natürlichen Todes gestorben ist. Nozoll wurde verhaftet.

Fristlose Entlassung einer Denunziantin

Die NSDAP. tritt mit Recht für die Wahrung ihres Ansehens und ihrer Ehre ein. Ebenso verabscheut sie aber auch hinterhältige Denunziationen, die aus Rachsucht und niedriger Gesinnung erfolgen. Das Landesarbeitsgericht Breslau hat jetzt die fristlose Entlassung einer Hausdame gebilligt, die den Hausherrn wegen einer politisch zu mißbilligenden Äußerung am Familientisch der NSDAP. angezeigt hatte.

In der Begründung des Urteils wird ausgeführt, nach den geläuterten Erkenntnissen nationalsozialistischen Arbeitsrechtes würden Führer des Betriebes und Gefolgschaft von einem Bande der Fürsorge und Treue umschlossen zur Förderung der besonderen Zwecke dieses Betriebes und zum gemeinsamen Nutzen von Volk und Staat. Diese urdeutsche Auffassung vom sittlichen Wesen des Arbeitsverhältnisses gelte in noch weit höherem Maße für dienstrechtliche Beziehungen im Schoße der Familie, wo engste Haus- und Tischgemeinschaft erhöhte Rücksichtnahme und vertieftes Wirken zum Wohle dieser Urzelle menschlicher und staatlicher Gemeinschaft erforderten.

Die Hausdame habe leichtfertig ihre hohe Pflicht der Fürsorge und Treue für eine Familie, deren geheimlichem Zusammenleben sie in einer Vertrauensstellung zu dienen hatte, fraglos aufs schwerste verletzt, um unbegründete Angeberei zu treiben. Die fristlose Kündigung wegen groben Vertrauensbruches sei danach berechtigt gewesen. Einem Hausvater könne nicht zugemutet werden, auch nur einen Tag länger sich von einer Hausdame betreuen zu lassen, die harmloses Gerede bei Tisch heimlich zum Gegenstand einer hochoffiziellen Meldung mache, die für die ganze Familie unabsehbare Unzuträglichkeiten hätte heraufbeschwören können. Wörtlich heißt es dann: „Fühlte die Klägerin sich in einem Widerstreit der Pflichten, so hatte sie das dem Hausvater offen zu sagen und sich gegebenenfalls zeitweilig von der gemeinsamen Mittagstafel fernzuhalten. Glaubte sie darüber hinaus, daß sie eine Meldung erstatten müsse, so hatte sie gleichzeitig sofort ihre Vertrauensstellung aufzugeben. Sie mochte dann selbstellen lassen, ob ihre fristlose Kündigung durch vertragswidriges Verhalten des Hausvaters veranlaßt war (§ 628 Abs. I Satz 2 BGB.). Dieser hatte nämlich seinerseits selbstverständlich die Pflicht, häusliche Verhältnisse zu gewährleisten, die der Klägerin als übergeordneter Nationalsozialistin das Bekleiden einer Vertrauensstellung in seinen Diensten nicht unerträglich machten. Dies war der einzige für die Klägerin mögliche und ehrenhafte Weg, sich aus einem etwaigen und an sich durchaus möglichen Widerstreit der Pflichten zu retten.

Wer anderen eine Grube gräbt . . .

Ein trübes Kapitel von Geldgier, Bosheit, aber auch Dummheit enthüllte ein Meineidsprozeß, der das Berliner Schwurgericht beschäftigte.

Der 39jährige Louis Behrendt hatte im Oktober 1929 einen Unfall mit seinem Motorrad erlitten, bei dem seine mitfahrende Frau ums Leben kam. In einem Schadenersatzprozeß gegen den schuldigen Fahrzeuglenker behauptete Behrendt u. a., daß er auch insofern geschädigt sei, als er für seine Frau jetzt eine Stütze in seiner Gastwirtschaft beschäftigen müsse. Behrend bezog sich auf das Zeugnis seiner damals 19jährigen Wirtschafterin Hilde Müller, daß sie monatlich 35 RM. Gehalt beziehe. Allerdings stimmte diese Behauptung nicht, denn das Verhältnis des Behrendt zu seiner Wirtschafterin entwickelte sich bald so, daß sie die Geliebte ihres Arbeitgebers wurde. Bald gab es einen Krach, und Hilde verließ ihre Stellung. Sie strengte eine Klage vor dem Arbeitsgericht an, um ihren angeblichen rückständigen Lohn zu erhalten, wurde aber abgewiesen, weil sie kein Recht auf eine rückständige Lohnzahlung hatte. Als sie weinend den Verhandlungssaal verlassen hatte, fand sie neuen Trost in den Armen ihres Prozeßgegners Behrendt, der sie wieder zu sich nahm und obendrein noch die Prozeßkosten bezahlte. Bald wurden seine wirklichen Absichten aber klar. Wenn er zwar auch erzählte, daß er Hilde heiraten wolle, so brauchte er in Wirklichkeit doch nur — ihren Meineid für seinen Zivilprozeß. Tatsächlich beschwor Hilde Müller bei ihrer Vernehmung am 18. März 1932, daß sie bei Behrendt 55 RM. Monatsgehalt erhalten hätte, also genau das Gegenteil, was in dem vorausgegangenen Arbeitsgerichtsprozeß festgestellt worden war. Die Sache wäre wohl unentdeckt geblieben, wenn die Liebe den eifersüchtigen Behrendt nicht blind gemacht hätte. Als er merkte, daß Hilde mit einem seiner Gäste flirtete, suchte er sie zunächst aus Berlin fortzubringen und hielt sie mit allen möglichen Drohungen in Schach, bis Hilde die Geduld riß und sie ihn endgültig im Dezember 1933 verließ. Nun verlor Behrendt ganz die Fassung und erstattete selbst die Meineidsanzeige gegen seine Geliebte.

So kam der jetzige Prozeß ins Rollen, bei dem allerdings Behrendt mit auf die Anklagebank mußte, da Hilde ihn als den Anstifter zu ihrem Meineid entlarvt hatte.

Das Schwurgericht verurteilte Behrendt als den Hauptschuldigen zu 2 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust, Hilde kam mit 7 Monaten und 15 Tagen Gefängnis davon, weil ihr die strafmildernden Bestimmungen des § 157 zugebilligt wurden.

Die Hochzeitsfeierlichkeiten in London

Diese Woche wird ganz im Zeichen der Hochzeit des Herzogs von Kent und seiner Braut, der Prinzessin Marina von Griechenland, stehen. Zahlreiche Häuserfronten Londons prangen bereits im Schmuck von bunten Blumen, grünen Blattwerk und Flaggentüchern. Das Interesse des Publikums an der Hochzeit und allem, was damit zusammenhängt, ist anscheinend unerschöpflich. Der Umstand, daß es sich um eine Liebesheirat handelt, interessiert die Öffentlichkeit ganz besonders.

Unter den Fürstlichkeiten, die am Montag eintreffen, werden sich der König und die Königin sowie Prinz Waldemar von Dänemark befinden. Außerdem werden heute erwartet: der Großfürst Kyrill von Rußland und seine Gattin, deren Tochter Kira zu den acht Brautjungfern gehört. Der Regent von Südslawien, Prinz Paul, weilt seit Sonnabend in der englischen Hauptstadt.

Der Oberhofmarschall hat den Plan für die Hochzeit am Donnerstag der Öffentlichkeit bekanntgegeben. Drei Züge werden sich nach der Westminster-Abtei bewegen. Der König und die Königin werden in Begleitung der fürstlichen Festgäste vormittags den Buckingham-Palast verlassen. Wenige Minuten später wird der Zug des Bräutigams von St.-James-Palast aus den gleichen Weg nehmen. Der Herzog von Kent wird von seinen Brüdern, dem Prinzen von Wales und dem Herzog von York, begleitet sein. Kurz vor 11 Uhr wird die Braut mit ihrem Vater und den anderen Begleitern eintreffen. Den Gottesdienst wird der Erzbischof von Canterbury abhalten. Nach der Eheschließung werden die Neuvermählten unter den Klängen des Hochzeitsmarsches von Mendelssohn die Westminster-Abtei verlassen.

Explosion in einer türkischen Zuckerfabrik
Zwei deutsche Ingenieure schwer verletzt.

In dem Laboratorium der Zuckerfabrik in Eskischehir (Anatolien) ereignete sich eine schwere Explosion, bei der drei Personen getötet und mehrere andere schwerverletzt wurden. Unter den Schwerverletzten befinden sich zwei deutsche Ingenieure, deren Namen jedoch noch nicht bekanntgeworden sind.

Anschlag auf den Direktor
der Straßenbahngesellschaft von Barcelona.

Auf den Direktor der Straßenbahngesellschaft von Barcelona ist ein Attentat verübt worden. Unerkannt entkommene Personen verfolgten in einer Autodroschke den Kraftwagen des Direktors und gaben 30 bis 40 Schüsse auf ihn ab. Der Überfallene wurde von drei Kugeln getroffen und erheblich verletzt. Ein in der Nähe des Tatortes auf der Straße spielendes Kind wurde durch zwei Kugeln lebensgefährlich verwundet.

Maskenball in Sing Sing.

In amerikanischen Gefängnissen geht es fidel zu; man sucht sich nicht nur durch Sport und andere nützliche Beschäftigung die Zeit zu vertreiben, man versteht auch Feste zu feiern. In Sing Sing hat die Zivilität kürzlich mit einem Maskenball ihren Höhepunkt erreicht, zu dem sich die Sträflinge die Kostüme selbst angefertigt hatten. Das Fest verlief durchaus harmonisch und in ungetrübter Freude; es unterschied sich von einem bürgerlichen Kostümfest nur dadurch, daß die Türen des Festsaals von bewaffneter Polizei besetzt waren, allerdings nicht, wie man feststellte, um ein Durchbrennen der Ballbesucher, sondern um den Andrang der Neugierigen zu verhindern.

Grausiger Fund.

Auf einem stark bewaldeten Berghang bei Carlisle (Pennsylvanien) wurden unter zwei Betten drei Mädchen von acht, zehn und dreizehn Jahren, offenbar Schwestern aus einer wohlhabenden Familie, fest umarmt tot aufgefunden. Sie sind anscheinend erwürgt worden.

Samuel Insull freigesprochen.

Samuel Insull, der in Verbindung mit dem Zusammenbruch der Corporation der Securities Company wegen Betruges zum Schaden des Staates angeklagt worden war, wurde von den Geschworenen in Chikago freigesprochen. Auch sämtliche 16 Mitangeklagten erzielten ein freisprechendes Urteil. Die Geschworenen berieten zwei Stunden. Der Insull-Prozeß hat im ganzen acht Wochen gedauert. Nach der Bekanntgabe des Freispruches veranstalteten die im Gerichtssaal Anwesenden eine Kundgebung für Insull und die übrigen Freigesprochenen.

Der Staat Illinois beabsichtigt übrigens, einer anderen Meldung zufolge, seine Anklage gegen Insull aufrecht zu erhalten und das gerichtliche Verfahren gegen ihn fortzusetzen.

Überfall chinesischer Banditen
auf einen Eisenbahnzug.

Nach einer Meldung aus Hailung ist nachts durch chinesische Aufständische ein Überfall auf einen Zug ausgeführt worden, wobei der Zug zur Entgleisung gebracht wurde. Es handelte sich um einen gemischten Personen- und Güterzug aus Mukden, der nach Hailung unterwegs war. Nach den bisherigen Mitteilungen sind zehn Waggons und eine Lokomotive vollständig zerstört worden. Aus Hsseng (Taolu) wurde ein Hilfszug entsandt, um den Verwundeten zu helfen. Bisher sind 15 Tote und über 34 Verwundete zu verzeichnen. Die japanischen und mandschurischen Truppen haben die Verfolgung der Banditen aufgenommen.

Chinesischer Dampfer gesunken.
43 Seeleute vermißt.

Seit längerer Zeit wurde der chinesische Dampfer „Dongjoh" vermißt. Wie jetzt festgestellt werden konnte, ist das Schiff, das von Japanern gechartert worden war, bei Korea gesunken. Die 43 Mann starke Besatzung, einschließlich des Kapitäns, eines Russen, wird vermißt.

Großes Grubenunglück in Japan
Über 40 Tote.

Nach einer halbamtlichen Mitteilung hat sich im Gouvernement Nagasaki in dem Kohlenbergwerk Matshisima ein furchtbares Bergwerksunglück ereignet, das nach den bisherigen Schätzungen über 40 Todesopfer gefordert hat. Beim Anlegen eines neuen Stollens stießen die Bergarbeiter auf Meeresboden. Mit rasender Geschwindigkeit drangen die Wassermassen in den Stollen ein, wobei über 40 Bergarbeiter ums Leben kamen. In dem Augenblick des Wassereinbruches sollte ein Förderkorb mit 15 Arbeitern herabgelassen werden, doch gelang es noch im letzten Augenblick, den Korb zu stoppen und hochzuheben, so daß die Arbeiter gerettet wurden.

53 Todesopfer des japanischen Bergwerksunglücks.

Der Meerwassereinbruch in die Kohlengrube Matschisima im Gouvernement Nagasaki hat 53 Todesopfer unter den Bergarbeitern gefordert.

Tessa schien befriedigt.

„Haben Sie Zeugnisse?"

Pepi bekam einen Schreck. „Zeugnisse! Aber ja! Eine ganze Menge!"

„Die legen Sie mir einmal vor, nicht wahr, Herr Hollunder? Sagens, was kochens denn am liebsten?"

„Eier!" gestand Pepi treuherzig.

„Eier?" fragte Tessa erstaunt.

„Ja, des müssens verstehen, gnädigstes Fräulein . . . i mein die Eierspeisen, da kann man so leckere Sachen machen!"

„Zum Beispiel?"

Pepi schwitzte Blut und Wasser. Phantasie hilf! Und sie half.

„Wissens, gnädigstes Fräulein, i mach net so den alten Trott. I hab doch a Phantasie und i erfind immer neue Sachens! Da hab i zum Beispiel beim Fürsten Esterhazy einmal einen Eierfaltbraten g'macht! I kann Ihnen sagen, da ist net a Stuckl für uns übrig bliebens, so gut hat's den Herrschaften g'schmeckt."

„Was ist denn ein Eierfaltbraten! Kenn' ich noch net!"

„Ein Eierfaltbraten . . . na ja . . . an Eierfaltbraten . . . also da nimmt man . . . an Bratenstück, ein gutes, schönes Bratenstück und das wird halb aufgeschnitten und dann nimmt man fünf Eier und schlägt sie, tut allerbeste Butter zu, schlägt beides zusammen und dann kommt das in das Fleisch hinein. Das Stück wird dann zugenäht und dann wird's braten und nun kommt das Schönste! Wenn es brat', dann wird das ganze Fleisch von den Buttereiern durchzogen, quillt a mit heraus und übertrustet das Fleisch. Und . . . in die Eier kommt noch siebenerlei Gewürz . . . und das ist dann mein Geheimnis . . . mein Patent, das sag i net!"

Tessa schüttelte erstaunt den Kopf.

Was es da nicht alles gab! Uns Kochen hatte sie sich noch nie getümmert und das war Pepis Glück.

Sie reichte ihm die Hand und sagte sehr freundlich: „Also dann werden wir uns auf was besonderes spitzen, Herr Hollunder! Seltsamer Name, den Sie haben!"

„Freilich, aber i kann des net ändern! Hab die Ehr! Hab die Ehr!"

Tessa verließ die Küche.

Pepi wischte sich den Schweiß von der Stirn.

*

Graf Jaromir Marosch saß in dem gemütlichen Herrenzimmer des Schlosses, das mit schweren, altdeutschen Möbeln ausgestattet, mit prächtigen alten Meistern an den Wänden geschmückt war, vor seinem Wein.

Er war allein mit seinen Gedanken.

Da sah er den schlanken, aufrechten Alexander über den Hof gehen.

„Bildschöner Mann!" gestand er sich. „Wie er da geht! Könnt' ein Kaiser nicht besser schreiten!"

Wie kam der Alexander dazu, seinen Dienst zu quittieren? Was fiel ihm ein, die Verwalterstelle zu nehmen?

War ja arm, der Battenberger!

Aber er hatte reiche Förderer und Freunde. Keiner wußte, woher er stammte, wer sein Vater, seine Mutter gewesen. Man ahnte zwar, aber wagte es nicht auszusprechen.

Der Name Alexander von Battenberg verriet viel!

Graf Marosch klingelte dem Diener.

„Geh' zum Herrn Verwalter" sagte er zu dem Eintretenden, „. . . und frag ihn halt, ob er mit mir noch ein Stündel plauschen möcht!"

Der Diener ging und kam mit Alexander zurück.

Er begrüßte den alten Grafen herzlich und nahm ihm gegenüber Platz.

Sie unterhielten sich über die mannigfachsten Dinge und Graf Marosch stellte erfreut fest, daß es Alexander ernst mit seiner Aufgabe nahm.

Mit klaren Augen hatte er sich ein Bild des ganzen Besitzes gemacht. Offen sprach er sich über alle Dinge aus, die nach seinem Gefühl nützlich zu tun wären und seine kluge, besonnene Art gefiel dem alten Herrn.

Er wurde sichtlich munter und ging auf alles ein, er, der sich Jahre lang nicht mehr um den Besitz gekümmert, der alles in Tessas Hand gelassen hatte.

„Spielens Schach?" fragte Marosch plötzlich.

„Ja und sehr gern dazu!"

„Alsdann wollen wir eine Partie spielen!" sagte der alte Herr fröhlich und der Diener brachte das Schachbrett und baute die Figuren auf. Der alte Marosch war ein gewitzter Spieler und er brachte Alexander gleich in verzwickte Situationen. Aber der behielt die Ruhe. Er erzielte durch einen Damenaustausch den Ausgleich.

Dann entzückte er den Grafen durch ein geradezu vollendetes Bauernspiel.

Mitten im Spiel trat plötzlich Tessa ein.

Sie grüßte recht freundlich, wie Graf Marosch erfreut feststellte, und bat um die Erlaubnis, sich ein wenig zu ihnen setzen zu dürfen.

Sie las in einem Buche.

Aber ihre Augen glitten immer wieder zum Spielbrett. Man sah es ihr förmlich an, daß es ihr in den Fingern zuckte, den oder jenen Zug zu tun.

Alexander gewann das Spiel.

Der Graf sah ihn voll Hochachtung an.

„Ein ganz Gerissener sans, Herr von Battenberg!" lachte er.

Alexander schüttelte den Kopf.

„Nein, nein, Herr Graf, der Turmzug hat Sie um die Chance gebracht."

Dann fügte er hinzu: „Ich hätte eine Bitte an Sie, Herr Graf!"

„Redens nur!"

„Nennen Sie mich nicht mehr Herr von Battenberg!"

Erstaunt sahen ihn zwei Augenpaare an.

„Ja . . . aber wieso denn net?"

„Nennen Sie mich . . . Herr Alexander! Das ist mir lieber. Ich hasse den Namen Battenberg. Ich trage ihn und weiß nicht warum. Ich bin im Militärwaisenhaus großgezogen worden, weiß nichts von Vater und Mutter, dann wurde ich Fähnrich. Ich bekam vom Kaiser den Rang eines Barons von Battenberg. Die Battenberger sind eine große Fürstenfamilie, sie sitzen auf Königsthronen, auf Fürstensesseln . . . aber ich kann mich nicht als ein Battenberger fühlen, solange ich nicht weiß, wer meine Eltern sind."

„Haben Sie nie darnach geforscht, Herr . . . Alexander!" fiel Tessa mit ihrer klangvollen Stimme ein.

„Immer habe ich darnach geforscht! Ich war beim Kaiser in Audienz, ich weiß es noch wie heute, die Majestät hat mich in Ungnade entlassen, dann war sie wieder sehr freundlich, aber Auskünfte habe ich nicht erhalten. Jetzt habe ich's aufgegeben, aber aus dem lauten Leben hat's mich gedrängt . . . Sie dürfen mir glauben, daß es mir eine Freude ist, hier zu arbeiten."

Die beiden Menschen sahen ihn dankbar an.

„Sie sind uns willkommen!" sagte Tessa. „Aber jetzt spielens mit mir eine Partie, wenn Sie noch mögen."

„Herzlich gern!"

Er saß ihr gegenüber und immer, wenn sie lange überlegte, welchen Zug sie tun müsse, da hatte er Zeit und Muße, das schöne, eigenwillige Antlitz näher zu betrachten.

Sie war schön, nicht die statuenhafte, marionettenähnliche Schönheit, die er so oft in der Aristokratie des Landes gefunden hatte, nein, in dem Antlitz pulsierte das Leben.

Aus dem Spiel der Miene, dem Zucken der Augen, dem Falten der Stirn sprach eine stark impulsive Natur, die aber mit Energie zurückgehalten und gedämpft wurde.

Das Spiel stand gut für Alexander. Er hatte Tessa in eine schwierige Position gebracht. Er sah deutlich . . . wenn er jetzt den Dame-Zug tat, dann war sie matt.

Ihre Augen trafen sich plötzlich und er bemerkte, daß sie voll Unruhe waren. Sie wollte nicht verlieren.

Da tat er plötzlich den Zug nicht.

Er zog einen Bauern vor und damit öffnete er Tessa den Weg zum Erfolg. Nach 23 Zügen gewann Tessa die Partie.

(Fortsetzung folgt.)

Zum Kochen von Gemüsen
MAGGIs Fleischbrühe
3 Würfel nur 10 Pfg.

Erprobtes Rezept: Möhren (Gelbrüben)-Gemüse für 4 Personen

2 Pfund Möhren, 2 Eßlöffel Fett, 1 Eßlöffel Mehl, 2 Maggi's Fleischbrühwürfel, 1/2 Teelöffel Zucker, Salz und Petersilie.

Die Möhren in feine Streifen schneiden, im zerlassenen Fett dünsten, knapp 1/2 Liter Fleischbrühe aus 2 Maggi's Fleischbrühwürfeln dazuschütten und garkochen. Das mit wenig Wasser glattgerührte Mehl und ein wenig Zucker beifügen, gut durchkochen, nach Salz abschmecken und feingehackte Petersilie darüberstreuen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319341127-15/fragment/page=0006

Handball-Winterhilfe!

Am 2. Dezember treten die Handballer in Aktion!

Wie wir bereits berichteten, werden am Sonntag, 2. Dezember, unsere Handballer auf den Plan treten, um gleich den Fußballern mehrere Spiele zugunsten des großen Winter-Hilfswerkes auszutragen. Allein

drei Merseburger Städtemannschaften

werden hierbei mitwirken, in Spielen gegen **TuSpV. Leuna** (Kasernenhof), gegen eine **Kombination Dürrenberg/Spergau** (in Dürrenberg) und gegen eine Vertretung der **Landespolizei** auf dem Kasernenhof. — Weitere Spiele finden statt:

in Frankleben: Sportverein 1922 Großkayna gegen Kombination Frankleben/Reipisch/Kötzschen-Beuna,

in Mücheln: Jahn Neumark gegen Kombination Mücheln/Möckerling,

in Bad Lauchstädt: VfB. Lauchstädt/Schafstädt gegen den MTV. Lauchstädt.

2. Opfertag des deutschen Sports

Der zweite Opfertag des deutschen Sportes wird, wie schon kürzlich bekanntgegeben wurde, am 2. Dezember von den Fachämtern für Kegeln, Hockey und Handball im Deutschen Reichsbund für Leibesübungen durchgeführt. Zu diesen drei Fachämtern kommt noch der Tennissport hinzu, der ebenfalls am 2. Dezember im ganzen Reich Veranstaltungen zugunsten des Winterhilfswerkes abwickelt.

*

Handball-Winterhilfsspiele
im Saale-Elster-Kreis.

Die Handballspiele für die Winterhilfe im Saale-Elster-Kreis werden am 2. Dezember durchgeführt. Nicht weniger als 24 Spiele sind angesetzt worden. In **Weißenfels** spielt TVg. 1889 gegen die **Polizei** und die anderen Stadtmannschaften werden zu den Landvereinen gesandt. In Zeitz ist ein Doppelspiel angesetzt: **MTV. Zeitz—SC. Grana und ZBC.-VfR. (komb.)—TSK. Zeitz.** In **Naumburg** ist das Spiel der **Mittelschüler—Reichswehr Naumburg** ebenfalls interessant.

1935 doch Groß-Staffelläufe?

Von zuständiger Seite wird mitgeteilt: „Die Frage, ob und in welcher Weise 1935 Großstaffelläufe stattfinden werden, ist noch nicht entschieden. Im Vordergrund aller Erwägungen steht die Olympia-Vorbereitung. Durch die notwendige Konzentrierung auf absolute Spitzenarbeit muß alles zurücktreten, was diesem Ziel nicht dient. Es besteht die Möglichkeit, daß die Großstaffelläufe in geänderter Form zur Durchführung gelangen, aber dann nur auf einer Linie, die der Olympia-Vorbereitung Nutzen bringt."

Kraftsport

Leunas Ringer in Holzweißig siegreich

Kraftsportverein Leuna schlägt Adler Holzweißig mit 17 : 2.

Im Kreismeisterschaftskampf befand sich Leuna in ausgezeichneter Form. Denn trotz der hohen Niederlage waren die Holzweißiger ein starker Gegner. Nur die größere Kampferfahrung sicherte Leuna den Sieg. Im **Bantamgewicht** siegte **Ingenhoff** (Leuna) über Seidel (Holzweißig) nach 2:41 Minuten. Einen schönen Kampf lieferten sich im **Federgewicht Salzmann** (L.) und Naumann (H.). Salzmann errang hier nach 15 Minuten einen schönen Punktsieg.. Im **Leichtgewicht** benötigte **Pöhland** (L.) 5 Minuten, um Wetzel (H.) zu besiegen. Alfred **Kobling** (L.) legte Gorke (H.) im **Weltergewicht** schon nach 3 Minuten auf die Schultern Den einzigen Sieg machte Holzweißig im **Mittelgewicht.** Hier unterlag Paul Kobling (L.) gegen **Krüger** (H.) ganz knapp nach Punkten. Im **Halbschwergewicht** benötigte **Löffler** (L.) nur 2 Min., um den starken Holzweißiger Bär die Brücke einzudrücken. Auch der **Schwergewichtskampf** nahm ein schnelles Ende. **Falk** (L.) konnte durch Hüftzug den Holzweißiger Germer schon nach 1 Minute auf die Schultern legen. — Mattenrichter **Funk** (1885 Merseburg) leitete die Kämpfe zur vollsten Zufriedenheit beider Parteien.

Ein neues Werbeplakat für die Winter-Olympiade,
das vom Organisationskomitee der Olympischen Winterspiele jetzt herausgebracht wurde.

Beunas 1. Fußballelf gesperrt!

Schwere Bestrafung des FC. Beuna 1926. — Die Vorfälle im Spiel Beuna I gegen VfB. Schkeuditz I am 11. November vor dem Fußball-Kreisfachamtsleiter

Am 11. November 1934 kam es in Beuna auf dem Platze des FC. 1926 anläßlich des Punktspieles Beuna I—VfB. Schkeuditz I, das von Ellinger (VfL. Merseburg) geleitet wurde, zu Zwischenfällen, die Gegenstand einer gerichtlichen Verhandlung vor dem Kreisfachamtsleiter Dr. Teutloff wurden. Der Beunaer Verein, der gegenwärtig auf dem besten Wege war, im Meisterschaftsrennen der 1. Kreisklasse eine entscheidende Rolle zu spielen, erhielt eine harte Strafe, die sich im Punktspielbetrieb vor allem seiner I. Fußballelf ganz merklich auswirken wird.

„Der Platz von Beuna 1926" wird, so heißt es in der Begründung des Kreisfachamtsleiters, „wegen der von den Spielern und Mitgliedern dieses Vereins begangenen Tätlichkeiten gegen Spieler und Mitglieder des VfB. Schkeuditz bis zum 6. Januar 1935 einschl. gesperrt."

„Die I. Mannschaft des FC. Beuna 1926 wird bis zum 31. Dezember 1934 von jeglichem Sportverkehr ausgeschlossen. Es haben sich möglicherweise nicht alle Spieler an den Tätlichkeiten beteiligt. Anerkanntermaßen hat sich der Spielführer von Rhein gegen die Tätlichkeiten seiner Kameraden, wenn auch erfoglos, eingesetzt. Da aber Schuldige und Unschuldige sich nicht einwandfrei feststellen lassen, muß die gesamte Mannschaft diese Strafe tragen."

„Der Spieler Gustav Sachse (Beuna 1926) wird darüber hinaus wegen besonderer wiederholter Roheiten bis zum 31. März 1936 vom Sportverkehr ausgeschlossen." „Der Linienrichter Willy Brauns wird wegen Tätlichkeiten gegen Zuschauer von der Ausübung eines Amtes als Linienrichter und dergleichen auf Dauer ausgeschlossen und erhält einen öffentlichen Verweis."

Aber auch der VfB. Schkeuditz erhielt „einen öffentlichen Verweis mit Androhung schärfster Strafen für Verein und Mitglieder, wenn sich jemals noch in der Zukunft Vereinsangehörige an Schlägereien beteiligen und ihnen nicht mit der gebotenen Disziplin begegnen bzw. aus dem Wege gehen. Wenn von einer weiteren Bestrafung des VfB. Schkeuditz oder einzelner Mitglieder Abstand genommen wird, so bedeutet dies nicht, daß völlige Unschuld erwiesen ist, sondern nur, daß etwaige und behauptete Schuld nicht einwandfrei bewiesen werden konnte. Es darf als ziemlich sicher angenommen werden, jedoch nicht als bewiesen gelten, daß einige Schkeuditzer Spieler über daß Maß berechtigter Abwehr hinausgegangen sind und daß insbesondere zuschauende Mitglieder des VfB. Schkeuditz auf das Spielfeld gedrungen sind und sich an der Schlägerei beteiligt haben."

*

Wegen der Vorfälle im Punktspiel Favorit/Blau-Weiß Halle—Landsberg am 10. November wurde der Spieler Scharf (Fav./Bl.-W.) wegen tätlichen Angriffs auf den Schiedsrichter nach dem Spiel für immer aus dem Sportverkehr ausgeschlossen, nachdem er bereits aus seinem Verein ausgeschlossen ist. Zwei weitere Spieler von Fav./Bl.-W. erhielten einen Verweis bzw. eine 12tägige Sperre. Fav./Bl.-W. wurde mit einem Verweis belegt.

*

Es wird also streng durchgegriffen! Und das ist richtig so! Wir wollen Sauberkeit im Sportbetrieb erreichen. Wer es nicht fertigbringt, sich diszipliniert und als Sportsmann auf dem grünen Rasen zu betätigen und zu benehmen, muß aus jeglicher Sportsgemeinschaft ausgeschlossen werden.

Dr. Teutloff, der Kreisfachamtsleiter, erhebt in seiner Begründung die Forderung: „Die Vereine erhalten die Aufgabe, für sportliches Verhalten ihrer Mitglieder und Anhänger vor, während und nach den Spielen nachhaltig Sorge zu tragen. Es hat sich in den obigen Spielen erwiesen, daß die Vereinsleitungen in der Erziehung von Spielern und nichtaktiven Mitgliedern und Anhängern versagt haben. Solche indisziplinierten Mitglieder und Anhänger müssen ausgeschlossen bzw. dürfen zu Spielen und auch als Zuschauer nicht zugelassen werden. Mit besonderer Aufmerksamkeit ist das Verhalten der Jugend zu beobachten und — wenn nötig — zu maßregeln."

Worte, die man durchaus unterstreichen kann!

*

Spieler und Zuschauer müssen erzogen werden. Die Erziehung des Publikums beginnt mit der Erziehung der Spieler. Darum erscheint es richtig, wenn seit der nationalsozialistischen Machtergreifung im Sport im Gegensatz zu früheren Gepflogenheiten die Vereine und Mannschaften für Ausschreitungen in drastischer Weise verantwortlich gemacht werden.

*

Auch die Ruderer helfen

Olympia-Trainingsauftakt in Grünau.

Der Führer des Deutschen Ruderverbandes, Reg.-Präsident H. Pauli (Potsdam), hat folgenden Aufruf zur Winterhilfe erlassen:

„An die deutschen Ruderer! Der Führer hat zum Winterhilfswerk aufgerufen. Es ist vornehme Pflicht des deutschen Rudersports, sich kraftvoll an diesem Werk deutscher Nächstenliebe zu beteiligen. Ein besonderer Opfertag des deutschen Rudersports wird voraussichtlich ein Sonntag des Vorfrühlings sein. Der Deutsche Ruderverband als solcher wird hierbei von sich aus mit einer größeren Spende mitwirken."

Sodann fordert Präsident Pauli die Ruderer auf, wieder die bereits im Vorjahre mit so großem Erfolg veranstalteten gemeinsamen Eintopfessen in den Kameradschaftshäusern der Rudervereine durchzuführen, um die Verbundenheit der Ruderer an diesen Sonntagen im größeren Kreise zur Geltung zu bringen.

Der neue Verbandstrainer des Deutschen Ruderverbandes, Gustav Gehrmann (Essen), hat sein Amt in Grünau angetreten. Er betreut hier die aus den 50 besten Ruderern Berlins gebildete Verbands-Olympiazelle, die in erster Linie die Aufgabe hat, 1935 einen allen reinen Vereinsmannschaften überlegenen deutschen Olympia-Achter aufzustellen. Unter den Ruderern befinden sich die deutschen Meistermannschaften des Jahres 1934 im Vierer m. St. und im Achter. Das Training besteht vorläufig in dreimaligem Kastenrudern an Wochentagen und im Sonntagstraining auf dem Wasser. Gehrmann will an Stelle der Kastendolle die Drehdolle einführen!

Kraftfahrsport

Brüsseler Autosalon eröffnet.
Starkes Interesse für die deutschen Wagen.

Am Sonnabendabend wurde der diesjährige Brüsseler Autosalon durch Oberbürgermeister Max eröffnet. Die Schau ist sehr reichhaltig. Die bekanntesten Firmen der Welt sind vertreten. Eine große Anziehungskraft üben die deutschen Stände auf das Publikum aus. Mercedes-Benz, Auto-Union, Stoewer und Adler sind mit ihren neuesten Modellen vertreten. Langjährige Besucher des Brüsseler Autosalons versichern, daß Deutschland niemals so repräsentativ in Erscheinung getreten sei, wie in diesem Jahre. Gegenstand allgemeiner Neugier ist auf dem Stand der Auto-Union der Rennwagen Hans von Stucks. In der Lastkraftwagenabteilung führt die Firma Büssing Chassis und einen sechsrädrigen Autobus vor.

(Schluß des sportlichen Teils.)

Sportfreunde bei 99

Im Gauligaspiel des Sonntags, dem Beginn der 2. Serie, spielt Sportfreunde Halle in Merseburg gegen den Sportverein 1899. Der Kampf ist mitentscheidend für die Klärung der Abstiegsfrage! Bekanntlich hat 99 gerade gegen Halles Sportfreunde viel wettzumachen.

*

Fußball-Spielverbot

besteht am Sonntag von 13 Uhr ab in den Orten Schkeuditz, Eisdorf, Bad Dürrenberg und Mücheln, sowie bis 13 Uhr in Halle und Merseburg. Der Grund zu dieser Maßnahme ist die Austragung der Handball-Winterhilfsspiele am gleichen Tage. — Wie im amtlichen Organ des DFB., dem „Kicker", bekannt gegeben wird, werden sämtliche für den 2. Dezember vorgesehenen Treffen der Bezirksklasse abgesetzt.

*

I. Kreisklasse am 2. Dezember:

Weiße Halle—Reideburg,
Bettin—Schkeuditz,
Landsberg—Mücheln,
Amsdorf—Großkayna 1922,
Favorit/Blau-Weiß Halle—Giebichenstein/Sportbrüder.

VfL. Merseburg erhält die beiden Punkte aus dem Punktspiel gegen Beuna 1926, das für den nächsten Sonntag angesetzt war, infolge der Sperre von Beuna I aber ausfallen muß.

*

II. Kreisklasse: Wegwitz—Spergau.

Jede Woche Leibesübungen
für ältere Arbeitnehmer.

Die Anordnung des Reichsinnenministers, daß die Beamten auch auf dem Gebiete der Pflege der Leibesübungen bis in das höhere Alter Vorbild für die übrigen Volksgenossen sein sollen, ist durch den Bezirkssportkommissar Fritz Wolf in Germersheim (Pfalz) in einem interessanten Ausmaß erweitert und in die Praxis umgesetzt worden. Es wurde nämlich nicht nur allen älteren Beamten, die das 35. Lebensjahr überschritten haben, Gelegenheit gegeben, Leibesübungen zu treiben, sondern es werden dazu auch die älteren Volksgenossen der übrigen Berufe und Stände herangezogen. Auf diese Weise ergibt sich eine praktische Pflege der Volksgemeinschaft auch bei gleichzeitiger Durchführung der für die Volksgesundheit wichtigen Leibesübungen. Die Übungsstunden finden wöchentlich einmal unter fachmännischer Leitung abends nach Dienstschluß statt.

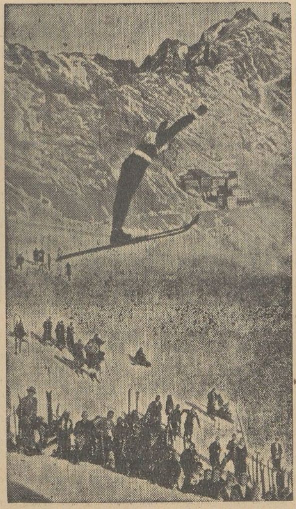
Führerbesprechung im Gau VI

Sitzung am 9. Dezember in Dessau.

Der Beauftragte des Reichssportführers für den Gau VI hat zum 9. Dezember nach Dessau eine große Führerbesprechung einberufen, an der alle Beauftragten, die Gauführer, Gaufachamtsleiter und Gausportleiter des Gaues VI (Mitte), ebenso die Bezirksführerringe des Bezirks 1 (Magdeburg-Anhalt) und 2 (Halle-Merseburg), ferner sämtliche Dietwarte einschließlich der Kreisdietwarte des gesamten Gaues VI teilnehmen werden. Die Beratungen des 9. Dezembers werden dem Organisationsaufbau des Reichsbundes für Leibesübungen und seiner Fachämter dienen, ferner den notwendigen Vorbesprechungen für das Gaufest, das Anfang Juli 1935 in Dessau alle Fachämter des Gaues VI des Reichsbundes für Leibesübungen zum ersten großen Gaufest vereinen wird.

Der Erbauer des Mercedes-Benz-Rennwagens †.

Am Sonntagabend verschied unerwartet durch Herzschlag Dr.-Ing. e. h. Hans Nibel, Vorstandsmitglied und Chefkonstrukteur der Daimler-Benz-AG. in Untertürkheim. Der Verstorbene ist besonders durch die Erbauung des neuen Mercedes-Benz-Rennwagens in der ganzen Welt bekannt geworden.



Birger Ruud gewinnt den Zugspitz-Pokal

Bei dem Skispringen auf dem Zugspitzplatt, mit dem die deutsche Skilaufzeit eröffnet wurde, führte der norwegische Olympiasieger mit 35 Meter den weitesten gestandenen Sprung des Tages aus. Für seine Gesamtleistung erhielt er den Zugspitz-Pokal.

Bekanntmachungen
der Turn- und Sportvereine

Aufnahmen in dieser Rubrik zu ermäßigten Preisen lt. Preisliste.

MTV. 1861 Sonntag, d. 2. 12., ab 20 Uhr: **„Musikalische Humoristika."** Anschließend **Tanz.** Karten bei Thr. Köppe, R. Schmidt jun., Paul Friedrich, „Bergschlößchen" und bei allen Sängern.

Turn- und Sportverein Leuna.

Heute abend, 20.15 Uhr, **Wintersport-Werbeabend** im Vereinsheim. Lichtbildervorträge über die Schneelaufgebiete Thüringens, des Riesengebirges, der Zugspitze und der Schweiz. Einführendes Zwiegespräch über Skisport.

*

Reichsbund für Leibesübungen.
Fachamt für Handball.
Saale-Elster-Kreis im Gau VI (Mitte).
Amtliche Bekanntmachung Nr. 18 vom 25. 11. 34.
Ansetzung der restlichen bzw. Wiederholungsspiele der 1. Serie.

Am 16. 12. 34:

1. Kreisklasse, Staffel A: Spiel Nr. 127, 14.30 Uhr: ATV. Granschütz—Städt. MTV. (Oriwall); Nr. 130, 14.30 Uhr: TV. Nellschütz—TV. Balgstädt (Schlegel). — **Staffel B:** Spiel Nr. 135, 14.30 Uhr: TV. Raba—VfR. (Greil); Nr. 296, 14.30 Uhr: TV. Trebnitz—ZBC. (Schaller); Nr. 456, 14.30 Uhr: Dronßig gegen TV. Deuben (Schiller); Nr. 457, 14.30 Uhr: TV. Teuchern gegen VfL. Kayna (Bohne).

2. Kreisklasse, Staffel B: Spiel Nr. 405, 14 Uhr: TV. Roßbach—TV. Goddula (Reichardtswerben).

3. Kreisklasse, Staffel A: Spiel Nr. 458, 13.30 Uhr: SC. Neptun II—SV. Großkayna II (Polizei). — **Staffel B:** Spiel Nr. 459, 14 Uhr: Polizei-VfL. II—TV. Balgstädt II (1889). — **Staffel C:** Spiel Nr. 460, 13.30 Uhr: Dronßig II—Deuben II (ZBC.); Nr. 461, 15.30 Uhr: TV. Teuchern II—VfL. Kayna II (RV. Teuchern). — **Staffel D:** Spiel Nr. 328, 14 Uhr: 1889 III gegen TV. Tagewerben II (Städt. MTV.).

Jugendklasse, Staffel A: Spiel Nr. 164, 11 Uhr: Städt. MTV.—Polizei VfL. (1861); Nr. 462, 14 Uhr: Reichardtswerben gegen MTV. Naumburg (Markwerben); Nr. 222, 11 Uhr: SC. Neptun—TV. 1861 II (Reichsbahn); Nr. 419, 13 Uhr: 1889 gegen TV. 1861 I (WSV.). — **Staffel B:** Spiel Nr. 463, 14 Uhr: TV. Draschwitz—MTV. Zeitz II (Theißen); Nr. 464, 11 Uhr: TV. Rasberg—SC. Grana (TuSpK.); Nr. 465, 14 Uhr: TV. Theißen—TV. Raba (KTV.).

Am 23. 12. 34:

1. Kreisklasse, Staffel A: Spiel Nr. 392, 11 Uhr: SC. Wacker Nbg.—Städt. MTV. (Mittelsch.); Nr. 394, 14.30 Uhr: TV. Korbetha—TV. Balgstädt (Schmidt); Nr. 395, 14.30 Uhr: TV. Granschütz—MTV. Prittitz (Riechmann). — **Staffel B:** Spiel Nr. 132, 14.30 Uhr: TV. Trebnitz—TV. Deuben (Burkert); Nr. 295, 11 Uhr: VfR. Zeitz—KTV. Zeitz (Greil).

3. Kreisklasse, Staffel B: Spiel Nr. 466, 11 Uhr: Polizei VfL. II—Städt. MTV. II (Lucke); Nr. 409, 13.30 Uhr: TV. Korbetha II—Balgstädt II (1861); Nr. 410, 13.30 Uhr: Granschütz II—Prittitz II (Neptun). — **Staffel C:** Spiel Nr. 318, 10 Uhr: VfR. Zeitz II—KTV. Zeitz II (MTV. Zeitz).

Jugendklasse, Staffel A: Spiel Nr. 418, 14 Uhr: RV. Teuchern—Städt. MTV. (TV. Teuch.); Nr. 420, 11 Uhr: SC. Neptun—TV. Reichardtswerben (1889). — **Staffel B:** Spiel Nr. 225, 11 Uhr: Rasberg—Draschwitz (ZBC.).

Am 30. 12. 34:

1. Kreisklasse, Staffel A: Spiel Nr. 83, 11 Uhr: TuR. gegen ATV. Granschütz (Schlegel). — **Staffel B:** Spiel Nr. 352, 14.30 Uhr: Raba—Trebnitz (Uter).

3. Kreisklasse, Staffel B: Spiel Nr. 368, 11 Uhr: Mittelschüler II—Polizei II (Wacker).

Jugendklasse, Staffel B: Spiel Nr. 467, 14 Uhr: Kayna gegen Rasberg (Spora); Nr. 468, 14 Uhr: Grana—Draschwitz (VfR.). Neumann, Kreisfachamtsleiter.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319341127-15/fragment/page=0007

Collenbey

Lieblich zwischen Wasser, Wiesen und Wald erhebt sich auf einer kleinen Anhöhe aus der Niederung der grünen Aue das Dörflein Collenbey, seit altersher ein geschätzter Ausflugsort für die Merseburger Bürger, wenn sie nach den Mühen der Woche sich im Grünen erholen wollten. Auch die Studenten der hallischen Universität weilten nicht selten in ihrem „Bierdorf", das sie dann meist in jugendlichen Übermut mit lautem Leben erfüllten. Das freundliche Gasthaus an der alten Holzbrücke mag manche fröhliche Kneipereі gesehen haben. Der Wirt hatte volles Verständnis für burschenhaften Frohsinn, weshalb er auch die bei ihm stattfindenden Zusammenkünfte einer Schülervereinigung vom Merseburger Domgymnasium gern gegenüber einer hohen Obrigkeit deckte, die in jedem Romantischen und Geheimnisvollen etwas Unziemliches und Wertloses sah. Und doch haben solche in blühender Jugend geschlossenen Freundschaften oft einen dauernden Wert und gern erinnert man sich in späteren Jahren jener überschwenglichen Kameradschaft. Dankbares Gedenken an einen solchen „verbotenen" Freundeskreis hat an der Mauer des Gasthauses eine Bronzetafel anbringen lassen, die in lateinischer Sprache (die ältestäter waren ja Lateinschüler), das romantische Geschehen verewigt. Die Inschrift lautet übersetzt:

Durch Eintracht wachsen kleine Dinge,
Durch Zwietracht werden die größten zerstört.
Der Haß unserer Feinde vertrieb uns.
Unsere Freundschaft wird immer bleiben.

Verklungen ist fröhliches Bechern und lauter Burschengesang, aber der fleißige Bürger wandert an hellen Sommertagen doch noch gern hinaus, wie es schon vor langen Zeiten die Vorfahren getan haben, denn seit der Mitte des 14. Jahrhunderts gehört das Dorf bereits zum Bistum Merseburg.

Die Entstehung des Ortes

verliert sich in graue Vorzeit, als wahrscheinlich wendische Fischer und Viehzüchter hier auf der wasserfreien Anhöhe sich ansiedelten. Rings umgaben den Ort fruchtbare Weiden, die durch das in jedem Frühjahr sich erneuende Hochwasser immer zu neuem Wachstum angeregt wurden. Diese überschwemmungen brachten wahrscheinlich auch jedesmal neuen Fischreichtum in die Teffer, den Teich, der auf der Südseite das Dorf halbkreisförmig umgibt, aber in der neueren Zeit immer mehr verlandet. Vielleicht hat dieses Gewässer auch dem Ort seinen Namen gegeben,

denn manche Gelehrten behaupten, er rühre her von dem slawischen Wort „Kolobernut", dem das germanische „bonge" (Biegung) angefügt ist. Im Merseburger Güterverzeichnis 1320 heißt das Dorf tatsächlich auch „Collonbonge", was sich 1347 schon zu „Collonbone" und später wieder zu „Colinbone" abgeschliffen hat. — Wie

aus alten Urkunden

ersichtlich, gehörte Collenbonge bis 1291 zur Mark Landsberg, von der es durch Kauf an Brandenburg kam. 1347 gelangte es an das Erzbistum Magdeburg, in dessen Besitz es fast ein Jahrhundert blieb. Der Erzbischof von Magdeburg hatte einen seiner Vasallen mit dem dortigen Sedilhof belehnt. Von dem her nannte sich diese Familie dann „die von Collenbey", und von ihr stammen die meisten urkundlichen Nachrichten über das Dorf, ausgehend von dem in einer Schrift von 1353 genannten Tylo von Kolibonge. Vorher hatte Collenbey zum Schloß Scopau gehört, das Kaiser Friedrich III. 1215 dem Erzbischof von Magdeburg schenkte. Nach einer Zwischenzeit im Besitz der Askanier um 1291 erhielt das Dorf der Bischof Heinrich von Merseburg 1351 pfandweise vom Erzbistum Magdeburg und 1444 kaufte es dann der Merseburger Bischof Johann von Bose zugleich mit anderen benachbarten Ortschaften. An Collenbey ging damals die Grenze des Hochstifts Merseburg vorbei, weshalb hier eine Zollstation errichtet wurde. Von da an hat Collenbey mit Merseburg zusammen alle politischen Geschehnisse getreulich geteilt.

Das Vorwerk,

ohne Rittergut, erscheint 1497 als Besitz eines Bastian von Cloden, von dem es später in das Eigentum eines Hans von Northausen überging. Die Familie scheint ziemlich lange dort gesessen zu haben und hat auch die schwere Zeit des Dreißigjährigen Krieges da überdauert. Meldet doch die Chronik von Möbius, daß 1636, „den 28. April, Heinrich v. Northausen zu Collenbey von etlichen Soldaten erschossen worden" ist. Wahrscheinlich der letzte männliche Sproß der Familie schied 1648 durch eigene Hand aus dem Leben. Der gleiche Chronist berichtet darüber: „Den 9. Mai hat Georg von Northausen, Herrn Georg von Northausen uff Collenbey weiland Erbsassen Sohn, so ein albern Mensch gewesen, u. bey dem Obersten Dauben zu Dresden seinen unterhalt gehabt, sich selbst erhencket"

Nach der Familie v. Northausen werden als Besitzer ein Hans Abraham von Stange und ein Hans Dietrich von Marschall genannt. 1677 erwarb das Vorwerk Herzog Christian der Ältere von Sachsen-Merseburg, der es zur Domäne machte, die 1832 dem damaligen Stiftsdirektor von Trotha überlassen wurde.

Früher war umweit des Dorfes, 1000 Schritte südlich von Burg, noch

ein Nachbarort Hagendorf,

doch wird es schon seit Anfang des 17. Jahrhunderts nicht mehr erwähnt. Wahrscheinlich ist es durch Seuchen und die katastrophalen Überschwemmungen verödet, und im Dreißigjährigen Krieg dienten die an seiner Statt aufgeschossenen Gebäude bereits vielfach als Versteck.

Die zahlreichen Überschwemmungen, die Collenbey oft als eine Insel erscheinen ließen, sind auch der Grund für seine bemerkenswerte

kirchliche Selbständigkeit,

die man bei einem so kleinen Ort von etwa 100 Seelen nicht vermuten würde. Es war nicht möglich, das Dorf einer größeren Pfarre als Filiale zuzuweisen, da die Einwohner durch die Überschwemmungen oft wochenlang von der Umwelt abgeschnitten waren und ohne seelsorgerische und kirchliche Fürsorge hätten bleiben müssen. Deshalb besagt das Visitationsprotokoll von 1544 kategorisch: „Item die Pfarre muß allein bleiben." Ob das Pfarramt in dem einsamen Dörfein sehr begehrt gewesen ist, kann man nicht sagen. Die Chronik von Möbius weist zwei Pfarrer von Collenbey nach, die vor dem Baccalarus am Merseburger Domgymnasium gewesen sind, und zwar Wilhelm Senff, der 1596 das Pfarramt amtrat, und Valentinus Riedner, der 1624 dort Pastor wurde. Bis 1916 ist denn Collenbey eine selbständige Pfarrstelle gewesen, wird aber seit dieser Zeit mit Schkopau und Korbetha zusammen kirchlich betreut. Noch im letzten Viertel des vorigen Jahrhunderts verband zwar ein schmaler Damm das Dorf mit dem hohen Bahndamm, aber der war bei großem Wasser auch nicht begehbar, und erst der Bau des großen Dammes, der seit 1856 Collenbey mit der Landstraße Merseburg-Halle verbindet, hat der zeitweiligen Inseleigenschaft ein Ende gemacht. Der letzte Collenbeyer Pfarrer, Friedrich Jache, der 42 Jahre hier amtierte, hat sich auch um die Sammlung alter Nachrichten über den Ort sehr verdient gemacht und die wichtigsten Schicksale des Dorfes geschichtlich festgelegt.

In früheren Zeiten hat Collenbey oft schwer durch die

katastrophalen Überschwemmungen

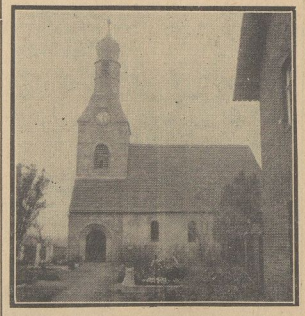
gelitten. Pfarrer Schrey, der von 1608—1651 in Collenbey amtierte, berichtet, daß er „wegen der häufigen Überschwemmungen die hiesige Pfarrstelle aufgeben und sich nach Scopau gewendet und dort als Pfarrer geblieben" ist. Ein gewaltiges Hochwasser brachte auch das Jahr 1808, das die Felder lange überschwemmte und von den Wiesen das Gras in Schwaden forttrig, so daß die gesamte Ernte zerstört war. Ein ähnliches Schicksal erlitt auch die Ernte vier Jahre später. Schlimm muß auch das Hochwasser gewesen sein, das abermals nach vier Jahren, 1818, über die Aue hereinbrach. Pfarrer Kloß berichtet darüber: „Von Juni bis August stand alles unter Wasser. Saale, Luppe und Elster ergossen sich zweimal über die Dämme. Die Wiesen konnten das ganze Jahr nicht genutzt werden und die Feldfrüchte erlitten einen totalen Schaden. Viele der diesigen Einwohner gingen auf andere Dörfer und sammelten Nahrungsmittel für den Winter. Das Vieh wurde in andere Dörfer geführt oder verkauft. Da im Jahre vorher eine ansteckende Seuche unter dem Hornvieh gewesen war und 12 Kühe gefallen waren, so geriet der Ort in große Armut." Auf das Hochwasser im Jahre 1890, wo bei Creypau ein Saaledamm gebrochen war, und die langwährende Sommerüberschwemmung 1926 können sich die meisten Einwohner noch entsinnen.

Aber auch das Wasser, das den Bewohnern manche Gelegenheit zu reichem Fischzug gab, wurde nicht selten gefährlich, und so findet sich in der Chronik getreulich aufgezeichnet, daß „1595, den 20. Jun. Moritz Fuchs bey Collenbey in der Luppen ertrand", während 1629 berichtet wird, wie „den 25. Februari Hanns Urich, ein Fischer zu Collenbey, mit seinem Sohn Martin, u. Valtin Enckens weibe in dem Waßer, so man Göser nennet, ertruncken" ist.

Es ist verständlich, daß

das Collenbeyer Kirchlein

in alter Zeit dem heiligen Nicolaus geweiht war, dem Schutzpatron gegen Wassersnot. Wahrscheinlich ist das erste Collenbeyer Gotteshaus um das Jahr 1150 bereits entstanden, doch läßt sich urkundlich darüber nichts feststellen, ebensowenig wie über den ersten Bau einer steinernen Kirche, denn wahrscheinlich ist das jetzige Gotteshaus, das Hans von Northussen im Jahre 1556 errichten ließ, bereits eine Erneuerung einer steinernen Vorgängerin. Eine noch erhaltene Sakramentsnische und die alte Weiterfahne auf dem Turm geben Zeugnis von diesem Bau. Den jetzigen Turm sieht man bereits von weitem an, daß er später erbaut worden ist. Er wurde 1801 errichtet und in seiner Westseite ist ein Kreuzstein eingemauert, der wahrscheinlich noch von dem vorher die Kirche behütenden Turm stammt. Auch die drei Glocken



wurden aus dem alten Turm übernommen. Die größte ist 1885 zersprungen und mußte umgegossen werden. Sie trug die Inschrift „Jesus Maria 1508" und dahinter das Bild der Himemlskönigin mit dem Jesuskinaben und ein Kruzifix. Auf der anderen Seite hatte der hallische Glockengießer sein Meisterzeichen angebracht. Aus altkatholischer Zeit stammt auch noch ein geschnitzter Altarschrein. Er dürfte dem 14. Jahrhundert zuzurechnen sein und zeigt im Mittelfeld Maria mit dem Kinde, zu deren Seiten der Kirchenpatron, Bischof Nikolaus von Myra, mit einem Buch, auf dem drei Brote liegen, und der Apostel Andreas mit dem schrägen Kreuz zu sehen sind. Der linke Seitenflügel enthält den Bischof Antonius von Alexandrien mit der Bettlerglocke in der Hand, und unter ihm Maria Magdalena mit der Salbenbüchse. Auf dem rechten Flügel trägt oben die Heilige Dorothea Blumen in einem Korb und darunter steht die heilige Katharina mit ihren Attributen Schwert und Radfragment. Auf den Außenseiten der geschlossenen Flügel ist in etwas roherer Form die Verkündigung der Maria aufgemalt.

In der neuen Zeit

ist mit der Ausführung des schon seit langem geplanten Elster-Saale-Kanals auch zu hoffen, daß die Hochwassergefahr für die Aue ihr Ende erreicht, wodurch auch für Collenbey eine Zeit der Weiterentwicklung anbrechen kann. Bisher waren ja die Überschwemmungen dafür ein unüberwindliches Hindernis. Gegenwärtig zählt Collenbey 145 Einwohner. Neue Gehöfte konnten bisher nicht entstehen, da ein großer Teil der Flur sich nicht zu Ackerland eignete, sondern nur Wiesenwirtschaft zuließ. Viele Dorfbewohner haben daher andere Nahrungszweige ergriffen und im ganzen Dorfe sind gegenwärtig nur fünf landwirtschaftliche Güter (außer dem Rittergut), von denen eins, das des Bauern Ernst Rauschenbach, zum Erbhof erklärt worden ist. Verhältnismäßig hoch war daher in den vergangenen Jahren auch die Zahl der Erwerbslosen, von denen durchschnittlich 15 unterhalten werden mußten. Glücklicherweise hat sich durch die Arbeitsbeschaffung der neuen Regierung diese Ziffer so gesenkt, daß jetzt nur noch ein Erwerbsloser zu verzeichnen ist. Ein Bauerngut ist erst vor wenigen Jahren verschwunden, das auf dem Platze des jetzigen „Dorfgartens" neben dem Kirchhof stand. Das Gut, das ehemals dem Landwirt Bauer gehörte, wurde von dem Besitzer des Stopauer Schlosses, dem auch das Collenbeyer Rittergut gehört, später aufgekauft. Er ließ die Gebäude wegreißen und das Grundstück zu Gartenland verwandeln, das dem mauerumwehrten Dorfgarten zugefügt wurde.

Auf der anderen Seite des Kirchhofes steht das ehemalige Pfarrhaus, welches freilich jetzt anderen Zwecken dient. Unmittelbar vor dessen Tor steht der

„Pfarrbrunnen".

Er war früher offen und man mußte sein Wasser in Eimern mittels eines an einem Gerüst befindlichen Schwengels hochziehen. Jetzt decken den Brunnenschacht Steinplatten und eine Pumpe schafft das begehrte Naß gefahrlos an die Oberfläche. Im oberen Teil der Brunnenwand befindet sich ein Stein mit den Zeichen MSAV 1618. Wahrscheinlich ist in diesem Jahre, das auch den Anfang des 30jährigen Krieges brachte, der Brunnen ausgemauert worden, denn eine Pfarrchronik, ebenfalls noch aus der Kriegszeit, berichtet: „Der Brunnen vor der Tür ist zwar geräumt, aber es fehlt Schwengel und Gerüst."

Leider hat sich die Trinkwasserversorgung der Gemeinde in letzter Zeit sehr verschlechtert infolge des Entzuges von Grundwasser durch das hallische Wasserwerk, mit dem bereits ein Rechtsstreit der Gemeinde im Gange ist.

Eine erfreuliche Verbesserung hat sich das Dorf im Sommer 1934 geleistet, denn

endlich erfuhr die Dorfstraße die notwendige Befestigung.

Am Nordwestausgang erweitert sie sich zu einem kleinen Platz, auf dem die große Waage Aufstellung gefunden hat. Sie wird beschattet von zwei mächtigen Bäumen, der Friedenseiche von 1871, und einer Linde, die bei der 400jährigen Wiederkehr von Luthers Geburtstag zum Andenken an den Reformator gepflanzt wurde. Am anderen Ende der Dorfstraße, gegenüber dem Pfarrhaus, erhebt sich das ansehnliche Gebäude der früheren Postmeisterei. Der letzte Postmeister, Schumann mit Namen, hat erst 1872 den Ort verlassen.

Eins aber vermißt der Besucher von Collenbey, was sonst in wohl allen Dörfern zu finden ist:

Collenbey hat kein Ehrenmal für die Gefallenen

des letzten Krieges. Aber das hat seinen besonderen Grund, weil nämlich alle 30 Kriegsteilnehmer aus Collenbey gesund wieder in die Heimat zurückgekehrt sind, ein Glück, dessen sich sicherlich nicht viele Dörfer in unserem Vaterland erfreuen können.

Trübe Regenwolken ziehen jetzt über die Aue. Der Winter naht und damit wird es in Collenbey wieder einsam. „Wir halten unseren Winterschlaf" erklären die Bewohner in gesunder Selbstironie. Aber der Schnee wird wieder verschwinden und die Sonne weckt auf den Wiesen Blumen und Gras. Verschwendericht wird der Frühling seine Gaben über die Auenniederung ausstreuen, schmückt sie mit reicher Schönheit, wie sie uns ein bekannter Maler unserer Heimat so treffend im Bilde festgehalten hat.

„Wegner-Collenbey"

stand in einer unteren Ecke seiner Gemälde und Zeichnungen, und der schönheitsdurstige Maler mußte genau, warum er 12 volle Jahre — von 1908 bis 1920 — sein Heim im Schloß zu Collenbey aufgeschlagen hatte. Ruhige Unberührtheit, abseits vom Lärm der modernen Verkehrswege, suchte er frische Schönheit einsamer Natur, und wo sollte er das besser finden, als in Collenbey und seiner schönen Umgebung? ö

Der Weg des Jungkaufmanns zur Selbständigkeit

Gründung einer Spar- und Arbeitsgemeinschaft der Jungkaufleute des deutschen Kolonialwaren- und Feinkost-Einzelhandels (Spara).

Der Edeka-Großhandel hatte die Jungkaufleute und Geschäftsinhaber des Kolonialwaren- und Feinkosthandels zu einer Versammlung in die „Goldene Kugel" eingeladen, in der der Berufsfolge Tränkner nach begrüßenden Worten darauf verwies, daß es notwendig ist, den Jungkaufleuten die beste Berufserziehung zu geben und einen Weg zur Selbständigkeit freizumachen.

Der Vorsitzende der Ortsgruppe Halle der Spara, Barth, hielt ein Referat über die Notwendigkeit des vom Versammlungsleiter gezeigten Zieles. Es sei doch so, daß die kaufmännischen Angestellten im Alter von 24 bis 30 Jahren nicht mehr hinter dem Ladentisch stehen, weil es den Geschäftsinhabern nicht möglich ist, sie ihrem Alter entsprechend zu besolden. Nur wenige kommen als Filialleiter oder in anderen Stellen unter. Vor dem Kriege konnten oft die Arbeitgeber ihren Gehilfen durch Darlehen zur Selbständigkeit verhelfen, oft hatten sie von den Eltern ein kleines Kapital zur Verfügung oder ihre Frau brachte das notwendige Geld in die Ehe. Heute ist es anders geworden, die Spargroschen sind durch die Inflation aufgezehrt worden. Zwei Wege müssen beschritten werden, um hier zu helfen, der eine ist der Weg gründlicher Berufsausbildung, der im Verein mit der Deutschen Arbeitsfront, der Angestelltenberufsgruppe und der HJ. begangen werden soll, zum andern ist gemeinsames Sparen das notwendige Kapital zusammenbringen. Die Edeka-Bank hat in der Spara eine Einrichtung geschaffen, in der der Jungkaufmann durch regelmäßiges Sparen eines bestimmten Satzes in absehbarer Zeit mit Hilfe eines Darlehens sich selbständig machen kann. Der Mindestsparsatz ist für den Gehilfen 5 RM., für den Lehrling 3 RM. Die Sparzeit beträgt mindestens zwei Jahre, der Mindestbetrag des eigenen Sparens muß die Summe von mindestens 10 Prozent des erforderlichen Darlehens ausmachen. Mit dieser Maßnahme sind bisher bereits gute Erfolge erzielt worden. In den vier Jahren des Bestehens der Spara sind bisher 360 000 RM. zusammengebracht worden, davon sind 161 000 RM. bereits ausgeliehen worden. 123 Ortsgruppen mit rund 400 Mitgliedern bestehen gegenwärtig im Reiche. Die Einlagen werden mit 4 Prozent verzinst, andererseits werden auch die Darlehen nur mit 4 Prozent berechnet, sie sollen in 5 Jahren zurückgezahlt werden, aber die Frist wird gegebenenfalls verlängert. Neben den ordentlichen Mitgliedern können auch selbständige Kaufleute als fördernde Mitglieder der Spara beitreten. Der Weg ist gegeben. Durch Selbsthilfe zum Ziel.

Die Darlegungen wurden durch Beispiele aus der Praxis ergänzt, die Berufsfolge Siebert, Halle, gab. Er betonte, daß die Flut der Filialbetriebe sich niemals in diesem Maß hätte ausbreiten können, wenn eine derartige Selbsthilfseinrichtung schon früher bestanden hätte. Sparen sei schwer, aber eiserner Wille mache den Weg frei, denn es sei besser, ein kleiner Herr zu sein, als ein großer Knecht.

Der Kreisamtsleiter der NS.-Hago, Pg. Wolf, Merseburg, begrüßt die Gründung einer Ortsgruppe Merseburg. Die Partei stehe zu dem Wort: Hilf dir selbst, dann hilft dir Gott. Partei und Einzelhandelsverband werden die Bestrebungen der Spara unterstützen. Warnen müsse er aber vor einer Zersplitterung in der Betreuung der Jugendlichen. Es müsse ein Hand-in-Hand-Arbeiten stattfinden zwischen der Arbeitsfront, der Angestelltenberufsgruppe, der Hitler-Jugend und dem Edeka-Verband. Das Ziel sei ja gemeinsam: Der Jugend zu geben, was sie braucht. Wir brauchen wieder tüchtige charaktervolle Fachleute im Einzelhandel, denn der Existenzkampf wird auch in Zukunft schwer sein.

Der Leiter der Ortsgruppe Merseburg der Deutschen Angestelltenschaft, Wittich, verwies auf die unermüdliche Arbeit der Ortsgruppe in der zusätzlichen Berufsausbildung. Wenn ihre Bemühungen nicht immer den notwendigen Widerhall gefunden haben, so liege die Schuld zumeist an den Gefolgschaftsführern und den Eltern der Jugendlichen. Die Reichsberufswettkämpfe im Vorjahre hätten bewiesen, daß die Ausbildung der kaufmännischen Jugend noch sehr im argen liege. Es sei so leider so, daß die Jugendlichen selbst sich lieber der körperlichen Ertüchtigung zuwenden, als der beruflichen. Hier müßte ein gerechter Ausgleich geschaffen werden. Es sei beschämend, daß gerade die kaufmännischen Lehrlinge den höchsten Prozentsatz unter den Existenzen stellen, die später in anderen Büchern arbeiten müssen, da ja das Leben die weniger Tauglichen von selbst aus dem Berufe entferne. Notwendig sei eine Untersuchung auf Eignung für den Beruf und später die Kaufmannsgehilfenprüfung.

Kreisamtsleiter der NS.-Hago, Wolf, würdigt die Arbeit der Hitler-Jugend an der Erziehung des Nachwuchses. Zwar habe in den Kampfjahren um die Macht auch bei der HJ. den Beruf in den Hintergrund treten lassen gegenüber dem großen Gedanken, dem Führer die Macht im Staat erringen zu helfen, jetzt aber sei ein Wandel eingetreten, die HJ. selbst sage immer wieder ihren Mitgliedern: Werdet tüchtige Menschen im Beruf. An die Lehrherren müsse der Appell gerichtet werden, persönliches Interesse an der Ausbildung des Nachwuchses zu nehmen. Früher war es doch so, daß jeder Junge, der zu nichts anderem taugte, Kaufmann wurde. Darunter hat das Ansehen des Standes ungemein gelitten. Besser sei es, einem Jungen nach einhalbjähriger Lehrzeit zu sagen, er eigne sich nicht für den Kaufmannsberuf, und ihn so ein halbes Jahr verlieren zu lassen, als wenn er die ganzen Lehrjahre unnütz vertut und schließlich fürs Leben unglücklich wird, weil er nicht am rechte Platze steht.

Sodann wurde die Gründung der Ortsgruppe Merseburg beschlossen, der sofort eine Reihe von Jungkaufleuten beitraten. Zum Führer der Ortsgruppe wurde Koll. Trantner bestimmt. Mit einem Mahnwort an die kaufmännische Jugend und einem Sieg Heil auf den Führer endete die Gründungsversammlung.

Anekdoten und Schnurren

Friedrich der Große empfing einstmals einen Geistlichen namens Dietrich in Audienz. Der Mut des Mannes war groß, er selbst von unansehnlicher Figur. Dieses Männchen, das sein Leben als etwas eingebrauter Gelehrter zubrachte, hatte von Gesellschaftsformen keine Ahnung und hatte sich für die Audienz mit dem König daher eine etwas komische Anrede zurechtgelegt, mit der er Friedrich begrüßte. Sie lautete: „Halber Gott, großer Friedrich!" Der genannte Halbgott und „große Friedrich" stutzte einen Augenblick und sagte dann: „Ganzer Narr, kleiner Dietrich!" Und damit war die Audienz beendet.

*

Der Prinz von Conde war ein aufrichtiger Verehrer und Förderer großer Männer. Auch unbedeutende Geister versuchten, sein Vertrauen zu gewinnen. So hat ihn einstmals ein Dichterling, ihm eine Broschüre auf Molières Tod überreichen zu dürfen. Der Prinz las sie und gab sie mit den Worten zurück: „Verbindlichen Dank, mein Herr. Aber ich wünschte, Molière überreichte mir in diesem Augenblick die Ihrige."

*

Graf Hugo Lerchenfeld, der lange Jahre in Berlin Gesandter war, war ein guter Gesellschafter und sehr witzig. Einst saß er bei einem Diner neben der schönen Frau eines bekannten Bankiers. Sie nannte ihn bei der Suppe „Exzellenz", als der Fisch aufgetragen wurde „Graf Lerchenfeld" später beim Braten „Lerchenfeld" und bei der Speise war er sogar ihr „lieber Lerchenfeld". Der Gesandte hatte dieses schrittweise, ja sprunghafte Vorgehen wohl bemerkt und revanchierte sich beim Nachtisch, indem er ihr mokant ins Ohr flüsterte: „Mein Vorname ist Hugo!"

*

Wilhelm Leibl, der bekannte Maler, konnte saugrob werden. Als er gerade an seinem bekannten Gemälde „Drei Frauen in der Kirche" arbeitete und hoben den Kopf einer jungen Bäuerin beendet hatte, fragte er seinen Freund Evert, wie ihm die Arbeit gefalle. Evert meinte: „Der Kopf ist gut, aber er könnte noch besser sein." Leibl, der gern eine gutgemeinte Kritik beachtete, ratzte den Kopf wieder von der Leinewand herunter und malte ihn noch einmal. Bei Everts Besuch am nächsten Tage bat er ihn wieder um seine Meinung. „Weißt du", bemerkte dieser etwas zögernd, „gestern war er doch besser." Da platzte Leibl wütend los: „Warum hast du das nicht gleich gestern gesagt, du Idiot!"

*

Ein traurig aussehender Pariser suchte den damals berühmtesten Arzt — es war im 17. Jahrhundert — der französischen Hauptstadt auf und bat ihn, ihn doch von seiner Melancholie zu befreien. Der Mediziner empfahl dem Patienten, sich die Lustspiele von Molière anzusehen. „Aber ich bin doch Molière", sagte der Kranke.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319341127-15/fragment/page=0008

Das Heldenlied der „Emden"

Kapitänleutnant a. D. Fickentscher, Emden, sprach in Leuna.

× Leuna. **Im Rahmen eines Vortragsabends der Reichsberufsgruppen der Angestellten, Ortsgruppe Leuna, sprach am Montagabend im vollbesetzten großen Saal des Gesellschaftshauses Kapitänleutnant a. D. Fickentscher, Emden, über den Kaperkrieg der „Emden".**

Als Überlebender des Kreuzers wußte er von den großen Erfolgen zu plaudern, die das Schiff in den Gewässern des fernen Ostens, fern der Heimat, für Deutschlands Ehre erzielte. In Tsingtau wurde ein letztes Stück Deutschland vor dem Auslaufen in das Maschennetz der Feinde berührt. Und dann dampfte die „Emden" los, um mit Graf Spee zusammenzutreffen. Aber bald wurde sie aus dem Geschwader entlassen, zur Kriegsführung auf eigene Faust und auf eigene Verantwortung. Sie hat diese Aufgabe glänzend erfüllt.

Als Kreuzer mit ganz geringer Panzerung, lediglich am Kommandoturm, und mit verhältnismäßig leichter Armierung konnte sich die „Emden" selbstverständlich nicht in Kämpfe mit überlegenen Panzerkreuzern, von denen es in den ostasiatischen Gewässern wimmelte, einlassen. Ihre Aufgabe sah sie darin, den Gegnern so viel wirtschaftlichen Schaden als nur irgendmöglich zuzufügen.

Mit gesundem Seemannshumor gewürzt, erzählte Kapitänleutnant a. D. Fickentscher vom Leben an Bord, wie sie sich über Entbehrungen hinweghalfen, wie sie um Wasser und Seife bangten und auf Regenwolken zufuhren, um ein natürliches Brausebad zu nehmen. Auf dem Begleitdampfer „Markomania" wurde lebendes Vieh mitgeführt, das den Frischfleischbedarf dürftig ergänzen sollte. Jede Woche mußten Kohlen übernommen werden. Zur Beschleunigung dieser mühseligen Arbeit spielte die Bordkapelle auf, und so mancher, der das Kohlen nicht gewöhnt war, mußte mit angespannt werden.

Die ersten Kriegsschiffe tauchten in der Ferne auf. Die feindliche Funktelegraphie arbeitete Tag und Nacht, teils chiffriert, teils offen. Und dann kam das Zusammentreffen mit den ersten Dampfern. Die Passagiere wurden auf den „Lumpensammler" übernommen und dann durfte der Sprengoffizier zeigen, was er konnte. Von diesem Schicksal wurde so manches stolze Schifflein, das die Gewässer passierte und dabei in den Ausguckbereich der „Emden" kam, ereilt. Die Welt war noch in Aufruhr über eine Versenkung durch die „Emden", da wurde schon wieder einer der feindlichen Handelsdampfer auf den Meeresgrund geschickt. Es kam so schlimm, daß zeitweise nur geringe Teile der Mannschaften sich auf dem Schiff befanden, während die übrigen als Prisenkommandos feindliche Dampfer führten.

Dabei mußte so manches kostbare Stückgut, das für die Engländer bestimmt war, in den Bauch der „Emden" wandern, vor allem waren Seife, frische Nahrungsmittel und Kohlen sehr begehrt.

Inzwischen waren eine große Anzahl feindlicher Kreuzer der „Emden" auf die Spur gehetzt worden. Aber immer wieder gelang es Kapitän von Müller, durch List den Feind zu täuschen und ihm dafür wieder an einer anderen Stelle empfindlichen Schaden zuzufügen. Mit abgeblendeten Lichtern wurde nachts sogar durch zwei parallel laufende Gegner hindurchgegondelt.

Einen wahnsinnigen Schrecken werden die Bewohner von Madras erhalten haben, als mitten in ihrem Jubelfest, das aus Anlaß der vermutlichen Versenkung der „Emden" gefeiert wurde, plötzlich der Donner einschlagender Granaten das Trommelfell erzittern ließ. Die „Emden" hatte sich im Schutze der Dunkelheit an die Stadt herangepirscht, um einige Volltreffer in die riesigen Öltanks am Strande zu setzen. So mußten die braven Bewohner von Madras ihre Jubelfeier auf einen unbestimmten Zeitpunkt verschieben. Das tollste Husarenstück leistete sich die „Emden" im Hafen von Penang, wo eine heillose Verwirrung angerichtet wurde. So schnell wie sie gekommen war, verschwand sie wieder, nachdem sie einige Kostproben in die Hafenanlagen hinübergesandt hatte.

Das Täuschungsmanöver, das der „Fliegende Holländer" bei seinen Fahrten nur zu oft anwenden mußte, wurde wirksam durch den vierten Schornstein aus Pappe unterstützt.

Interessant war auch, zu hören, daß der Kommandeur einer englischen Besitzung in der Südsee in seiner Abgeschiedenheit von der Umwelt am 14. Oktober noch nichts von dem ausgebrochenen Weltenbrand wußte. So konnte ihm das Märchen von der Weltumseglung der „Emden" denn auch getrost aufgebunden werden.

Ungeheuren Schaden hatte die „Emden" nun schon den Feinden zugefügt. Dafür, daß man den im Schützengraben kämpfenden deutschen Soldaten die Nahrungszufuhr von außen her abschnitt, hatte die „Emden", wenn auch nur zum kleinen Teil, Vergeltung gehalten. Sie hat den Osten derart in Aufregung gebracht, daß sich für längere Zeit kein Dampfer mehr auszulaufen getraute. Man blieb im Hafen, um der gefürchteten „Emden" nicht in die Hände zu fallen.

Aber dann kam der Schicksalstag, der den mit aller Ritterlichkeit geführten Kaperfahrten der „Emden" ein Ende bereiten sollte.

Es war der 9. November 1914. Die „Emden" steuerte die Keelinginseln an. Ein Landungskorps unter Führung von Kapitänleutnant von Mücke sollte die Funkstation der Insel besetzen und hatte deshalb die „Emden" verlassen. Plötzlich tauchten Rauchwolken auf. Man nahm zunächst an, daß es sich um den nachfolgenden Kohlendampfer „Buresk" handele. Aber bald stellte sich heraus, daß ein feindlicher Kreuzer die „Emden" entdeckt hatte.

Das Landungskorps konnte nicht mehr zurückgerufen werden. Kapitän von Müller stieß zum Angriff vor und ließ das Feuer auf den Kreuzer, der sich später als die „Sidney" herausstellte, eröffnen. Erstaunt beobachtete man, daß die Granaten, die die „Emden" auf etwa 8000 Meter auf dem feindlichen Kreuzer landete, diesem fast gar keinen nennenswerten Schaden zufügen konnten. Die starke Panzerung ließ sie fast wirkungslos abprallen. Dagegen zeigten sich die Treffer der „Sidney", die nach 20 Minuten den ersten erzielte, von ungeheurer Wirkung. Die Granaten schlugen in die Geschützstände ein und brachten ein Geschütz nach dem anderen zum Schweigen. Bis zum letzten Augenblick harrten die braven „Emden"-Matrosen an ihren Plätzen aus, bis sie schließlich von einem Granatsplitter getroffen zu Boden sanken.

Ein Treffer in die Munitionskammer setzte das Achterschiff in Brand. Jetzt entschloß sich Kapitän von Müller, nachdem er vergeblich versucht hatte, an die „Sidney" heranzukommen, um einen Torpedo abzuschießen, das Gefecht angesichts der vernichtenden Überlegenheit der „Sidney" abzubrechen und das Schiff auf ein Korallenriff aufzusetzen, damit wenigstens noch eine Möglichkeit zur Rettung der noch Überlebenden vorhanden sei.

Es war ein blutiger Kampf, den die stolze „Emden" mit einem überlegenen Gegner geführt hatte.

Kapitänleutnant von Mücke entging mit seinen 48 Mann des Landungskorps durch eine abenteuerliche Flucht der Gefangennahme. Mit dem Schoner „Ayesha" schlug er sich in verwegener Fahrt über Konstantinopel bis nach Deutschland durch.

Erst nachdem die „Sidney" auch den Kohlendampfer versenkt hatte, kehrte sie nach der Insel zurück, um die Überlebenden der „Emden" aufzunehmen. Es zeigte sich jetzt, daß auch die „Sidney" starke Mannschaftsverluste aufzuweisen hatte.

Noch lange Zeit lag das Wrack der „Emden" auf dem Korallenriff. Sie hatte tapfer gekämpft für Deutschlands Ehre trotz der Überlegenheit des englischen Kreuzers. Dieser „Emden"geist, der die Mannschaft beseelte, soll seine Tradition finden im heutigen Reich. Einsatzbereit und opferfreudig bis zum letzten Augenblick, dann wird sich Deutschland der Toten der „Emden" als würdig erweisen!

Durch Lichtbilder wurden das Leben an Bord, Augenblicke aus dem Kampf und schließlich das tote Schiff anschaulich wiedergegeben. Stürmischer Beifall setzte ein, als der Kommandant des Ostasiengeschwaders, Graf Spee, und der Kapitän der „Emden" von Müller, auf dem Bild erschienen. Dankbar wurden zum Schluß die lebendigen Darlegungen des Redners entgegengenommen. —tz.

Gegen die Lehrlingsausbildung in Einheitspreisgeschäften

Auf Grund zahlreicher Klagen hat der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung an die Arbeitsämter einen Erlaß gerichtet, der sich gegen die Lehrlingsausbildung in Einheitspreisgeschäften wendet. In dem Erlaß weist der Präsident der Reichsanstalt darauf hin, daß in Einheitspreisgeschäften das Warensortiment auf einige gängige Artikel und einzelne Warengattungen beschränkt sei, so daß der Lehrling nur einen kleinen Ausschnitt derjenigen Waren kennenlerne, über die er als späterer Verkäufer Bescheid wissen müsse. Auch schließe die ganze Art des Geschäftsbetriebes eine reguläre Kundenberatung aus, die sich gerade ein Verkäufer zu eigen machen muß.

Aus all diesen Gründen könne die Ausbildung in Einheitspreisgeschäften nicht als ausreichend angesehen werden. Bei der Vermittlung von Jugendlichen könnten daher Einheitspreisgeschäfte nicht als kaufmännische Lehrstellen betrachtet werden. Es könne zwar eine Vermittlung durch die Arbeitsämter erfolgen. Der Lehrling, der in einem Einheitspreisgeschäft ausgebildet worden sei, könne aber nicht als gelernter Verkäufer, sondern nur als angelernte Kraft vermittelt werden.

Dieser Erlaß des Präsidenten der Reichsanstalt dürfte zur Heranziehung eines fachlich gut vorgebildeten Nachwuchses erheblich beitragen. Einem Teil der vom Facheinzelhandel geäußerten Wünsche, die ein völliges Verbot der Lehrlingshaltung in Einheitspreisgeschäften fordern, wird durch diesen Erlaß des Präsidenten der Reichsanstalt bereits entsprochen.

Ungerechte Ausbeutung der Arbeitskraft wird bestraft.

Mit empfindlichen Geldstrafen wird im Reich der deutschen Volksgemeinschaft gegen solche Arbeitgeber vorgegangen, die sich bei der Ausnutzung der Arbeitskraft ihrer Angestellten weder durch soziale Erwägungen, noch durch tarifliche Abmachungen und behördliche Verordnungen hemmen lassen. Einen Strafbefehl über 250 RM. erhielt jetzt ein Ladeninhaber Joseph S., weil er fortgesetzt den Vorschriften der Arbeitszeitverordnung, insbesondere der zwischen ihm und seinen weiblichen Gefolgschaftsmitgliedern geltenden Tarifordnung zuwidergehandelt hat. Er hat seine Verkäuferinnen im Gegensatz zur Tarifordnung täglich länger als neun Stunden beschäftigt, an manchen Tagen bis über vierzehn Stunden, und er ließ ihnen auch nicht die gesetzlich vorgeschriebene tägliche ununterbrochene Ruhezeit von elf Stunden.

Dieser unsoziale Betriebsführer ist bei dem ersten Strafbefehl noch verhältnismäßig billig weggekommen. Die unberechtigte Ausbeutung der Arbeitskraft von Angestellten kann sich für einen Betrieb recht teuer stellen, **denn die Höchstgrenze solcher Strafbefehle ist erst bei 10.000 RM. erreicht.**

Weiße Wand

„Der ungetreue Eckehart."
Kammerlichtspiele.

Dieser unter der Regie von Carl Boese nach dem gleichnamigen Bühnenschwank gedrehte Film ist ein Musterbeispiel von glücklichem Dreiklang zwischen Humor, Komik und Satire. Es ist ein Stück, das zum Lachen zwingt, ein Meisterwerk des Humors. Die Handlung bringt das Erlebnis eines Biedermanns, der durch unendliche Dusseligkeit fälschlicherweise in den Verdacht gerät, ein Don Juan zu sein, und dem dieser völlig unverdiente Ruf noch unverdientere Ehrungen bringt — allerdings nach manch peinlicher Prozedur und Verwechslung. In den Hauptrollen sieht man die bekanntesten und berühmtesten Lustspieldarsteller R. A. Roberts, Fritz Schulz, Paul Hörbiger, Paul Henckels, Luci Englisch Marg. Kupfer, Vicky Werkmeister usw. Da dieser Film infolge seiner sprühenden Lustigkeit und überwältigenden Komik in anderen Städten größte Erfolge erzielte, ist auch hier mit starkem Besuch der Kammerlichtspiele zu rechnen. Unter dem Titel „Gesegnete deutsche Erde" bringt das Programm einen Film von der Ernte verschiedener deutscher Früchte und Gemüsearten, die nach sachgemäßer Behandlung in schneller Weise durch die Reichsbahngesellschaft ihren Bestimmungsorten zugeführt werden. Außerdem läuft noch ein herrlicher Naturfilm „Bayerische Alpen" und die Wochenschau.

„So ein Flegel."
Tonbild-Bühne Leuna.

Die Doppelrolle in diesem Film gab dem Komiker Heinz Rühmann willkommene Gelegenheit, sein Künstlertum voll zu entfalten. Er spielt zwei Brüder, einen weltgewandten Schriftsteller aus Berlin und einen hölzernen, steifen, stets auf dumme Streiche bedachten Primaner aus einer deutschen Kleinstadt. Durch fortwährende ungewollte Verwechselungen dieser beiden ergeben sich ergötzlichste Zwischenfälle, die Rühmanns Kunst in einer Weise erscheinen läßt, daß die Heiterkeit und gute Stimmung größte Ausmaße erreicht. Die Handlung ist in die Zeit vor etwa 30 Jahren verlegt, also in die Jugendtage unserer Väter. So ist ein Film entstanden, der bei der älteren Generation die fröhlichsten Erinnerungen erweckt und der die jungen Leute von heute, die diese Zeit nicht erlebt haben, schmunzeln läßt. In Nebenrollen ist begabter Nachwuchs zu Worte gekommen. Annemarie Sörensen, ganz reizend als des Rektors Töchterlein, ist. ja keine Unbekannte mehr, während Inge Conradi und Ellen Frank im Film zum ersten Male erscheinen, und das mit besten Erfolg. Hervorragend Oskar Sima als pedantischer Professor, und weiter als ulkige Kleinstadttypen Rudolf Platte (Tanzlehrer) und Jacob Tiedke (Rektor). Eine schmissige Musik findet Anklang.

Im Beiprogramm Ufa-Tonwoche, Kulturfilm und lustigen Kurz-Tonfilm mit Szöke Szakall.

Industrie - Handel - Börse

Die Auflockerung der Kartelle

In einem Rundschreiben an die Wirtschaftsgruppen bittet der Führer der Wirtschaft um Anregungen aus den einzelnen Wirtschaftszweigen im Sinne der beabsichtigten Lockerung der Preiskartelle in der Wirtschaft. Es heißt in dem Rundschreiben unter anderem:

„Eigennützige Denunziationen und leichtfertige Beschwerden, die vor allem auf die Mängel anderer hinweisen und gleichzeitig die eigenen zu verbergen versuchen, lehne ich entschieden ab. Wenn ich die Wirtschaft selbst zu dieser Mitarbeit aufrufe, so geschieht es, um alle Arten von Experimenten zu vermeiden.

Es kommt mir darauf an, bestimmte und zutreffende Angaben zu erhalten über überstürzte Kartellbindungen, bei denen die natürlichen, wirtschaftlichen und organisatorischen Voraussetzungen nicht vorliegen, außerordentliche Unterschiede in dem Beschäftigungsgrad und in der Kostengestaltung der Mitglieder kartellmäßiger Bindungen, außergewöhnliche Einschränkungen der Bewegungsfreiheit und ähnliche Hemmungs- oder Erstarrungserscheinungen infolge der angewandten Kartellmittel,

Kartellbindungen, die lediglich auf dem Papier stehen und vorwiegend nicht innegehalten werden können,

Kartellbindungen, die exporthemmend wirken,

Kartellmäßige Bindungen, die seit Anfang 1933 bereits aufgelöst und gelockert worden sind, erhebliche Preissteigerungen seit Anfang 1933, und zwar nicht Preissteigerungen im Einzelfall, sondern im Durchschnitt des geregelten Preises und ähnliche Vorgänge.

Ausdrücklich wird hervorgehoben, daß sich die beabsichtigten Überprüfungen nicht lediglich auf derartige Bindungen der Industrie beschränken, sondern auch auf die anderen Wirtschaftszweige, wie Groß- und Einzelhandel, Handwerk, Versicherungen, Verkehr usw. erstrecken.

Deutschlands Fetterzeugung für Ernährungszwecke um 10 v. H. gestiegen.

Bei den Bemühungen, das deutsche Volk in der Nahrungsmittelversorgung unabhängig vom Auslande zu machen, spielt für die Verantwortlichen im Reichsernährungsministerium und Reichsnährstande vor allem die Fettfrage eine Rolle, weil auf diesem Gebiete die deutsche Eigenerzeugung in der Vergangenheit nur sehr gering und die Abhängigkeit von der Einfuhr besonders stark war. Die Bestrebungen um die Besserungen der eigenen Fettversorgung sind jetzt, wie das Ndz. dem Hauptblatt des Reichsnährstandes entnimmt, bereits zu einem schönen Erfolge gediehen. Während nämlich die Eigenerzeugung an Fetten für Ernährungszwecke in Deutschland 1932 nur 52,3 Prozent des Bedarfs betrug, stellte sie sich 1933 bereits auf 58,6 und 1934 sogar auf 62 Prozent. Damit ergibt sich eine Steigerung der einheimischen Fetterzeugung für Ernährungszwecke innerhalb von drei Jahren um 10 v. H. Das Ziel, in noch viel stärkerem Maße in der Fettversorgung vom Ausland unabhängig zu werden, wird jedoch nur unter stärkster Mitarbeit des deutschen Bauerntums erreichbar sein.

Berliner Börse vom 27. November.

Tendenz: Nachgebend.

Die Geschäftsunlust, die dem Börsenbild seit einiger Zeit das Gepräge gibt, hielt auch an der Dienstag-Börse unverändert an. Montane erwiesen sich als recht widerstandsfähig. Durch die erneut schwächeren Farben (minus 3/8 Prozent) wurde der Gesamtmarkt der chemischen Papiere ungünstig beeinflußt. Maschinenwerte erwiesen sich als verhältnismäßig widerstandsfähig. Brauereipapiere waren erholt. Reichsbankanteile lagen um 3/8 Prozent unter Vortagsschluß. Nach den ersten Kursen setzte sich der Abbröckelungsvorgang meist weiter fort. Am Rentenmarkt blieb es ebenfalls sehr still. Altbesitz 1/8 Prozent höher. Tagesgeld 4 bis 4¼ Prozent.

Amtliche Devisenkurse.

Ohne Gewähr (In Reichsmark.) Ohne Gewähr

	26. 11.	24. 11.		26. 11.	24. 11.
Lond 1 Pfd. St	12.41	12.40	Kopenh 100 K	55.34	55.36
Neuyork 1 Doll	2.395	2.488	Oslo 100 K	62.28	2.30
Amsterd 100 G	168.1[illegible]	168.0[illegible]	Paris 100 Frk	16.38	16.38
Brüss 100 Belg	58.17	58.1[illegible]	Prag 100 K	10.37[illegible]	10.375
Danz 100 Guld	81.05	81.04	Schweiz 100 Frk	80.56	80.59
Hels 100 f M	5.475	5.475	Stockh 100 Kr	3.92	3.94
Italien 100 Lire	21.30	21.3	Budapest 100 P	—.—	—.—
Jugosl 100 D	.694	.694	Wien 100 Schill	48.9[illegible]	48.95

Berliner Produktenbörse.

(Für 1000 kg.	26. 11.	Für [illegible] kg	26. 11.
Weizen märk	204	Viktoriaerbsen	35.00—37.00
Roggen märk	164	Kl. Speiseerbsen	—
Braugerste	194—203	Peluschken	—
Neue Winterg	—	Ackerbohnen	12.25—12.75
Industrie- und Futtergerste	153	Wicken	11.50—12.00
Hafer märk.	—	Blaue Lupinen	7.75—8.65
Weizenmehl	26.65	Gelbe Lupinen	9.75—10.50
Roggenmehl	21.65	Serradella	—
Weizenkleie	11.10	Leinkuchen	7.65
Roggenkleie	9.55	Trockenschnitte	4.35
Raps 1000 kg	—	Soja-Schrot	6.50
Leinsaat 1000 kg	—	Kartoffelflocken	8.50

Weizen märk. 76/77 kg je hl — Roggen märk. 72/73 je hl
Exkl. Monopol-Zuschlag

Eiernotierungen.

Berliner Eierpreise vom 26. November.

(Preisfestsetzungen in Reichspfennig je Stück, für waggonweisen Bezug, frachtfrei Berlin, verzollt und versteuert, einschl. Kennzeichnung, Verpackung und Banderolierung.)

Inlandeier: G. I (vollfrische) Sonderklasse 65 g und darüber 12, A große 60—65 g 11,50, B mittlere 55—60 g 11, C normale 50—55 g 10,25, D kleine 45—50 g 9,50; G. II (frische) Sonderklasse 65 g und darüber 11,50, A 11, B 10,50, C 9,75, D 9, aussortierte 9.

Auslandeier: Holländer, Sonderklasse 65 g und darüber 11,75, A 11,25, B. 10,50, C 9,75; Dänen und Schweden, Sonderklasse 65 g und darüber 11,75, A 11,25, B 10,50, C 9,75; Norweger, Finnen, Sonderklasse 65 g und darüber 11,50, A 11, B 10,25, C 9,75; Belgier, Sonderklasse 65 g und darüber 11,75, A 11,25, B 10,50, C 9,75; Estländer, Sonderklasse 65 g und darüber 11,50, A 11, B 10,25, C 9,75; Bulgaren, Klasse B 10,25, C 9,75; Ungarn, Klasse A 11, B 10,25, C 9,75; Jugoslawen, Klasse A 10,75, B 10,25, C 9,75.

Kühlhauseier: Sonderklasse 10,50, A 10, B 9,50, C 8,75, D 8. Tendenz: Ruhig.

Berliner Getreidegroßmarkt vom 26. November.

Weder in Weizen noch in Roggen konnten sich die Mühlen ausreichend eindecken. In Roggen **wird zum Teil schon eingeschränkt gearbeitet, so** daß das den Mühlen zustehende Kontingent nicht voll ausgenutzt werden kann. Allerdings ist ein Mangel an Roggenmehl nirgends zu verzeichnen. Weizen ist eher noch etwas leichter zu erwerben als Roggen. In Hafer stand am Großmarkt so gut wie kein Material zur Verfügung. Auch Futtergerste wird kaum angeboten, Industriegerste steht ausreichend zur Verfügung. Gute Braugersten und Ausstichqualitäten sind nach wie vor beachtet, dagegen finden mittlere Braugersten nur schwer Käufer. Mehl hat im allgemeinen ruhiges Geschäft. Am Futtermittelmarkt hat das Angebot in prompten Kartoffelflocken etwas nachgelassen. Die Nachfrage bleibt gut. Melasse-Mischfutter kann, soweit Material vorliegt, glatt abgesetzt werden. Für Biertreber werden über 8 RM., für Malzkeime 7 RM. geboten, das Angebot hierin ist jedoch gering. In den übrigen Futtermitteln reichen die Zufuhren zur Deckung des Bedarfes nicht aus.

Zuckernotierungen.

Magdeburg, 26. Nov. Rohzucker nicht notiert. Tendenz: Ruhig.

Preis für Weißzucker (einschl. Sack und Verbrauchssteuer) für 50 kg brutto für netto ab Verladestelle Magdeburg und Umgegend bei Mengen von mindestens 200 Ztr. Gemahlene Melis bei prompter Lieferung innerhalb 10 Tagen 31,30, bei Lieferung November/Dezember 31,35, 31,40, 31,425, 31,50. Tendenz: Stetig.

Die Notierungen verstehen sich für 50 kg brutto für netto einschl. 10,50 M. Steuer und einschl. 50 Pf. für Sack.

Terminpreise für Weißzucker einschl. Sack frei Seeschiffseite Hamburg. November 3,40 Br., 3,20 G., Dezember 3,40 Br., 3,20 G., Januar 3,50 Br., 3,30 G., Februar 3,60 Br., 3,40 G., März 3,70 Br., 3,50 G., Mai 3,90 Br., 3,70 G., August 4,20 Br., 4,00 G.

Tendenz: Ruhig.

Amtlich festgestellte Preise des amtlichen Großmarktes für Getreide und Futtermittel zu Halle vom 27. November.

(Für 1000 kg)	Neue Ernte	(Für 100 kg)	Neue Ernte
Weizen (76 kg/hl)	196	Viktoriaerbsen	62—68
Roggen (70 kg/hl)	158	Futtererbsen	—
Braugerste	208—218	Raps	—
Wintergerste	175—1[illegible]0	Weizenkleie (mittelgrob)	11.30
Futtergerste	161	Roggenkleie	9.90
Hafer	159	Malzkeime	14.[illegible]0—14.50
Mais	—	Trockenschnitzel	8.40

Tendenz: Die Nachfrage nach allen Artikeln hält an. Das Angebot ist sehr knapp.

Berliner Börse vom 27. November.

(Drahtbericht d. Commerz- u. Privatbank Merseburg.)
Laufende Notierungen. — Erste Kurse.

	27. 11.	26. 11.		27. 11.	26. 11.
Hapag	27.25	27,25	Mansf Bergbau	—.—	76.50
Nordd Lloyd	29.6[illegible]	30.—	Oberschl Koks	90.87	90.75
Reichsbank	14[illegible]6	147.25	Orenstein & K	83.37	—.—
Accu	57.—	156.63	Phönix Bergbau	44.—	44.—
AEG	[illegible].12	26.—	Polyphon	—.—	13.50
Berger	113.7	—.—	Rhein. Stahlw.	87.—	87.—
Cont Gummi	130. 0	—.—	Riebeck Montan	—.—	—.—
Dessauer Gas	116.75	116.50	Rütgerswerke	90.63	91.63
Dtsch Erdöl	98.12	[illegible]8. 0	Salzdetfurth	—.—	152.—
Dtsch Linol	60.75	61.—	Schub & Salz	—.—	151.—
Elektr L. u Kr.	115.63	—.—	Schuckert	[illegible]0.75	91.63
I G Farben	133.50	134.25	Schultheiß	97.25	97.—
Feldmühle Pap	—.—	113.-	Siemens & H	138.—	138.—
Gelsenkirchen	[illegible]5.50	55.63	Stöhr & Co.	—.—	91.25
Gefürl	[illegible]04.63	[illegible]4.2[illegible]	Thür Gas	—.—	—.—
Hacketal	—.—	—.—	Verein Stahlw	37.50	35.87
Harp Bergb	99.37	100.37	Westeregeln	—.—	104.—
Jlse Bergbau	145.—	—.—	Zellst Waldhof	47.—	44.50
Kali Aschersl	—.—	—.—	Aku	[illegible]0.25	55.25
Klöcknerwerke	70.—	69.75	Westd Kaufh	57.50	30.63
Mannesmann	[illegible].75	70.25			

Berliner Börse vom Vortage

(Mitgeteilt von der Commerz- und Privatbank Merseburg.)

Deutsche Anl.	26. 11.	24. 11.
Dt Anl.-Ausl.-Rechte einschl 1/5 Abl.-Anl Nr 1—90 000	104.50	104.75
8% Prov.-Sächs Pfandbriefe	91.70	91.75
8% Berl. Hyp.-Bank Gpfdbr Em. 17	93.50	93.50
4½% do Liqu. Gpfdbr Ser. 8	93.40	93.75
8% Mein Hyp.-Bk Gpf Em. 3	93.—	93.—
8% Pr Bod.-Kr Goldpf Em 21	92.75	92.75
4.5% Pr Centr Bod.-Kr Liqu Goldpfdbr.	92.25	92.25
8% Ndd Gr. 24	93.—	93.—
4½% do Liqu Goldpfbr.	94.—	94.—
8% Pr Ldpfdbr Anst. GM Pfd R. 19	94.75	94.75
7% Pr Ldpfdbr Anst GM Pfd R. 21	—.—	—.—
Bankaktien		
Adca	53.50	53.50
Commerz-Bank	67.25	67.50
Dedi Bank	69.—	69.25
Hall. Bankv.	—.—	—.—

Industrieaktien.	26. 11.	24. 11.
Ammend Papier	68.—	67.—
Anh. Kohlen	88.25	88.25
I. P. Bemberg	134.50	135.—
Buderus Eisenw	80.25	81.—
Chem Buckau	—.—	—.—
Chem. Gelsenk	86.—	87.—
Cröllw. Papier	—.—	—.—
Daimler Motor	43.75	44.25
Engelhardt-Br.	95.50	96.—
Hall Maschinen	72.—	72.25
Hildebr Mühlen	74.50	73.—
Hoesch-Stahlw.	72.50	73.25
Ilse Bergbau	—.—	—.—
Ilse Genuß	116.25	—.—
Kyffh. Hütte	—.—	—.—
Mansf. Bergbau	76.50	76.50
Masch. Buckau	96.25	96.50
Phönix Braunk.	—.—	—.—
Riebeck Montan	91.25	92.50
Rositzer Zucker	83.50	84.50
Sangerh. Masch.	—.—	—.—
Wandererwerke	122.50	121.—
Wegel. & Hübn.	—.—	—.—
Wersch.-Weiß.	94.—	—.—
Steuergutsch. II		
fällig 1. 4. 1934	103.80	103.80
„ 1. 4. 1935	106.—	106.—
„ 1. 4. 1936	104.40	104.38
„ 1. 4. 1937	101.87	101.75
„ 1. 4. 1938	99.75	99.63
Steuergutsch. I		
1934—1938	103.12	103.—
1935—19338	103.—	102.96

Leipziger Börse vom 26. November.

(Drahtbericht der Commerz- und Privatbank, Filiale Merseburg.)

	26. 11.	24. 11.		26. 11.	24. 11.
Cassel Jutesp	96.—	96.—	Leipz. Landkr.	90.50	98.50
Chromo Najork	51.—	51.50	Polyphon	13.—	13.—
Falkenst Gard	68.—	68.—	Riquet & Co.	70.—	70.—
Kirchner & Co	24.75	24.75	Rudelsb. Zement	102.—	102.—
Kraftw. Sa.-Th	52.75	53.—	Thür. Gas	119.—	119.25
Leipz B.-Rieb	70.50	71.—	Zuckerraff Halle	75.—	75.—

Elektrolytkupfer 39,50.

Hauptschriftleiter: Franz Rößner.
Politik und Volkswirtschaft: Kurt Goldhammer; Lokales: Franz Gomm; Sport Otto Georgi; Feuilleton und nichtpol. Teil: Franz Rößner; Anzeigen- und Reklameteil: Paul Kehlitz; sämtlich in Merseburg.
DA. 10./1934: 11 064.
Sonnabends allein 14 000.
Für die Auflage verantwortlich: Eugen Budel.
Einsendungen nur an die Schriftleitung, nicht an Personen! Rückporto ist beizufügen, für unverlangt eingesandtes Manuskript keine Gewähr. — Gerichtsstand für beide Teile Merseburg.
Druck und Verlag der Firma Th. Rößner in Merseburg, Mitglied des Reichsverbandes der Deutschen Zeitungsverleger (Landesverband Mitteldeutschland).
Zur Zeit ist Preisliste Nr. 3 gültig.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319341127-15/fragment/page=0009

Harakiri

Die letzte Konsequenz des japanischen Ehrgefühls. — Geringes Versehen zwingt japanischen Polizisten zum Selbstmordversuch.

Ein japanischer Polizeisergeant, durch dessen Versehen vor kurzem bei einer Besichtigungsreise, die der Kaiser von Japan nach den Manövern machte, der Kraftwagen des japanischen Herrschers in eine falsche Straße geleitet wurde, hat jetzt versucht, durch Harakiri sein Leben zu beendigen. Er stieß sich seinen Dienstsäbel in den Hals und verletzte sich so schwer, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Auch für eine Reihe anderer verantwortlicher Beamter hat dieses Vorkommnis Folgen gehabt, die nach europäischen Begriffen außergewöhnlich sind. Der Gouverneur der Provinz Gumt, der Polizeidirektor und der Polizeichef von Guma wurden mit einer Geldstrafe von 10 Prozent ihres Jahresgehaltes belegt. Außerdem ist es möglich, daß auch einige hohe Beamte aus der Regierung werden zurücktreten müssen.

Dieser Fall des Selbstmordversuches, von Europäern Harakiri, von den Japanern selbst mit der chinesischen Bezeichnung Seppuku genannt, ist für den japanischen Ehrbegriff und für die Auffassung von der Person und dem Amt des Kaisers typisch. Schon bei den letzten Manövern hat ein Soldat, der sein Seitengewehr verloren hatte, Harakiri begangen, weil alle Waffen der Soldaten als persönliches Eigentum des Kaisers angesehen werden. Japan, dessen Staatsreligion der Shinto-Kult mit seiner Ahnenverehrung und der Verehrung des kaiserlichen Hauses ist, bringt dem Mikado göttliche Verehrung dar. Ein Versehen wie das des Polizeisergeanten oder des Soldaten bedeutet eine grobe Beleidigung der göttlichen Person des Herrschers. Diese kann nur durch den Tod gesühnt werden. Das übersteigerte Ehrgefühl des Japaners läßt für den konsequenten Untertan nur die Selbstbestrafung durch Harakiri übrig. Zwar hat man vor etlichen Monaten diese Art der Selbstentleibung verboten und auch als Strafe in den höheren Gesellschaftsklassen Japans wird sie nicht mehr wie früher angewandt, aber in dem traditionsverwurzelten Volk Nippons wird sie nie ganz auszurotten sein.

Durch das Harakiri konnte der japanische Edelmann, wenn seine Ehre verletzt war und er sich nicht an seinem Beleidiger rächen konnte, diese wiederherstellen. In entehrender Lebenslage oder in Gefangenschaft schied er so ehrenvoll aus dem Leben. Wer ein grobes Unrecht erlitten hatte, ging vor das Haus seines Beleidigers und tötete sich dort. Damit war sein Gegner ehrlos, er selbst aber gerechtfertigt.

Die Art der Selbstentleibung beim vollständig freiwilligen Harakiri und beim Harakiri für Adlige war die gleiche. Der Todgeweihte schnitt sich, bei Verurteilung mit besonderer Feierlichkeit und in Gegenwart von Zeugen der Regierung, auf einer Matte am Boden sitzend, mit einem Messer den Bauch unterhalb des Nabels von rechts nach links auf. Sein Sekundant, meist sein bester Freund, schlug ihm dann mit einem wohlgezielten Schwertschlag das Haupt vom Rumpfe. Später geschah dies oft schon in dem Augenblick, wo der Selbstmörder das Messer einstieß oder sogar, wenn er erst das Messer zückte.

Der Tod durch Harakiri galt, ob er nun aus verletztem Ehrgefühl, um einer Strafe zuvorzukommen — wie in dem vorliegenden Falle — oder als angeordnete Strafe erfolgte, immer als ehrenvoll. Als Strafe kam er auch nur den Mitgliedern der Ritterkaste zu. Das Harakiri sicherte daher dem Toten auch eine ehrenvolle Bestattung.

Die von solchem Ehrgefühl beherrschte Selbstzucht und Selbstbestrafung des Japaners, die eiserne Disziplin dieser „Spartaner" Ostasiens und ihre durch Jahrhunderte erprobte Ergebenheit und demütige Treue gegenüber dem göttlichen Herrscherhaus sind neben ihrer Anspruchslosigkeit und ihrem Ehrgeiz die Hauptkräfte, die das Reich der aufgehenden Sonne zur führenden Nation des fernen Ostens gemacht haben. K. Z.

Das Jugendherbergswerk baut auf

Wieder Jugendherbergen im Osten.

Der Leiter des Jugendherbergswerkes, Gebietsführer Rodatz, erklärte in einer Bilanz des bisher Geleisteten, daß das Hauptbestreben gewesen sei, das Jugendherbergswesen in den Aufbau des nationalsozialistischen Staates einzugliedern und mitzuwirken an der Versöhnung und Verschmelzung der Schichten und Stände zu einem einzigen Volk. Aus diesem Grunde wurden die seit der Übernahme des Werkes durch die Hitlerjugend errichteten Jugendherbergen dem Charakter der Heimat angepaßt. Auch für die Zukunft lägen große Baupläne vor. Nachdem der Grundstein zur Paul-von-Hindenburg-Jugendherberge in Hannover gelegt worden sei, soll in der Nähe von Eisenach einen große Langemarck-Jugendherberge erbaut werden. Auch für den Neubau der Adolf-Hitler-Jugendherberge in Berchtesgaden würden Vorbereitungen getroffen. Die besondere Sorge gelte der kommenden Ausgestaltung des Herbergswesens im deutschen Osten. Im Vordergrund stehe hier das Problem der Siedler-Jugendherberge, die Verbindung der Herbergen mit Siedlerstellen, da in den weiten Räumen des Ostens hauptsächlich nur in den Ferien gewandert werde. Das Jugendherbergswerk habe sich seit der Machtübernahme sehr günstig entwickelt, und die Hitlerjugend werde auch weiter daran arbeiten, daß das Werk zu einer Heimstätte des deutschen Sozialismus werde.

*

Anläßlich des 25jährigen Bestehens der Jugendherbergsarbeit in Deutschland, das in diesem Jahre begangen werden kann, zieht, wie das NdZ. meldet, der Bannführer im Stabe der Reichsjugendführung, Kochskämper, eine Bilanz des Erreichten mit einem Ausblick auf das Kommende. Er erwähnt darin u. a., daß, während 1909 die ersten Jugendherbergen entstanden und 1911 erst 17 mit 3000 Übernachtungen bestanden, diese Ziffer 1933 auf 2000 Jugendherbergen mit 4,6 Millionen Übernachtungen angestiegen war. Es fehlten noch mehrere tausend Herbergen. Darum gelte es, weiter zu arbeiten, daß das Ziel „Eine Jugendherberge im Abstand eines Tagesmarsches von 20 bis 30 Kilometer" erreicht wird. Die Hitlerjugend sei mit frischer Kraft an den weiteren Ausbau gegangen. Voll Stolz könne man beobachten, daß nach deutschem Vorbild bereits 18 Staaten Europas Jugendherbergen mit gleicher Hausordnung errichteten, und daß die deutschen Jugendherbergen 1934 mehrere hunderttausend Jugendlichen aller Länder der Welt gastliches Obdach gaben.

Der „barmherzige" Samariter.

Man soll nur soviel Alkohol trinken, wie man glaubt, zu vertragen. Meist ist es aber bei dem Betroffenen schwer, den richtigen Zeitpunkt festzustellen, und so ging es auch einem Gast, der am 3. Juli d. J. in einem Berliner Lokal ziemlich erhebliche Mengen Alkohol zu sich genommen hatte. Der Gast war gezwungen, sich an einen verschwiegenen Ort zu begeben, um sich zu übergeben. Der 34jährige Georg Lehnert erklärte sich bereit, dem Betrunkenen die nötige Hilfsstellung zu erweisen; tatsächlich aber hatte der 9mal Vorbestrafte etwas anderes im Auge: er suchte die Gelegenheit, dem Betrunkenen irgendeinen Wertgegenstand zu entwenden. Tatsächlich besaß der Gast auch eine wertvolle goldene Uhr, die Lehnert im Toilettenraum stahl.

Vor dem Berliner Schöffengericht hatte sich Lehnert wegen Diebstahls im Rückfalle zu verantworten. Der in Unterweltskreisen bekannte Verbrecher leugnete Stein und Bein, wurde aber durch die Beweisaufnahme überführt und zu 1½ Jahren Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Ihre Vermählung geben bekannt

Herbert Heinecke
Elfriede Heinecke
geb. Knoche

Schützenhaus 27. Nov. 1934

Am 25. November, abends 6¾ Uhr, entschlief sanft nach kurzem Krankenlager mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger- und Großvater, der

Oberpostschaffner

Hermann Drese

im Alter von 62 Jahren.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Anna Drese

Merseburg, den 27. November 1934.

Die Einäscherung findet am 28. Novbr., 12½ Uhr, in Halle a. S. statt. Von evtl. Kranzspenden bitte abzusehen.

Rheuma?

Gicht, Nerven- u. Erkältungsschmerzen, Gliederreißen, Hexenschuß werden wohltuend beeinflußt durch die seit 35 Jahren bewährte, schnell schmerzstillende Einreibg. Reichels

ELECTRICUM

Fl. von RM. 1.- an. Bestimmt zu haben bei: Drogerie Emanuel, Gotthardtstr. 31, Drogerie Leberl, Burgstr. 18, Drog. Mahlfeldt, Kl. Ritterstr. 2, Drogerie Atzel, Gotthardstraße 28, Drogerie Pagenhardt, Bismarckstraße 27.

Gute Anzeigen helfen verkaufen

Adventskränze - Sterne - Ständer
zu billigsten Preisen!
Gärtnerei Julius Bade vorm. K. Maygatt
Gerichtsrain 11, Telephon 3245
Stand a. Markt: Links v. d. Rathaustreppe
Bestellungen rechtzeitig erbet.

Rundfunk-Programm

Reichssender Leipzig

382.2. Zwischensender: Dresden 204.8

Leipzig: Mittwoch, 28. November

6.05: Mitteilungen für den Bauern. — 6.15: Berlin: Gymnastik. — 6.35: Danzig: Kapelle der SA-Reserve 1. — Dazw. 7.00: Nachrichten. 8.00: Berlin: Gymnastik. — 8.20: Schallplatten. 9.00: Sendepause. — 10.00: Nachr. — 10.15: Berlin: Schulfunk: Deutsche Dichter sprechen von ihrer Heimat. Agnes Miegel aus Königsberg; Gustav Frenssen aus Hamburg; Rudolf G. Binding aus Frankfurt. — 10.50: Werbenachrichten. 11.30: Nachr., Zeit, Wetter. — 11.45: Für den Bauern.

12.00: Breslau: Mittagskonzert des Funkorchesters. Ltg.: Rischka. — 13.00: Nachr., Zeit. — 13.10: Eine Seefahrt, die ist lustig (Schallpl.). — 14.00: Nachr., Börse, Wetter. — 14.10: Der fliegende Holländer, von Rich. Wagner Opern-Querschnitt (Schallpl.). — 14.45: Kunstbericht. 14.55: Sendepause. — 15.10: Hanns Henning Freiherr Grote: Turgenjews letzte Ausfahrt. Dichter und Tod. — 15.30: Wirtschaftsnachrichten.

15.55: Für die Jugend: Die Sternenfahrt. Hörspiel. — Hallo, seid ihr alle do? Lustige Erzählung. — 16.40: Fr. Franzig: 100 Jahre Lokomotive. — 17.00: Cembalo-Musik. Altspanische Sonaten. — 17.30: Pioniere der Technik und Wissenschaft. Dr. Schmidt: Die Gebrüder Schlegel. — 17.50: Wirtschaftsnachr., Wetter, Zeit. — 18.00: Kunst und Geschichte: Dr. Peters: Oesterreichische Barockmeister. — 18.25: Auf Höfen und Gassen. Munteres Leben aus Großstadtwinkeln. In Wort, Lied und Szene.

19.40: Das alte deutsche Volkslied aus dem Kaiserliederbuch 1907. — 20.00: Nachr. — 20.10: Stuttgart: Reichssendung: Unsere Saar den Weg frei zur Verständigung. — 20.40: Vom Deutschlandsender: Stunde der jungen Nation: Appell der deutschen Jugend. Es spricht der Reichsjugendführer. — 21.10: Sinfonie Nr. 1, C-Moll (Linzer Fassung) von Anton Bruckner. Ltg.: Generalmusikdirektor Weisbach. — 22.10: Nachr., Sport. — 22.30: Königsberg: Unterhaltungs- und Tanzmusik. Kl. Funkorchester. Ltg.: Wilden.

Deutschlandsender

Welle 1571

Deutschlandsender: Mittwoch, 28. November

6.00: Hamburg: Wetter. — 6.05: Nachr. — 6.15: Berlin: Gymnastik. — 6.30: Tagesspruch. — 6.35: Danzig: Kapelle der SA-Reserve 1. Ltg.: Musikzugführer Bukolt. — In einer Pause geg. 7.00: Nachr. — 8.00: Sperrzeit. — 8.45: Leibesübung für die Frau. — 9.00: Sendepause. 9.40: Kindergymnastik. — 10.00: Nachr. — 10.15: Deutsche Sprache und Dichtung: Zwergkönig Laurins Rosengarten. Hörspiel aus der Amelungensage. — 10.45: Fröhl. Kindergarten. 11.15: Seewetterbericht. — 11.30: Sendepause. 11.40: Wilh. Schlabach: Holzgas im bäuerlichen Betrieb; anschl.: Wetter. — 11.50: Glückwünsche

12.00: Breslau: Mittagskonzert des Funkorchesters. Ltg.: Rischka. — 12.55: Zeitzeichen. — 13.00: Sachen — die uns Vergnügen machen! (Schallplatten.) — Anschl.: Wetter. — 13.45: Nachr. 14.00: Sperrzeit. — 14.55: Programm, Wetter, Börse. — 15.15: Kinderliedersingen. — 15.40: Bücherstunde. Die Urheimat der nord. Rasse.

16.00: Köln: Nachmittagskonzert. Das Gr. Funkorchester. Ltg.: Kühn. — 17.30: Wiedersehen mit einer kleinen Stadt. Verse von K. Rud. Neubert mit idyllischer Musik. — 18.00: Gesungene und gespielte Walzer (Schallpl.). — 18.30: Querbeet mit Auto und Pferd. Sprecher: Otto Lins-Morstadt. — 18.50: Die Arbeit der Theater im Reich. Berichte über die Uraufführungen der letzten Wochen.

19.00: Das Gedicht; anschl.: Wetter. — Anschl.: Beethoven, Sonate für Horn und Klavier. — 19.30: Italienischer Sprachunterricht für Anfänger. — 20.00: Kernspruch; anschl.: Kurznachr. 20.10: Stuttgart: Unsere Saar — den Weg frei zur Verständigung. — 20.40: Reichssendung: Stunde der jungen Nation: Appell der dtsch. Jugend. Es spricht der Reichsjugendführer. — 21.10: SA. spielt auf. Der Musikzug der SA-Standarte 12. Ltg.: Sturmhauptführer Ewers. 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachr. — 22.30: Zeitfunk. — 22.45: Seewetterbericht. — 23.00: Frankfurt: Tanzmusik. Kapelle Hauck.

Lachgas über Merseburg

Original Leipziger
Fritz Weber-Sänger
Donnerstag und Freitag im „Tivoli"

12 billige Ferienreisen nach
Amerika
mit den Lloydschnelldampfern „Bremen" und „Europa" mit 2—9täg. Aufenthalt in USA.
ab 157.— Dollar.
Zahlung in Reichsmark zum Tageskurs Nähere Auskunft durch: Lloydreise- u. Verkehrsbüro, Adolf-Hitler-Straße 13. Fernsprech-Nr. 3230

Lichtspielhaus Sonne

Ab morgen, Mittwoch:
Mal etwas ganz anderes!
Die tollste Groteske
welche seit Jahren gezeigt wird.
Scherben bringen Glück!
(Der Widerspenstigen Zähmung)
Etwas, was keine Bühne zeigen kann, was eben nur im Film möglich ist.
Unbeschreibliches, hemmungsloses Lachen über sprühende, blitzende Komik!

Für **Kleine Anzeigen**
gewähren wir einen ermäßigten Grundpreis von
5 Pfg. pro Millimeter

Wohnhaus mit freiwerdender Wohng. sof. preiswert z. verkaufen. Löwel, Döllnitz, Berliner Str. 24.

Jeden Mittwoch **Schlachtefest** Frz. Müller, Rot. Brückenrain 23.

Zündapp mit Licht 300ccm z. vkf. Pr. 200 RM 3. erfr. i. d. Geschst.

Puppenwagen z. kaufen gesucht. Angeb. u. 663 a. G.

Kl. Eckschrank z. kauf. ges. Angeb. u. 665 a. d. Gst.

Steuerfreies **Motorrad** z. kauf. ges. Angeb. u. 668 a. d. Gst.

Ich kaufe noch einige **4% Cröllwitzer Papierfabrik-Obligationen** Angeb. unt. 6149 a. d. Geschst. d. Bl.

Anzeigen werben erfolgreich neue Kunden!

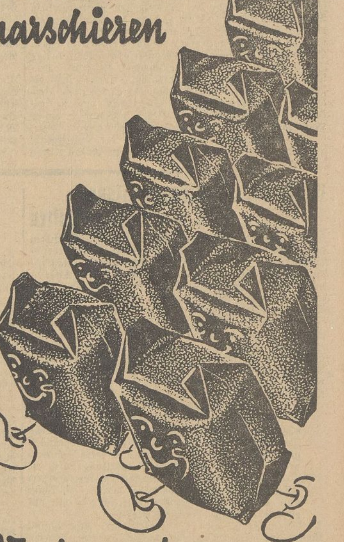
Hausschlächter f. jed. Donnerstg. ges. 3. erfr. i. d. G.

Bäckerlehrling (gesund u. munter) evtl. f. sofort nach Merseburg. gesucht. Off. u. 6148 a. d. G.

Saub. Aufwartg. für 2 Std. tgl. gesucht. 3. erfr. i. d. G.

Jg. schwarzgelber **Schäferhund** entlaufen, geg. Belohnung abzugeb. Schrebergartenk. 1 Naumburger Str.

Die Tüten marschieren



Pfundspende des W.H.W.

Saub. Schlafst. fr. Zu erfr. i. d. Gst.

Möbl. Zimmer z. vermiet. Unteraltenburg 57, part.

Eine Wohnung **3 Zimmer, Küche, Bad** und Zubeh. sofort zu vermieten. Zu erfr. Leuna, Industrietor 11 I.

Möbl. Zimmer m. voller Pension in Nähe Lauchstädter Str. z. 1. 12. ges. Angeb. m. Pr. u. 666 a. d. Gst.

Möbliertes Zimmer zum 1. 12. 34 gesucht. Angebote u. 6143 a. d. Geschst.

Leunaarbeiter s. **2 Zimm. u. Küche** z. 15. 12. od. sp. Angeb. u. 664 a. d. Geschst. d. Bl.

2—3 Zimmer z. 1. 1. 35 gesucht. Preisangebote u. 667 a. d. G. d. Bl.

Wer inseriert, verkauft!

Familien-Nachrichten

(Aus anderen Blättern entnommen).

Gestorben:

Bad Dürrenberg. Fr. Anna Andersson, 69 Jahre.
Teuchern. Frau Wilhelmine Schumann geb. Meihnhardt.

Die bisher vom Lloyd-Reise- u. Verkehrsbüro innegehabten
Räume
einschl. Schalter sind
zu vermieten
Schriftliche Angebote an Buchdruckerei Th. Rößner, Merseburg, Kl. Ritterstraße 3

Schneidermeisterin erteilt Unterricht in
Weißnähen und Schneidern
an eigener Garderobe. Näheres in der Geschäftsstelle d. Blattes.

MÜBAG Änderung von Fahrpreisen
Ab 1. Dezember 1934 tritt eine Ermäßigung der Beförderungspreise für Kinder unt. 10 Jahren u. Kinderwagen auf allen Linien sowie eine Herabsetzung d. Preise f. Wochenkarten auf d. Linie Merseburg-Bad Dürrenbg. in Kraft. Näher. s. Fahrpreistafeln. Monatskarten sind ab 1. 12. 34 auch an Sonn- und Feiertagen gültig.
Ammendorf, d. 27. November 1934.
Merseburger Überlandbahnen Akt.-G.

Mandeln
1 ℔ 90 ₰

Weizenmehl, Type 630	1 ℔ 17 ₰
Mandelersatz	1 ℔ 44 ₰
Zitronat	1 ℔ 98 ₰
Sultaninen	1 ℔ 28 ₰
Vanillezucker	3 Pak. 10 ₰
Mohn	1 ℔ 45 ₰

Neue Hasel- und Walnüsse
℔ 35 ₰

Graupen	1 ℔ 20 ₰
Weizengrieß	1 ℔ 20 ₰
Schnittnudeln	1 ℔ 30 ₰
Eierschnittnudeln	1 ℔ 38 ₰
Vollreis	1 ℔ 15 ₰

Kokosfett 1-℔-Tafel **60 ₰**

Pflaumenmus aus getr. Früchten	1 ℔ 32 ₰
Vierfruchtmarmelade	1 ℔ 38 ₰
Aprikosenmarmelade a. getr. Fr.	1 ℔ 48 ₰
Erdbeerkonfitüre	1 ℔ 58 ₰
Konsum-Sülze	1 ℔ 40 ₰
Frische Fettbücklinge,	1 ℔ 30 ₰
Vollheringe	10 St. 28 ₰
Große zarte Schotten,	1 St. 10 ₰
Prachtv. Sauerkraut,	1 ℔ 7 ₰
Weißkohl	1 ℔ 4 ₰
Rotkohl	1 ℔ 8 ₰
Wirsing	1 ℔ 6 ₰
Kohlrüben	1 ℔ 5 ₰
Sellerie	Knolle 8 ₰
Blumenkohl	1 St. 20 ₰
Bohnerwachs	1 ℔ 40 ₰
Toilettenseife	1 St. 8 ₰
Schuhputz	1 Dose 8 ₰

Niedermeier
G. m. b. H., Burgstraße 13

Gedrucktes Wort ist Werbekraft, das ständig neue Arbeit schafft!

Die Anzeige gilt als das Sprachrohr des Geschäftsmannes. Es gibt, besonders in einem stark bevölkerten Bezirk, keinen Weg, auf dem man schneller, einfacher und bequemer seine Kundschaft bzw. die Bevölkerung seines Absatzgebietes erreichen kann. Tausende und Abertausende lesen täglich am Familientisch den Anzeigenteil, lassen sich von diesem beraten und treffen ihre Wahl. Wie wir der Geschäftswelt die bedeutenden Vorteile einer Insertion in dem Merseburger Korrespondent (Mitteldeutsche Neueste Nachrichten) in Erinnerung bringen, so bitten wir unsere Leser, dem Anzeigenteil des M.K. (M.N.N.) stets genaueste Beachtung zu schenken.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319341127-15/fragment/page=0010

Merseburger Korrespondent

Mitteldeutsche Neueste Nachrichten

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2,10 RM. Wochenbezugspreis 50 Rpf frei Haus, fällig bei Abholung. Abholerkarte halbmonatlich 0,90 RM. Postbezug 1,80 RM monatlich und 50 Rpf Postzeitungsgebühr ohne Zustellgeld. Einzelnummer 10 Rpf, Sonnabends 15 Rpf. Im Falle von höherer Gewalt hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

mit den Beiblättern: „Illustrierte Beilage“, dem „Unterhaltungsblatt“, „Die Heimat“, „Saat und Ernte“, „Aus der Welt der Frau“, „Rechts- und Steuerfragen“, „Gesundheitspflege im Hause“, „Der Arbeitskamerad“, „Handwerk und Gewerbe“, „Mode, Heim und Gesellschaft“, „Funk und Film“, „Wandern und Reisen“, „Auto und Kraftrad“, „Fürs junge Volk“.

Anzeigenpreise: Für den dreizehngespaltenen Millimeterraum 6 Rpf; im Reklameteil 40 Rpf; Familien- und Kleine Anzeigen besonderer Tarif; für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Rpf Aufschlag. Portoauslagen extra. — Rabatt nach Tarif. — Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vorm.
Hauptgeschäftsstelle Merseburg: Kl. Ritterstr. 8.
Fernruf: Sammelnummer 2323. Postscheckkonto: Leipzig 390 70.
Zweigstelle Leuna: Industrietor 1.
Fernruf: Amt Merseburg Sammeln. 2323. Postscheckkonto Leipzig 299 30.

Nr. 277 | Dienstag, den 27. November 1934 | 61. Jahrgang

Frankreichs neuer Ostpakt-Plan

Die französische Note in Warschau überreicht

Tschechische Staatsbeamte holen die Insignien der deutschen Universität — Preußisches Verbot der „Freireligiösen Gemeinden“ Deutschlands

Die polnische Regierung prüft

Warschau, 27. Nov. Der französische Botschafter Laroche hat Montag nachmittag dem polnischen Außenminister Beck die bereits in der französischen Presse viel besprochene Note Lavals überreicht.

Zu der französischen Note schreibt „Kurjer Poranny“, das größte des Regierungslagers, man kenne aus den Veröffentlichungen der französischen Presse so ziemlich alle Einzelheiten der Note. Es sei nur bedauerlich, daß diese Einzelheiten die polnische Regierung amtlich zuletzt erfahren habe. Die Zweckmäßigkeit dieser Methode in den polnisch-französischen Beziehungen sei zu bezweifeln.

Während der letzten Monate sei der Ton der französischen Presse gegenüber Polen feindlich gewesen. Erst in den letzten Tagen habe sich eine Wendung zum Besseren gezeigt. Eine Atmosphäre der Ruhe und des Wunsches nach gegenseitiger Verständigung sei sehr viel vorteilhafter für einen Meinungsaustausch und entspreche mehr dem Geiste des Bündnisvertrages.

Weiter bedauert das Blatt die bisherige Taktik der französischen Presse, die den Eindruck hervorrufe, als ob Polen an der Verzögerung der Verhandlungen schuld sei. Diesen Eindruck wolle man offenbar hervorrufen, um dritte Partner, die am Pakt am meisten interessiert seien, von der Ehrlichkeit der französischen Absichten zu überzeugen.

Mit der Überreichung der französischen Note an Minister Beck, sagt „Kurjer Poranny“, beginne der zweite Teil der Verhandlungen über den Ostpakt. Wie der dritte Teil sein werde, wie das Schicksal des Paktes aussehen und welches die Antwort der polnischen Regierung sein werde, sei heute noch nicht vorauszusagen. Man wisse nur, daß die polnische Regierung die französische Denkschrift in einem Geiste prüfen werde, der dem freundschaftlichen Bündnisverhältnis entspreche. Man könne nur wünschen, daß auch auf der anderen Seite bei den künftigen Auseinandersetzungen die gleichen Grundsätze angewendet würden, das in beiderseitigem Interesse liege.

In einzelnen Blättern der Opposition hebt man aus der amtlichen polnischen Mitteilung über die französische Note vor allem die Ankündigung unmittelbarer Erörterungen zwischen Beck und Laval hervor. Es ist nach Auffassung dieser Blätter sogar möglich, daß Minister Beck schon bald von Marschall Pilsudski ermächtigt werden würde, Besprechungen mit Laval aufzunehmen.

„Gazeta Warszawska“, das führende Blatt der Nationaldemokraten, nimmt aus den bisherigen französischen Veröffentlichungen über den Inhalt der Note an, daß Laval u. a. durch Vermittlung Polens auch den Anschluß Deutschlands an den Ostpakt erreichen wolle. Sollte das zutreffen, sagt „Gazeta Warszawska“, so werden die Verhandlungen sich ziemlich lange hinziehen; denn Deutschland wird sich vor der Saarabstimmung nicht in irgendeiner Richtung entscheiden, man könne also erst in der zweiten Januarhälfte eine lebhaftere Tätigkeit auf internationalem Gebiet erwarten.

Ungarn lehnt Benesch als Ratspräsidenten ab

Genf, 27. Nov. (DNB.) Der ungarische Vertreter, Tibor Eckhardt, hat dem Generalsekretär des Völkerbundes am Montagabend eine Note überreicht, in der der tschechoslowakische Außenminister Dr. Benesch als Ratspräsident für die Verhandlungen über den ungarisch-südslawischen Streit abgelehnt wird. Als Vertreter Ungarns in dieser Angelegenheit, so führt Eckhardt aus, sehe er sich gezwungen, festzustellen, daß das Amt des Ratspräsidenten auch in der gegenwärtigen Sitzungspause von einem Vertreter eines Staates wahrgenommen werde, der zum Teil an dieser Angelegenheit beteiligt sei.

Eckhardt erinnert daran, daß die Tschechoslowakei in ihrer Note an den Generalsekretär vom 22. Nov. sich dem Antrag Südslawiens vollinhaltlich angeschlossen habe, mit der Begründung, daß die zur Sprache stehenden Tatsachen „wegen ihres ungewöhnlich schwerwiegenden Charakters die Tschechoslowakei in ihren gutnachbarlichen Beziehungen zu Ungarn unmittelbar berühren“. Unter diesen Umständen glaube er folgende Frage aufwerfen zu müssen:

Ist diese Lage nicht dazu angetan, ernste Unzuträglichkeiten bei der Behandlung der Frage entstehen zu lassen, die dem Völkerbundsrat von den drei Staaten der Kleinen Entente unterbreitet worden ist? Liegt nicht für Seine Exzellenz Eduard Benesch, der zugleich tschechoslowakischer Außenminister und Mitglied des Ständigen Rates der Kleinen Entente ist, Grund vor, jetzt und erst recht für die bevorstehende Tagung sein Amt als Präsident des Völkerbundsrates niederzulegen, wie es übrigens für diesen Fall durch die Geschäftsordnung des Völkerbundsrates vorgesehen ist?

Bethlen und Gömbös treffen sich in Wien

Wien, 27. Nov. (DNB.) Der frühere ungarische Ministerpräsident Graf Bethlen ist mit seiner Gattin in Wien eingetroffen und im Hotel „Sacher“ abgestiegen. Da auch Gömbös von seinem Jagdaufenthalt in Steiermark heute in Wien zurückerwartet wird, nimmt man an, daß er Besprechungen mit Bethlen in Wien haben wird, da Gömbös häufig Bethlen zu wichtigen Aufgaben heranzuziehen pflegt.

Von amtlicher österreichischer Seite wird erklärt, daß Gömbös, ohne weitere Besprechungen mit österreichischen Stellen zu pflegen, von Wien nach Budapest weiterfahren wird. Gerüchte, die auch in Wien verbreitet waren, daß die österreichische Regierung Truppen an der südslawischen Grenze zusammenziehe, bestätigen sich nicht. Andererseits wird behauptet, die südslawische Regierung ziehe ihrerseits Truppen an der ungarischen und österreichischen Grenze zusammen. Österreichischerseits sind aber daraufhin keinerlei Gegenmaßnahmen erfolgt.

Gerechte Strafe für einen Deutschenhetzer.

Belgrad, 27. Nov. (DNB.) Wie aus Agram berichtet wird, wurde dort ein deutscher Journalist aus Stuttgart in einem Kaffeehaus tätlich angegriffen, weil er das Abzeichen der NSDAP. trug, obwohl dieses Abzeichen als Zeichen der Trauer um den verstorbenen [...] umhüllt war [...] wurde von der [...] prügelt. Die [...] Tagen Gefängn[...]

Mißglück[...] auf Ka[...]

DNB. Sch[...] berichten zufolg[...] „Patriotischen [...] einen Bomb[...] dieser die Man[...] zu opfern. Ja[...] schaften hielten [...] die sofort zwei [...] zahl von Wa[...] blieb unverletzt. [...] sollen gehängt [...]

Verb[...] Gemeinden [...]ußen

[...]öring.

DNB. Be[...] obachter“ melde[...] Chef der Geh[...] fügung erlassen [...]

Auf Grund [...] präsidenten zu[...] 28. Februar 19[...] bindung mit § [...] der „Bund frei[...] schließlich sein[...] Gebiet des pre[...]

Das Vermögen wird vorbehaltlich einer späteren Einziehung polizeilich beschlagnahmt und sichergestellt. Zuwiderhandlungen gegen dieses Verbot werden auf Grund des § 4 der Verordnung des Reichspräsidenten vom 28. Februar 1933 bestraft.

Die Gründe, die zu obiger Verfügung führten, sind folgende:

Im „Bund freireligiöser Gemeinden Deutschlands“ haben in neuester Zeit in auffallend zunehmendem Maße Anhänger ehemaliger kommunistischer und marxistischer Parteien und Organisationen in der Hoffnung Aufnahme gefunden, in diesen angeblich rein religiösen Vereinigungen einen sicheren Unterschlupf zu haben, der ihnen den getarnten politischen Kampf gegen das heutige Regierungssystem und die nationalsozialistische Bewegung ermöglicht.

Der „Bund freireligiöser Gemeinden Deutschlands“ [...]Kommunismus Vorschub [...] sich zu einer Auffangorganisation [...]n staatsfeindlichen Elemente zu [...]gestellt worden, daß eine große [...] Funktionäre der marxistischen [...]benorganisationen im „Bund freireligiöser Gemeinden] Deutschlands“ Aufnahme gefunden [...]sgruppen Führerstellen bekleidet. [...]sfeindlicher Umtriebe und zur [...] öffentlichen Ordnung und Sicher[heit ...]ösung des „Bundes freireligiöser Gemeinden Deutschlands“ zum Schutz von Volk und Staat geboten.

*

Zu der Verfügung Görings schreibt der „Völkische Beobachter“: Man hat in der letzten Zeit viele Male versucht, sei es zu Zwecken durchsichtiger Propaganda im Saargebiet, sei es zur Mitbegründung einer scheinheiligen Boykottbewegung in England und Amerika, Deutschland des Kampfes gegen das Christentum zu bezichtigen. Der obige Erlaß des preußischen Ministerpräsidenten beweist zur Genüge, daß alle Argumente für eine kirchenfeindliche Haltung Deutschlands nichts als Lügen und Verleumdungen sind, beweist im Gegenteil sogar, daß der Staat sich schützend vor die Institutionen der christlichen Konfessionen stellt, indem er die letzten Reste der marxistischen Kirchenkampforganisationen vernichtet.

Goy über seine Begegnung mit dem Führer

Paris, 27. Nov. (DNB.) Der Verwaltungsrat der UNC., des Nationalverbandes der ehemaligen Kriegsteilnehmer, ist zur Prüfung verschiedener laufender Fragen zusammengetreten. Im Verlaufe der Sitzung erstattete Jean Goy einen Bericht über seine Begegnung mit Reichskanzler Hitler und dessen wichtigsten Mitarbeitern und schilderte die Eindrücke, die er aus Berlin mitgebracht hat. Nach einem anschließenden Gedankenaustausch nahm der Verwaltungsrat mit allen gegen zwei Stimmen folgende Entschließung an:

„Der Verwaltungsrat der UNC. hat den Bericht Jean Goys über seine Unterredung mit Reichskanzler Hitler angehört und dankt ihm dafür, daß er der öffentlichen Meinung Frankreich wichtige und beachtenswerte Informationen zugänglich gemacht hat. Getreu der von der UNC. verfolgten Politik der Annäherung der Völker ermächtigt er seinen Vorstand, unter Umständen einige esiner Mitglieder mit der Sicherstellung nützlicher Fühlungnahmen mit befugten Vertretern der ehemaligen deutschen Kriegsteilnehmer unter Beobachtung der notwendigen Vorsicht zu beauftragen.“

Duell Franklin Bouillon—Goy?

Paris, 27. Nov. (DNB.) In den Wandelgängen der Kammer war das Gerücht verbreitet, der Abgeordnete Franklin Bouillon habe dem Abgeordneten Jean Goy im Zusammenhang mit den heftigen Zwischenfällen, die sich im Anschluß an die Berliner Reise Goys zwischen den beiden Abgeordneten abspielten, seine Zeugen geschickt und ihm zum Duell herausgefordert. Auf Befragen erklärte Franklin Bouillon am Montag, er köne weder bestätigen noch dementieren. Der Abgeordnete Goy gab etwa die gleiche Antwort, so daß man jetzt den allgemeinen Eindruck hat, als ob es zwischen den beiden Abgeordneten tatsächlich zu einem Duell kommen wird.

Das „Journal“ will mitteilen können, daß die Kartellträger Goys und Franklin Bouillon übereingeokmmen sind, das Duell nicht stattfinden zu lassen, [...] Zwischenfalles rein politischer Art [...]che Ehrenhaftigkeit der beiden [...]et worden sei.

[...]rrt [...]iger Behandlung

[...] Nov. (DNB.) Die Turiner [...] besteht darauf, daß unmittelbar [...]lung der Saarfrage im [...]üdslawische Note über das [...]le zur Beratung gelange. Der [...] wohl bedenken, daß die Ver[...]e nicht immer zu ihrer Klärung [...]g der Gemüter beitrage. Die [...] Abwehr der südslawischen An[...]er entschlossenen Unterstützung [...]n aller Ruhe den Entscheid von [...]

[...]lan einer Regelung des Flücht[...] Asylrechts werde in Italien [...]

Die Kulisse des Ostpaktes

Es ist, wie sich immer deutlicher zeigt, in Paris doch recht peinlich empfunden worden, daß Archimbaud, der Berichterstatter des Heeresausschusses der Kammer, mit seinen Enthüllungen über die französisch-sowjetrussische Entente unzeitgemäß vorprellte. Der Mann, dem in seiner Eigenschaft als Kommissionsreferent doch sicherlich die Einsicht in allerhand amtliche Dokumente zur Verfügung stand und der sich auch sonst informiert haben wird, ehe er seine selbst in der jetzigen Abschwächung noch sensationelle Äußerung von der Kammertribüne herab tat, hat der offiziellen französischen Politik das Konzept ein wenig verdorben. Sie hält sicherlich auch unter Laval an der engen Verbindung zwischen Paris und Moskau fest. Aber es war schon die Absicht Barthous, davor die völkerrechtliche Kulisse eines regionalen Ostpaktes aufzubauen, die den Rückfall in das System der Vorkriegsallianzen verschleiern und, genau gesehen, dieses Allianzsystem noch erweitern sollte.

Was nun den Ostpakt selbst anbetrifft, so bemüht man sich am Quai d'Orsay ja eben wieder angelegentlichst, Polen, das den Barthouschen Plan bekanntlich verwarf, durch Eingehen auf seine Einwendungen doch noch für ihn zu gewinnen. Die neue Note Lavals ist inzwischen in Warschau übergeben worden. Sie wird nicht veröffentlicht werden. Aber man glaubt zu wissen, daß beispielsweise die polnischen Bedenken gegen eine Garantie der litauischen Grenzen, erhoben deshalb, weil Litauen selbst sie ja noch nicht als endgültig anerkenne, berücksichtigt werden sollen. Ebenso soll die Tschechoslowakei, deren politische Gegensätze zu Polen ja nicht zu bestreiten sind, nicht in den Ostpakt hineinbezogen werden. Auch der deutsch-polnische Zehnjahresvertrag wird als eine der für die osteuropäischen Verhältnisse grundlegenden Abmachungen anerkannt. Im übrigen bemüht sich die französische Presse, voran der „Temps“, Warschau klarzumachen, daß seine Bevorzugung zweiseitiger Verträge doch ein Irrtum sei, und daß für die Sicherung des Friedens umfassende regionale Abmachungen von der Art, wie der Ostpakt sie vorsieht, das Bessere wäre.

Wir wissen nicht, wie Polen sich zu dieser neuen Werbung für den französischen Plan stellen wird. Aber es darf vielleicht auf einen Widerspruch in der französischen Haltung aufmerksam gemacht werden. In Paris lehnt man eine Parallele mit dem Vertrag von Locarno, der ein Garantieabkommen für die Westgrenzen ist, ab und unterstreicht den Charakter des Ostpaktes als eines weiter ausgreifenden Vertrages zur gegenseitigen Hilfeleistung. Wenn es sich dabei aber wirklich um eine lediglich die osteuropäischen Verhältnisse stabilisierende regionale Abmachung handeln soll, dann ist nicht recht einzusehen, was Frankreich, das ja keine unmittelbaren Interessen in Osteuropa zu schützen hat, in dieser Kombination zu tun hat.

Schon der Umstand, daß es sich selbst hier in eine ihm regional fernliegende Angelegenheit einschaltet, deutet darauf hin, welche eigentlichen Absichten mit dem Ostpakt verfolgt werden. Er stellt sich immr mehr als der Versuch dar, Polen, dessen man auf Grund des französisch-polnischen Militärbündnisses nach der neueren Entwicklung der Dinge nicht mehr ganz sicher zu sein glaubt, in die französisch-russischen Bindungen, die nach der Offenherzigkeit Archimbauds doch in irgendeiner Form bestehen, einzubeziehen. Der Ostpakt nach französischer Konzeption würde, auch nach den Polen gemachten mehr technischen Zugeständnissen, von einem Bündnis und einer den Westen und den Osten des Erdteils zusammenklammernden politischen Blockbildung kaum noch zu unterscheiden sein.

Dagegen aber werden sicherlich auch in Warschau die entscheidenden Bedenken bestehen. Nachdem Polen lange Zeit auf Grund des Bündnisses mit Paris mehr als Anhängsel der französischen Politik denn als selbständiger Bündnispartner gewertet wurde, hat es sich in den letzten Jahren zusehends emanzipiert und seine besonderen Interessen durch zweiseitige Verträge, vor allem den mit Deutschland und den Nichtangriffspakt mit Rußland, gesichert.

Man wird nicht wünschen, nun auf dem Umwege über den Ostpakt in eine neue Machtkombination eingespannt zu werden, in der die Lage Polens gegenüber Frankreich auf der einen, Sowjetrußland auf der anderen Seite, gewiß nicht an Bewegungsfreiheit gerade gewinnen würde, zumal irgendwelche Sonderabmachungen zwischen diesen beiden Mächten, die zweifellos bestehen, ihnen von vornherein ein Übergewicht sichern.

Italien liefert nicht aus

Die Entscheidung über Pawelitsch und Kwaternik.

Rom, 27. Nov. (DNB.) Wie amtlich bekannt gegeben wird, hat die Untersuchungsabteilung des Appellationsgerichtshofes in Turin entschieden, die Auslieferung von Pawelitsch und Kwaternik könne Frankreich nicht zugestanden werden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319341127-15/fragment/page=0011